

XII, 33.

5 325,



Poetische Beschreibung

der

Zufriedenheit

und angenehmen

Ruhe auf einem Land-Guth,

insonderheit

auf denen bey Dresden auf der Anhöhe gelegenen

Ritter- und Erb-Güthern Rosthal und Pesterwitz,

und dem darzu gehörigen

Dorfe Döltschen,

nebst dem

am Berge liegenden angenehmen Thal, dem Plauischen Grunde, so mit dem in Griechenland gelegenen Lust-Thal TEMPE verglichen wird;

Worben angezeigt ist:

- A. Die Beschaffenheit des Guthes Rosthal u. Wohnung daselbst,
- B. Das moralische Vergnügen auf einem Land-Guth,
- C. Das wesentliche Vergnügen und Zufriedenheit daselbst,
- D. Die ausgestandenen Unglücks-Fälle auf beyden Güthern,
- E. Die angenehme Beschäftigung daselbst,
- F. Die nützlichen Einrichtungen auf dem Lande;

Nicht weniger angebracht sind

einige moralische Sententien von Römischen und Griechischen Philosophis, auch neuerer Zeit lebenden Scriptoribus und Moralisten;

Verfertigt und zum vierten mahl in Druck gegeben von

dem adlichen Besitzer obgemeldter Ritter-Güther, in seinem Sieben und Siebenzigsten Lebens-Jahre.

Im Monath November 1772.

Leopold Göltsche



Die erste Ordnung

Friedens- und Einigkeit

und

Stärke auf einem Lande

und

Stärke und Friede

und

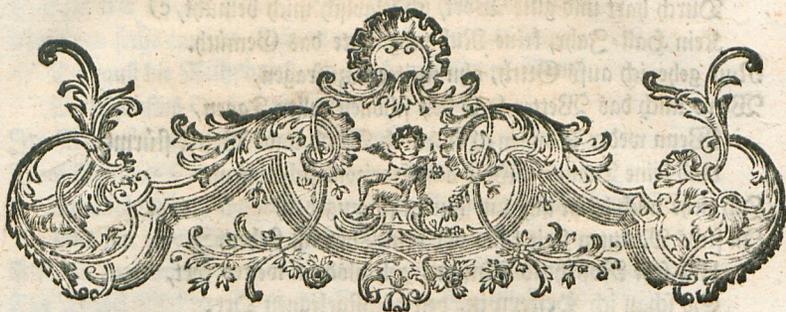
Einigkeit

und

Stärke und Friede

Einigkeit





Rosenthal und Pesterwitz sind Belveders zu heißen,
Woselbst ich eigner Herr, und mit Vernunft kann weisen,
Dass ich Verboth und Zwang mir selbst anlegen kann,
Wenn Eigensinn ausschweift, leg ich ihm Fesseln an.
Hier ist mein Königreich, wo Freyseyn nur regieret,
Wo der Begierden Stolz in Zügeln wird geführet, a)
Wo keines Nächsten Reid, woselbst der Tod nicht schreckt,
Und mich Zufriedenheit bey allen Stürmen deckt.

* * *

Ich bin zwar noch im Dienst, und steh in Eyd und Pflichten, b)
Allein, ich darf mich nicht nach Vorgesetzten richten,
An Stunden bind ich mich nicht mehr, wie sonst geschah,
Wo jeder Wochen-Tag mir machte Müß und Plag:
Wo über dreyßig Jahr mit Sizen, Rechnen, Schreiben,
Mit Aeren referirn, mit Geld und Zins eintreiben,

a 2

Durch

a) Seneca schreibet: Rex est qui metuit nihil, Rex est qui cupit nihil hoc regnum sibi quisque dat.

b) Anno 1763. wurde ich als Geh. Cammer-Rath von dem Cammer-Collegio dispensiret, und als Geh. Rath und Director der Porcellain-Manufactur verpflichtet.

Durch hart und gute Wort, ich selawisch mich bemüht, c)
 Kein Hall-Jahr, keine Ruh vergnügte das Gemüth.
 Nun gehe ich aufs Guth, ohn weiter anzufragen,
 Wenn mich das Wetter lockt bey schönen hellen Tagen,
 Wenn weder Sonnen-Hiz, noch Wind und Wetter stürmt,
 Und keine Donner-Wolk am Horizont sich thürmt.
 Ich ziehe mich leicht an, um hurtig fortzugehen,
 In sechs Minuten Zeit kann vor dem Thor ich stehen,
 Und sehe Rosthals Thurm, geh alsdenn weiter fort,
 So schau ich Pesterwitz, den höchstgelegnen Ort;
 Dann geht am Weißritz-Fluß mein Weg bey grünen Saaten,
 Im Sommer sehe ich das Feld mit Frucht beladen;
 Im Winter hat zwar Schnee und Eis das Land bedeckt,
 Allein es ragt schon vor die Saat, so lang versteckt.
 Bey Naustitz, einem Dorf, mit Obst und Wein geschmücket,
 Steht meine Ruhebank, wo sitzend man erblicket
 Mein Feld und meine Fluhr, davon bin ich Regent
 So lang, bis Unbestand mich nicht mehr Herren nennt.
 Hierauf steig ich Berg-an, und sehe Dresdens Auen,
 Ich kann mit einem Blick zwey Festungen beschauen,
 Dresden und Königstein, das Meißner Wein-Gebürg,
 Des Dorfes Scheile Thurm von seiner hohen Kirch.
 Sechs Meilen Erden-Raum seh ich vor meinen Augen,
 Ich schau auf diesen Platz Dresdens Palläste rauchen,
 Wo Pracht und Ueberfluß an Speisen, Trank und Puz
 Mit Lust verschwendet wird, dem Ahasver zu Cruz.
 Pagus Nisanus hieß der ganze Strich vor Zeiten,
 Von Stolpen bis ins Thal, wo Lommarsch liegt zur Seiten;
 Hier sind der Dörfer Zahl wohl sechzig, die ich schau,
 Den Elb- und Weißritz-Strom, das Lusthaus Uebigau.

* * *

Hier

c) Ein Cammeralift pflegte von seiner Charge zu sagen: Je suis donc parvenu, à l'honneur d'ecorcher sous quelque Auguste nom cette utile Canaille qui vit pour travailler, & pour payer les Tailles.

Hierauf tret ich ins Haus, zwölf Linden geben Schatten,
 Nachdem sechs tausend Schritt mich fast ermüdet hatten,
 Da muß die Ruhebank, ob gleich von harten Stein,
 Mein sanftes Canapé und weicher Sopha seyn.
 Im Vorhof liegen hier zwey Schaafse wohl pouffret
 Vom Meißner Porcellain; Orangerie auch zieret
 Den Vorplatz, wo mein Haus den Schatten geben kann,
 Und wo vier Statuen Jahrs-Zeiten weisen an;
 Als denn empfangen mich und meine werthen Gäste
 Der Vögel Musen-Chor, die singen bey dem Neste, d)
 Man merkt aus ihrer Stimm, daß hier Vergnügen sey;
 Doch heinalich dichten sie, zu fliegen weit und frey.
 Das lehret mich sogleich, daß Freyheit stets vergnüget,
 Es schmeckt kein Malaga dem, der in Ketten lieget,
 Und aller Geist wird matt, der nicht frey denken kann,
 Der Welt ein Slave seyn, hast jeder kluger Mann.

A. Die Beschreibung des Hauses und des Gut- thes Roßthals Wohnungen.

Hat Cicero gar schön sein Tusculum beschrieben,
 Sein fruchtbar Wein-Gebürg, das würdig war zu lieben,
 So ist mein Pesterwig und Roßthal auch wohl werth,
 Daß ich beschreiben darf, was dieser Schatz gewährt:
 Es ist daselbst mein Haus, nicht klein, nicht groß zu nennen,
 Ein Stock ist hoch gewölbt, man mußte Felsen trennen,
 Als man es hat gebaut, gut Wasser und Prospect,
 Zwölf Zimmer sind daselbst, ein Saal, der lang gestreckt.
 Es liegt der Wirthschafts-Hof vom Wohnhaus weit entlegen,
 Daß Alkühmisterey nicht kann Gestank erregen,
 Darbey ein Wiesen-Raum, voll Bäume künftiger Frucht,
 Davon ich jeden Stamm selbst fleißig ausgesucht;

a 3

Denn

d) Es stehet in der untern Stube eine Voliere mit Canarien-Vögeln.

Dem Freund und Feinde Grimm hat manchen Stamm verheert, e)
 Der mir fast vierzig Jahr das beste Obst gewährt;
 Nun sind der Kinder Zahl zwar wieder angeschafft,
 Allein die Frucht entgeht bis zu der Stämme Kraft.
 Ein Garten voll Gemüß, mit Wein- Spalier umgeben,
 Versorget meinen Tisch, der Schatten- Gang voll Neben
 Schafft mir durch den Genuß viel Freude, Spaß und Lust,
 Auf meiner Ruhbank sind Sorgen ohnbewußt.
 Ein großer Hopfenberg liegt hier gethürmt vor Augen,
 Der sonst ein Weinberg war, doch wollt der Wein nichts taugen,
 An dessen statt wird nun mein Tischtrunk hier gebraut,
 Von dessen Werth und Kraft man öfters Proben schaut.

* * *

Von einem Nonnenstift hier noch ein Denkmahl bleibt, f)
 Wovon die Chronica zwar keine Nachricht schreibt;
 Denn alle Aufschrift fehlt, der Mäurer Unverstand
 Hat Merkmahl und die Schrift vermauret in die Wand.
 Sie hieße *Rossula*, so viel hat man erfahren,
 Daß sie, als Heilige, schon vor zweyhundert Jahren
 Auf diesen Platz gewohnt, drum Rossel dieser Ort
 Den Namen auch erlangt, und prangt mit diesem Wort.
 Hätt ich den alten Grund des Closters können finden,
 So hätte ich darauf mein Bethhaus lassen gründen,
 Wo ich mit Frau und Kind, auch frommen Unterthan
 Konnt Gottes reines Wort des Sonntags hören an.

* * *

Des Felsens frische Quell, so mineralisch schmecket, g)
 Und die vor hundert Jahr in Röhren war gestreckt

Bis

- e) Anno 1745. und in dem letzten Kriege 1756-1759. sind mehr als 300. Obst-
 Bäume mir weggeschlagen worden.
- f) Die Capelle der Heiligen, so genannt *Rossula*, hat auf dem Platz des Unterthans
 Gladewitz Hauses gestanden, und ist der steinerne Giebel noch von der Kirche zu sehen.
- g) Anno 1621 ist aus dieser Quelle das Röhrwasser in die Churfürstl. Hof-Küche ge-
 leitet worden, und hat der Besitzer von Rosenthal deßhalb ein Deputat von drey
 Schragen Holzes erhalten. In denen alten Kriegszeiten aber ist diese Röhr-
 ren

Bis ins Churfürstens Schloß, hat solche Wunder-Kraft,
Daß sie den Sterbenden das Leben wieder schafft.
Ein Unterthan daselbst hat dieses wohl erfahren,
Der auf dem Krankenbett bey vier und zwanzig Jahren
Gelegen schwach und matt, und ihm nichts Rettung bracht,
Als Wasser dieser Quell, so ihn gesund gemacht;
Drum wünschte ich gar wohl, daß diese Quell dürst fließen
Noch in des Hofes Küche, so könnt mein Herr genießen
Vielleicht Unsterblichkeit, und ich das Deputat
Von Holz, so sonst der Fürst dem Guth gewiedmet hat.

* * *

Mein Wohnhaus wird genannt, der Freysitz von den Sorgen, h)
Wo ich in sanfter Ruh kann schlafen bis am Morgen,
Kein Schreyen, keinen Lärm hör ich in meinem Bett,
Ich liege sorglos da, auf meiner Lagerstädt;
Denn Gott der wacht vor mich nach seiner Gnad und Liebe.
Der muntern Hunde Stimm werth Einbruch frecher Diebe.
Die Wächter mit Gewehr sind auch schon abgericht,
Daß mir im Haus und Feld kein Diebstahl leicht geschicht.
Zum Spaas will ich allhier mein Wohnhaus kurz beschreiben,
Denn diese Poësie ist nur zum Zeitvertreiben.
Es ist kein großes Schloß, von vierzig Zimmern Raum,
Auch nicht der Feen Haus und ein Pallast im Traum,
Nein, ich müßt Sorgenvoll noch Wächter darauf halten,
Die Meubles würden hier verbleichen und veralten;
Und denk ich an den Raum im künftigen schwarzen Haus,
So lang ich hier gar wohl mit wenig Zimmern aus.

* * *

In

renfarth eingegangen, und hat das Guth auch diese drey Schragen Holz ver-
lohren, das Wasser aber in der Churfürstl. Küche wird nun aus dem Cammer-
guth Gorbiz und dessen Quelle geleitet.

h) Ueber der Hausthür des adlichen Hauses stehen zwey adliche Wappen des Einhornes,
und zwey halber Monden, nebst der Ueberschrift:

Jucundae Incuriae dicat.

C. S. de N.

F. S. de H.

In dem gewölbten Saal steht Bacchus, der mir giebet i)
 Den frischen Wassersprung im Weinberg, den er liebet;
 Er sollte Hausknecht seyn, allein er stehet still,
 Und giebt sein Fäßgen Wein dem Gast, der trinken will.
 Die Rose in dem Saal, so fresco angemahlet,
 Lehrt die Verschwiegenheit, sie warnet den, der prahlet.
Sub Rosa, hieß das Wort, nach alter Römer Sprach,
 Was man am Tisch vertraut, kommt nimmermehr am Tag.
 Die Verse, so darbey im Saale angeschrieben, k)
 Bescheiden jedermann, wie man soll Wirthschaft lieben,
 Mit wenigen vergnügt, das heißt glücklich seyn,
 Und stimmt überall mit wahrer Weisheit ein.

* * *

Die

- i) Es stehet der Bacchus aus Stein gehauen, und speyhet Wasser aus, sein Willkom-
 men ist ein gläsernes Fäßgen, nebst Beschrift:

Mich hieß das Heydenthum vor Zeiten einen Gott,
 Man sah mein Bacchanal in Wollust oft begehen,
 Nur hier, die Frau vom Haus, macht mich, aus Hohn und Spott,
 Zum Hausknecht, der den Tisch mit Wasser soll versehen;
 Dort spie ich Nebensaft, wie hier das Wasser fort.
 Im Weinberg ließ ich mir den dicken Rauch recht füllen,
 Hier giebt man mir zum Thron zwar schattenreichen Ort,
 Allein, es soll den Durst gemahlte Trauben stillen;
 Nein, hier ist nichts vor mich, Wirth! nimm dich meiner an,
 Laß nur die letzte Bitt des Bachi seyn erhört,
 Befiehle, daß dein Gast, Weib, Fräulein, Jüngling, Mann,
 Ein jedes mein Faß Wein recht bis zum Grund ausleeret.

- k) In dem Speise-Saal ist eine Rose an der Decke gemahlet, nebst Verse:

Ami ecoute je te prie, en quoi consiste une heureuse Vie,
 C'est d'avoir une maison commode assez belle,
 Un jardin tapissez, d'Espaliers odorants,
 Des fruits delicieux, & du Vin excellent.
 Peu de train, peu d'Enfants, posseder seul une femme fidele,
 N'avoir ni dettes, ni amours, ni querelles,
 Ni de partage avec ses parents.
 Se contenter de p u, ne craindre points les Grands,
 Regler tous ses deslins, sur un juste modele,
 Vivre loin de la Cour, exempt d'ambicion,
 S'adonner sans scrupule, à la Devotion,

Au

Die Treppe weist an, der Gast sey hier willkommen, l)
 Die Gallerie belehrt, mein Wahlspruch sey genommen m)
 Von Bienen freyen Flug, daß Arbeit, Sorg und Schweiß,
 Man hier verwechseln kann, die Ruhe nach dem Fleiß.

* * *

Der Thüren Aufschrift zeigt, was ein Minister lehret, n)
 Wie falsch das Glücke sey, wie es den Rücken fehret

Dem,

Au jong de la raison, plier le col sans peine,
 Conserver l'esprit libre, & le jugement fort,
 Sur un Corps robuste, une Ame souveraine,
 Domter ses passions, les rendre obeissantes,
 Etre genereux, mais calculer ses rentes,
 Et attendre chez soi, tout doucement la mort.

l) Wenn man die große Treppe hinauf steigt, liest man die Inscription:

Rure morans, quid agam, respondeo pauca rogatus,
 Luce Deos oro, famulos post Arva reviso,
 Partibus atque meis, justos indico Labores, (Martiales)
 Quos tamen ingenuus, non raro rumpit amicus,
 Sic procul a strepitu, fortunae spernere doctus
 Blanditias, modica contentus sorte morabor
 Inde lego plus-humque lacesso,
 Prandeo, poto, cano, ludo, ceno, quiesco,
 Sint AVGVSTE TVIS, sacrata hac oria iustis
 Sintque dicata BONIS, donec algida membra petrescent.

m) Auf der langen Gallerie von 60 Schritten, stehet an dem Camin ein Bienenkorb,
 daraus die Bienen aus- und ein fliegen, und Honig sammeln, nebst der Devise:

En se divertissant, Elles font leurs devoirs.

Der Bienen freyer Flug bey ihrer Arbeit zeigt,
 Wie Frenheit, guter Muth zum Dienste nützlich sey.
 Durch Sizen, Spindisirn, wird nicht der Zweck erreicht,
 Bewegung, Garten, Feld, erneuret Fleiß und Treu.
 Bist du nun, werther Freund! der Arbeit müd und satt,
 So komm ins Rosenthal, das schöne Auen hat.

n) Ueber die fünf Thüren der Zimmer, auf der Gallerie, stehen die Verse, so in Chantilly
 bey Paris der große Favorit, Prince de Conty, als er Anno 1642 disgraciirt
 wurde, anschreiben lassen, und zu lesen sind:

1) Grace soit mes Enfants a mon Age, grace a la droite raison,
 Qui ne luit d'avantage, que dans notre arriere saison.

2) Je

Dem, den es sonst geliebt, daher man trachten muß
 Nach einem stillen Ort, der frey ist von Verdruß.
 Nach einem solchen Ort, wo man Gott recht kann dienen,
 Wo kein Geräusch der Welt, noch Eitelkeit erschienen;
 Kein Mangel oder Noth, der unsre Ruhe stört,
 Wo man den Unterthan nicht ängstlich klagen hört;
 Wo David freundschaftlich mit Jonathan kann sprechen,
 Wo man von List und Neid nie höret ein Verbrechen, ○
 Wo man von seinem Gott schaut Schöpfungs Wunderwerk,
 Wo die Natur durch ihn beweiset Macht und Stärk.

* * *

Aus Dresden höre ich die Uhren deutlich schlagen,
 Wenn Nordwind mich bestreicht bey schönen hellen Tagen,
 Reveille, Zapfenstreich, bey Früh- und Abendzeit,
 Hör ich mit vieler Lust von einer Stunde weit.

* * *

Luculli sein *Moral* hab ich auch lassen schreiben, ○
 Er rathet treulich an, vom *Jove* fern zu bleiben,

Weil

- 2) Je suis exempt de crainte & d'envie, satisfait de mon modique bien,
 Je commence à mener la vie, d'un mortel qui n'aspire plus rien.
- 3) Je ne fais la Cour a personne, de la paix d'esprit, je goute les plaisirs,
 Et je jouis de mon automne, de l'indépendance des vaines desirs.
- 4) Heureux moments dans ma solitude, à disposer de mon cœur à mon gré,
 Et plus heureux, qu'ici sans inquietude, je me console d'être ignoré.
- 5) Je comte rien a paroître, car de mes desirs me rendu maitre,
 Je suis à moi même, je m'accomodé a mon sort, en attendant la mort.

○ Horatius Lib. I. Sat. 54. beschreibt einen falschen Hofmann:

Ablentem qui rogit amicum, fingere
 Qui non visa potest, commissâ tacere,
 Qui nequit, hic nigerest, hunc tu
 Romane caveto.

○ Auf der Treppe linkerhand stehen die Anno 1763 von mir angeschriebenen Verse
 und *Moral* des Senatoris Romani LVCVLLI.

Jam procul ab Aula, & procul a fulmine JOVIS,
 Mea contentus forte, ALTIORA sperno,

Mente

Weil Hoffnung und das Glück mit ihm zu lang gespielt,
 So weist er es zu dem, des Hoffnung darauf zielt.
 Er widerrathet sehr, ein Greis bey Hof zu werden,
 Weil Hofes Glück und Pracht verzuckert viel Beschwerden;
 Drum thut ein Hofmann wohl, wenn er in Zeiten denkt p)
 An einen Ort der Ruh, der ihm Vergnügen schenkt;
 Ein solcher ist alsdenn, wenn er auch einsam lebet,
 Beglückter als ein Thor, der in der Wollust schwebet,
 Ihm wird der Schmerz zur Lust, und dem die Lust zum Schmerz,
 Und hat beyhm besten Glück nie ein vergnügtes Herz.

* * *

Mein Hausbuch zeigt an des Wirths und Wirthin Freude, q)
 Wenn aus der großen Stadt hinkommen viele Leute.

b 2

Es

Mente gaudeo recta, in Corpore sano,
 Vitam tranquillam agens, AETERNA aspiro:
 Monumentum hoc.

C. S. de N. cum prima vitae Tempora patriæ dicasset, extrema autem sibi
 impendere, cogitaret, recordatus dicti LVCVLLI.

Spes & fortuna valete, sit me iustitia,

Ludite nunc alios.

Tusculano suo apponi curavit. Anno 1763.

p) Das Symbolum des berühmten Medici Fracasterii in Florenz, war:
 Spernere res mundi, se spernere, spernere nullum,
 Spernere se sperni, quatuor ista beant.

q) In dem Kofthaler Hausbuch, so Anno 1735 angefangen worden, und alle gute
 Freunde und Freundinnen, so mich in Kofsthal besuchet, in sich hält, stehen
 folgende Invitations-Verse:

Wer mich in Rosenthal aus Freundschaftstrieb besuchet,
 Hat ein zufriednes Herz, und auch verschwiegenen Mund,
 Nicht heuchelt, medirt, nicht lästert und nicht fluchet,
 Und hasset Wortgepräng, der komm zu aller Stund.
 Ein schattenreiches Haus soll ihm die Zeit vertreiben,
 Die Wirthin und der Wirth sind aufgeräumten Muths,
 Der Keller und die Küch soll nichts à conto schreiben,
 Feld, Garten, Haus und Wald, verspricht ihm alles gute.
 Den Namen solchen Gasts soll Rosenthal stets preisen,
 Darzu ein Spatium von hundert Blättern bleibe,
 Doch darbey laß ich mich auf Syrachs Zahl auch weisen,
 Genug, wenn nur kein Feind sich in dieß Buch einschreibe.

Es sey Freund oder Feind, genug, wenn sie nur sehn,
Daß Rostthal Freude macht dem, der dahin will gehn.
Viel Bürger aus der Stadt, die Rosthals Auen suchen,
Die laben sich daselbst mit Butter, Milch und Kuchen,
Bey einem Bauersmann, Frau und Kind kommt darzu,
Und suchen auf dem Klee und Schatten ihre Ruh;
Sie haben im Geräusch der Stadt viel Last empfunden,
Sie suchen diese Ruh bey kühlen Abendstunden,
Der Bauer, dem es freut, daß er so wird geehrt,
Giebt alles gerne her und keinen Spasß verwerth.

* * *

Den Hausthurm habe ich erhöht mit vierzig Stufen, r)
Hier kann ich in dem Feld den faulen Knecht zurufen.
Ich seh durchs Telescop, ob bald kommt Freund und Gast,
Auf den ich bis zur Zeit des Mittags hab gepast.
Alleine, wenn ich seh, daß nur Schmarußer kommen,
Von deren Heuchelen ich Proben hab vernommen,
So bleibt mein Schlagbaum zu, der Birth ist nicht zu Paus,
Die Küche raucht ihm nicht zu einem Mittagsschmauß.
Auf diesem Thurm hat einst der Churprinz sich beschauet, s)
Auch der Gemahlin Wuth sich auf die Höh getrauet,
Ob Sie gleich einen Prinz im Schoße liegen hat,
Das Steigen machte müd, doch wurde Sie nicht matt.

Nach

r) Den Thurm in Rostthal habe ich mit vierzig Stufen erhöht, woben die Inscription befindlich:

Turrem quam teris Amice, funditus a possessore Tusculani Rossaliensis
Mareschallo Curie Dom, de Libenau Anno 1623 exstructam, nunc ut
melius Oculi prospectu egregio exhilarentur, & servi post Arva
revideantur, XLIII. scalis exaltavit. C. S. de N.

s) Anno 1744 und 1750 habe ich die Gnade genossen, insonderheit den 16. September
1750, des Churprinzens Friedrich Christian Hoheit, und Dero Frau
Gemahlin Zobeit, in Rostthal unterthänigst zu bedienen, Sie beyderseits stie-
gen auf den Thurm, ohngeachtet die Frau Gemahlin Zobeit hoch schwanger
giengen. Sie bezugten ihre Zufriedenheit, speiseten des Abends in dem Saal,
und retournireten alsdenn.

Nach zweyer Monat Frist schöpft Friedrich August Leben,
 Die Vorsicht wollte uns den theuren Prinzen geben,
 Der iso uns regiert, und unser Salomon,
 Der Sachsenland bestrahlt mit Seiner Gnadensonn.
 Der Thurm war Gleichnißweiß der Thron, darauf Er Staaten,
 Den schönen Meißner Creys, auch Lausitz und Sarmaten,
 Im Mutterleib schon sah, wer weiß, wie es sich fügt,
 Daß letztes Volk, wie sonst, sich Ihm zu Füßen schmiegt.
 Dem beyden hohen Paar hat dieser Ort gefallen,
 Was konnt vergnügter seyn dem freudigen Basallen,
 Drum bleibet der Besuch in Kofsthals Eigenthum
 In sacula verehrt, zu seinem größten Ruhm.

* * *

Auch in dem Gartenhaus, wo der Altan erbauet, o
 Hat König, Königin, gar öfters angeschauet
 Stadt, Elbe, Weingebürg, viel Felder weit und breit,
 Auch Sonn- und Königstein, nebst Sachsens Fruchtbarkeit.
 Ihr Auge war vergnügt, zumahl Palläst und Häuser
 Gefielen Ihnen wohl, wie jenem großen Kayser
 Sein Rom gefallen hat, als es in Marmor stand u)
 Verbessert, da ers schlecht gebaut von Ziegeln fand.
 Dem König war die Fluhr gar angenehm zum Jagen,
 Er schoß hier manchen Hirsch bey schönen kühlen Tagen,
 Denn zu dem Jagd-Plaisir war Ihm sehr nah das Guth,
 Und nach vollbrachter Jagd hat Er hier ausgeruht.

* * *

b 3

Ben

- t) Den 26. September 1753 hatte ich das Glück, Ibro Majestät dem König und der Königin, nebst dem Prinzen Xavier und Carls Hoheiten, auf den Altan in Kofsthal aufzuwarten, als Dieselben einige Brunsthirsche in diesem Revier geschossen.
- u) Augustus, der Kayser, hatte Rom mit vielen Pallästen von Marmor gezieret, auch Brücken, Theatra, Aquæductus, Tempa, aufgeführt; daher der römische Senat ihm diesen Lobspruch beylegte:
 Divus Augustus Romam lateritiam invenit, Marmoream reliquit.

Bey großer Sonnenhitze konnt ich sonst ruhig sitzen w)
 Im Thal, im Grottenhaus, wo Faunus nach viel Schwitzen
 Mit frischen Wasser labt, so jeden Gast ergötzt,
 Wenn er mit einem Buch sich hier zur Ruh gesetzt.
 Es lag im tiefen Thal, gleichwohl konnt man da sehen
 Die Dresdner Residenz, Palläste prächtig stehen,
 Ein grüner Quittenstrauch beschattete das Haus,
 Und mancher guter Freund hielt hier den Abendshmauß;
 Allein, der Feinde Wuth, der Mangel und die Kälte,
 Wenn sie der Frost vertrieb in Dörfer, aus dem Zelte,
 Hat Dach und Bau verstöhrt, die Wasserkunst verheert,
 Drum zeigt sich niemand mehr, der diesen Platz verehrt.

* * *

Im untern Saal im Hof, der dreßsig Schritte zehlet,
 Den oft des Königs Sohn zur Ruhe sich erwählet,
 Der stehet zwar noch da, allein, der Freund und Feind
 Hat ihn zum Stall gemacht, der jetzt gar schändlich scheint.

* * *

Damit auch Zeitvertreib die Gäste kann ergözen, x)
 Hab ich auf meinen Saal viel Bilder lassen setzen,

Der

w) In dem Roßthaler Wiesengrund war sonst eine Grotte gebauet, woselbst aus des Fauni Kopf Wasser sprung, und war die Inscription zu lesen:

Jucundæ Incuriæ, ad delicias non desidiâs alendas, ut minus sit otiosus,
 quam cum otiosus, ut Otia paret, cum Otia fugit, Antrum hoc æstivum.

In opaca susurrantium aquarum amœnitate dedicavit.

C. S. de N.

x) Die Portraits derer Churfürsten und Herzoge zu Sachsen, so auf der Gallerie in Roßthal in Bruststücken zu sehen, sind folgende:

Chur-

Der Fürsten Sachsenstamms, und der Gemahlinn Zahl,
 Auch derer Kayser Reich bis auf Francisci Wahl. y)
 Darbey steht, großen Herrn zur Lehre, auf dem Bilde,
 Das Urtheil Salomons, der so gerecht als milde
 Von seinem Throne ruft: Merk auf, Fürst, auch Regent:
 Lieb die Gerechtigkeit, dein Reich nimmt auch ein End;
 Dann mußt du Rechenchaft von deinem Thun ablegen,
 Drum sprich dein Urtheil recht, so bringt es dir den Segen,
 Denk, daß der Herr, dein Gott, den Armen helfen kann,
 Drum fürchte ihn mit Ernst, sey hülfreich jedermann! *B. der Weisb. I. v. 1.*
 Ingleichen steht ein Bild, der Wechsel aller Sachen,
 Wie Kunst, Music und Pracht die Zeit kann schwindend machen,
 Wie Scepter, Cron und Schild ein Grabscheit bald versteckt,
 Den Bettler und Monarch ein Häufigen Schutt bedeckt.

* * *

Des

Churfürsten.	Gemahlinnen.	Herzoge.	Gemahlinnen.
Fridericus Bellicosus.	Catharina, Braunschw.	Albertus.	Sedena, Bremen.
Fridericus Placidus.	Margaretha, Desferr.	Georg Barbatas.	Barbara, Polen.
Ernestus.	Elisabeth, Bayern.	Henricus pius.	Catharina, Mecklenburg
Fridericus sapiens.	— — —	Joh. Friedrich II. Gothe	
Johannes Constans.	Margaretha, Anhalt.	Joh. Casimir, Coburg.	
Johann Friedrich I.	Sybilla, Jülich.	Johann Ernst, Eisenach.	
Mauritius.	Agnès, Hessen.	Johannes, Weymar.	
Augustus.	Anna, Dännemark.	Friedrich Wilb. Altenb.	
Christianus I.	Sophia, Brandenburg.	Wilhelm, Weymar.	
Christianus II.	Adwig, Dännemark.	Ernestus Pius, Gothe.	
Johann George I.	Magdal. Syb. Preussen.	Albertus, Coburg.	
Johann George II.	Magd. Sybilla, Bayr.	Ernestus, Hildburgh.	Johann Ernst, Saalfeld
Johann George III.	Anna Sophia, Dännem.	Ernst Friedrich, Hildb.	Joh. Georg Weiffensfels
Johann George IV.	Erdmutba, Eisenach.	Henricus, Nömbildt.	Moritz Adolph, Neust.
Fridericus Augustus II.	Christ. Eberh. Bayreuth	Joh. Wilhelm, Eisenach.	Christ. Aug. Zeis Card.
Fridericus Augustus III.	Mar. Josepha, Desferr.	Joh. Wilhelm, Weimar.	Johanna, Eisenach.
Friedrich Christian.	Maria Antonia, Bayern	Bernhard, Weymar.	Elisabeth, Mecklenburg.
Friedrich Augusti.	Augustia Amalia, Pfalz.	Bernhard, Jena.	Maria Amalia, Brand.
Xaverius.		Fridericus III, Gotha.	Sophia, Waldeck.
Carolus.		Ludwig Ernst, Gotha.	Maria Amalia, Spanien
Albertus.		Joh. Adolph, Weiffens.	Maria Anna, Bayern.
Clemens.		Henricus, Merseburg.	Mar. Josepha, Dauph.
		Mauritius, Zeis.	Maria Christina.
		Maur. Wilhelm, Zeis.	Maria Cunigunda.

y) Die Oesterreichischen Kayser stehen auf der Gallerie in broncirten Büsten von Rudolpho Habsburgico Anno 1273 an, bis Franciscum I. Anno 1745.

Des weissen Adlers Zierd ist auch allhier zu sehen, z)
Als Denkmahl jener Cron, die auf dem Haupt konnt stehen
Augustens Heldenpaar, doch nach des letzten Grab
Ist dieser Adlerstand von hier gewichen ab.

Ich sag, gewichen ab, denn ganz und gar verlassen,
Siebt Hoffnung noch nicht zu, kein Reich kann Sachsen hassen,
Es grünt der Kautenfranz, es kann der Lorberzweig
Noch schmücken Sachsens Haupt mit einem Königreich.

* * *

Es sind auch hier verwahrt Medaillen, die da zeigen aa)

Die Genealogie der Kayser in den Reihen,
Und derer Päbste Zahl, in feinen Zinn geprägt,
Und nach den Sæculis in Tafeln eingelegt.

Hierbey in Kupferstich sind viele Potentaten,
Die nun in Gräbern ruhn, und sind mit Schutt beladen,
Den selben ich im Reich, in Frankreich, Engelland,
Zwey Päbsten selbst in Rom, geküßet Fuß und Hand.
Zum Denkmahl ihres Tods, hab ich auf Tischen stehen
Drey Urnen, rund geformt, wie sie in Rom zu sehen,
Von Weißner Porcellain, doch, weil die Asche fehlt,
Sind sie zum Blumenschmuck einstweil von mir erwählt,
Sie lehren, daß der Tod die großen Häupter strecket bb)
In Asche und in Staub, allein ihr Ruhm entdecket,

Daß

z) Zwey weiße Adler von Porcellain in lebensgröße, stehen auf der Gallerie bey denen Portraits Friderici Augusti II. & III. zum Denkmahl der Polnischen Crone und weissen Adler-Ordens.

aa) In einem Münzschrank auf der Gallerie sind eingelegt alle Päbste von Petro I. an bis Clementem XIII. in Zinn sauber geprägt, davon die silberne Platten in meinen Beschluß in Dresden stehen. Nicht weniger alle Kayser von Julio Cesare an bis Franciscum I. in zinnern Platten, nebst Portraits und Lebenslauf, davon die silberne Bractean in Dresden ich gleichfalls besitze. Ein Abdruck aber davon in 1 Loth wichtige 216. Stück silberne Medaillen, haben Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen von mir erhalten.

bb) Horacius schreibt: Pallida mors æquo pede pulsa pauperum tabernas, regumque turres, und Kayfers Valentinianni und seiner Schwester Gallæ Placidie Epitaphium, lautet in Rom:

Mundanæ

Daß ein gut Regiment dem Fürsten Ehre bringt, cc)
 Und von Tyrannen Wuth der Schall gar häßlich klingt; dd)
 Denn frommer Fürsten Lob, verewigt ihren Nahmen,
 Sie sind den Göttern gleich, wenn solchen sie nachahmen,
 Die Liebe ist die Kunst, die Unterthanen zwingt, ○
 Und Furcht gehört dazu, weil sie Gehorsam bringt; ee)
 Dargegen ein Tyrann stets liegt in goldnen Ketten,
 Er wachet die ganze Nacht, im Herzen mißbergnügt,
 Die Unruh plagt den Kopf, der doch auf Sammet liegt.
 Ein solcher Fürst verdient mit Recht die harten Lehren,
 Die König Philipp einst im Zorne mußte hören, ff)

Ms

Mundanæ celsitudinis reliquiæ,
 Terrenæ caducitatis argumentum.

- cc) Graf Saar beschreibet einen guten Fürsten und Regenten also:
 Sans Contredit le bien heureux Talent,
 De rendre un Prince aimable & le peuple opulent,
 C'est un présent céleste, & parmi nous s'irare,
 Qu'on accuse le Ciel, d'en être trop avare:
 Beni soit le mortel, qui fertile en projets.
 Aux Princes enseigne l'art, d'enrichir ses sujets,
 C'est un Heros divin, auquel chaque rue,
 Il faudroit eriger en Marbre une statue.
- dd) Eben dieser Autor beschreibet einen bösen unruhigen Fürsten:
 Songez que lorsque un Prince ecorche ses sujets,
 Pour garnir des bijoux, ses vastes Cabinets,
 Il s'ôte le moyen de briller en histoire,
 Ses tresors terniront, son Lustre, & sa memoire
 Et le peuple aux abois, ne voit qu'avec horreur
 Toutes ses superbes riens, qui causent des malheurs.
- Der Autor des goldenen Spiegels schreibt von einem guten Fürsten Tom.I. p. 10.
 Dieß ist ein glücklicher Regent, dem es gleich leicht ist sein Volk glücklich zu
 wünschen, und es glücklich zu machen, wenn er, wie der Regente des Himmels,
 nur darf wollen, um zu vollbringen, und sprechen, um seine Gedanken in Wer-
 ken verwandelt zu sehen. Der lieber der beste unter den Menschen, als der
 mächtigste unter den Fürsten seyn will.
- ee) Laberius, ein französischer Comödienschreiber, setzet in seinem Buche von Julio
 Cæsare: Neesse est multos timeat, quem multi timent.
- ff) Curtius berichtet vom König Philippo in Macedonien, daß demselben einsmal

Als einer armen Frau er nicht das Ohr gewährt,
 Ihr auch nicht helfen wollt, und ihr den Rücken kehrt.
 O, wenn des Weibes Spruch doch mancher Staatsmann hörte,
 Den, wenn er hörete, ein jeder mehr verehrte,
 Allein, wenn er verschließt die Ohren und die Thür,
 So ist er auch nicht werth, daß er den Namen führ!

* * *

Und endlich sind zu sehn viel Münzen, die geprägt
 In unserm Sachsenland, in Kupferstich gelet, gg)
 Davon nicht eine mehr in Gang und Wechsel geht,
 Das lehrt, daß Gold und Erz auch in Vergänglich steht;
 Doch zeigt ein schöner Spruch, auf manchem alten Thaler,
 Des Fürstens Gottesfurcht, da Mogul, als ein Prahler,
 Mit großen Tituln prangt, und prägt auf sein Geld
 Viel Reiche, die noch sind ganz unbekannt der Welt.
 Ich hab dergleichen Sprüche im Saale lassen setzen,
 Damit durch die Moral mein Geist sich möcht ergötzen, ©
 Ein fremder, der sie liest, dem sind sie eine Lust,
 Weil ihm ein solcher Spruch wird lehrreich und bewußt.

* * *

Dies

eine arme Frau ihre Noth klagte, welche er aber nicht angehört, sondern sie mit folgenden ungestümen Worten angeredet: Qu'il n'y avoit pas de loisir, d'entendre les plaintes, ni qu'il s'en vouloit meler. Darauf diese arme Frau ihm geantwortet: Sire! ne vous melez donc pas d'être Roi.

gg) An denen Schäften der Fenster auf der Gallerie, sind zwanzig Tafeln zu sehn voll in Kupfer gestochener Münzen und Medaillen, so alle Chursächsische und Fürstlich Ernestinische Häuser seit Anno 1400 bis zu igiten Zeiten haben prägen lassen, davon aber keine mehr zu sehn ist, sondern eingeschmolzen oder vergraben liegen. Es hat Lenzelius solche sämtliche Sächsische Münzen in Kupfer stechen lassen, und in 2. Tomis die Beschreibung davon ediret.

© Die an der Wand in grünen Schildern angemahlte Devisen sind nachstehende:
 Prudenter & fortiter. Fide sed cui vide. Amore & timore. Provide & constanter. Ex duris gloria. Pro lege & grege. Virtutis gloria merces. Justitia & Clementia. In spe & silentio. Invia virtute nulla via. Deo & patria. Per aspera ad Astra. Consilio & virtute. Cum Deo & die. Constanter & sincere. Fata viam aperient.

Dies alles zeigt mein Haus, und muß mir Zeit vertreiben,
Wenn wegen Sturm und Wind ich muß in Zimmern bleiben.
Ein schön moralisch Buch, auch Zedlers Lexicon,
Giebt Nahrung meinem Geist, und ist der Ruhe Lohn.

B. Das moralische Vergnügen auf dem Lande.

Wenn Titan morgens früh das Weltmeer überstiegen,
Erblicke ich mit Lust, wenn viel noch schlafend liegen,
Das große Sonnenrad, den hellen Feuerball,
Da denk ich an die Pracht im weiten Himmelsaal.
Nichts kann in der Natur wohl größere Pracht uns zeigen,
Als dieses große Licht, wenn man es sieht aufsteigen.
Der Purpur, der da glänzt in seiner Morgenröth,
Verbreitet Licht und Wärm, zeigt seine Majestät:
Es steigt dann nach und nach, sein Licht wird immer heller,
Der große Feuerball wird stärker und auch voller,
Geschöpfe regen sich, und kriegen Munterkeit,
O schade, wer durch Schlaf versäumt die Morgenzeit!
Ob gleich mein Augenlicht nicht kann den Glanz vertragen,
Der in der Sonne brennt, kann ich doch lobend sagen:
Daß der das Feuer hat in diesen Körper bracht,
Selbst heiliges Feuer sey, weil er ihn hell gemacht.
Kann nun der Sonnenblick die Dämmerung zerstreuen,
So hör ich schon den Ton der lustigen Schalmeyen,
Der durch die kühlende vom Thau noch dicke Luft,
Hin in das Bragefeld die Heerde Schaase ruft.
Ich höre das Geschrey der muntern Hirten-Jungen,
Wenn sie Horein! Horein! vor ihrem Haus gesungen.
Ihr Klatschen ruft heraus, ihr Pfeifen giebt Signal,
Daß man aus Ställen treibt das Vieh in großer Zahl,
Hin in das Bragenfeld, da seh ich frölich springen
Das Vieh von aller Art, man hört die Schellen klingen,
Aus Kräutern, fetten Klee, ziehn sie den süßen Saft
In Milchgefäße ein, der unsre Nahrung schafft.

Hiers

Hierauf kleid ich mich an, mit Singen und mit Beten,
 Fall ich Gott kniend hin, und bitte, daß vor Schäden,
 Vor einen schnellen Tod, vor falscher Freunde Macht,
 Er mich behüten woll, durch seiner Engel Wacht.
 Auch wünsch ich, daß im Dienst und Pflicht mich stets erweise,
 Daß mich Gott und mein Herr, den treuen Diener heisse,
 Als denn bin ich getrost, es gehe wie es will,
 Gott und mein Churfürst giebt mir Lebenslang so viel,
 Daß ich so leben kann, als meinem Rang gebühret,
 Nicht prächtig, nicht zu schlecht, nicht was zur Wollust führet,
 Wie meistens in der Welt der Adel sich verhält,
 Dadurch der Ahnen Gut und Wohlstand ganz verfällt.
 Dann wann die Pracht und Staat, nebst Spielen wird getrieben,
 Man seinen Gott verläßt, und Wollust nur will üben, hh)
 Da wächst der Schulden Plan, Credit fällt gleich dahin,
 Ein reicher Banquier der ziehet den Gewinn.
 Der Junker hat geborgt, sein Rittergut verpfändet,
 Auf ein gesticktes Kleid, auf = = = Geld verwendet,
 Nun weicht er vom Gut, wo ein Sequester sitzt,
 Der Wechselr hält ihn fest, daß er im Kummer schwißt:
 Anstatt sein stolzes Weib, gepuzt mit viel Juwelen,
 Ließ, einer Sonne gleich, die Strahlen an sich zählen,
 Der Eltern Schmuck und Ring, und was der Jud geborgt,
 Auf ihren Kopfe trug, ihr Haus blieb unbesorgt,

Die

hh) Graf Vaar beschreibet einen wollüstigen Cavalier folgender massen:

Un Cavallier couvert des pierreries,
 Qui porte sur son corps, vingt riches maiteries,
 Et sa femme impunement, siche en ses cheveux gris.
 Tous les fiens paternels, en poinçons convertis,
 Et fier de fardeau, de sa Tête tremblante,
 La forte seule dit pour paroître opulente,
 L'oreille de cette femme, absorbe tous les ans,
 Plus de bien qu'il ne faut, pour nourrir ses enfants,
 Faut-il o Ciel, que les foux & les folles,
 Ajoutent a nos meaux, l'amour des babioles.

Die seufzet, weint und klagt, bedauret ihre Kinder,
Wenn sie den Schuldherrn sieht wegtreiben Schaaf und Kinder;
Allein es ist umsonst, sie trägt den Kopf verhüllt,
Der Schmuck wird nun verkauft, daß man den Hunger stillt.

* * *

Als denn so setz ich mich, mein Morgenbrod zu speisen,
Die Zunge will hierzu Coffée und Théee nicht preisen,
Weil beydes Wasserreich, deshalbn mir verhaßt:
Bey Grüze und Bouillon bin ich der Morgengast.

* * *

Drauf gehe ich vergnügt in Garten, suche Schatten,
Damit nicht Sonnenhit mir kann den Leib abmatten:
O welchen großen Schatz seh ich auf meinem Feld,
Den mir mein Gott beschert, womit er mich erhält!
Ein einzig Saamen-Korn kann mir Verwundrung bringen,
Wenn ichs genau betracht, es muß durchs Erdreich dringen,
Ein Keim die Wurzel schafft, die das Korn feste setz,
Der zweyte Keim wird Halm, der uns mit Mehl ergözt;
Es troget Wind und Sturm, wächst in vier Ellen Höhe,
Bringt seinen Saamen mit, den ich in Körnern sehe,
Da ruf ich aus: O Gott! wie huldreich ist's gedacht,
Daß durch ein einzig Korn mir vierzig sind gebracht.

* * *

Ich seh den Wurm, der freucht, der eichne Stämme naget,
Der giebt mehr Allmachts-Spur, als wenn man wundernd saget:
Es sey der Behemoth ein großes Schöpfungs-Werk,
Woraus man schliessen könnt des großen Schöpfers Stärk!
Nein; denn der kleinste Wurm, der die subtilen Glieder,
So wie der Behemoth, regt, biegt sie hin und wieder,
Zermalmt mit seinem Zahn hart Holz, wodurch er fährt,
Dieß heiß ich Wunderwerk, so man von Gott verehrt! (vide Augustinum.)
Der Augen schwache Kraft kann nicht genug einsehen
Die Werke der Natur, und wie zusammen stehen

Die Glieder dieses Wurms, der in dem Holze gräbt,
Wie er sich nährt und mehrt, auch in der Arbeit lebt.

* * *

Ich schau ein Sandkorn an, so klein es nur zu finden,
Wer hätte wohl gedacht, wer kann es recht ergründen,
Daß in dem Körngen Sand eine Insecte lebt,
Ja, wie ein Seiden-Wurm, die zärtste Seide webt?

Ich überlege auch, wie Gott so große Wunder
Hat in der Welt gethan, vom Anfang bis izunder,
Da schwindelt mein Verstand, wenn ich auf solche Macht
Will forschen, und gedenk, wie er als Vater wacht
Vor diese weite Welt, wie vor fünf tausend Jahren
Er schon regieret hat, wie es die Welt erfahren:

Dieß Denken mich ergözt, ich werde ganz entzückt,
Wenn ich die Laufbahn seh, die er niemals verrückt!
Drum wäre der Verstand so scharf, Gott recht zu kennen,
So wäre Gott nicht Gott, und ich nicht Mensch zu nennen, ii)
Da ruf ich nochmals aus: O Gott! ich schwacher Christ
Werk wohl, daß du von mir nicht auszudenken bist.

* * *

Als denn erwege ich, nach Salomonis Sitten,
Wie man auf dieser Welt, auf allen Tritt und Schritten,
Mit Weisheit und Verstand den Wandel führen muß,
Weil das Geräusch der Welt uns Christen bringt Verdruß;
Denn wilber Freude Verm kann Christen nur ermüden,
Der Kluge bleibt vergnügt, der Thor bleibt unzufrieden,
Es ist das eigne Herz die Quelle böser Lust,
Nicht Wollust, Stolz und Geld der Richter unsrer Brust.

* * *

Im

ii) Croesus fragte den großen Weltweisen, Thales Milesius: Was die Gottheit sey?
Thales bathe sich einen Tag Bedenkzeit aus; Da er aber dieses nicht prästiret
konnte, bathe er sich 3. Tage aus. Diese wurden ihm bey der Speculation noch
zu wenig, bathe sich also 14. Tage aus; darüber wurde Croesus ungeduldig, Tha-
les aber bedeutete ihn, und sagte: O Croesus! je mehr ich dem göttlichen Wesen
nachdenke, je weniger kann ich dir, mein König, davon sagen, und dir nach Ver-
langen die Gottheit beschreiben.

Im Feld seh ich die Pracht von Gottes großen Werken
Im Reiche der Natur, dieß kann den Glauben stärken,
Daß in dem Gnaden-Reich weit größre Schätze seyn,
Die ich zu hoffen hab, und bleiben ewig mein.
Ich spüre solche Macht weit mehr, als arme Leute,
Die Wasser, trocken Brod zu ihrer Kost und Beute,
Des Lebens sich erfreun, und ich seh Wunder-Kraft
Der herrschenden Natur, nebst Kunst und Wissenschaft.
Es können jene nicht Kunst und Natur ergründen,
Sie sehen nur im Traum, und ich kann besser finden,
Was Gott in Wundern thut, was man erfunden hat, kl)
Was Kunst, Chymie, Physic, uns zeigt in der That.

* * *

Was hat nun größern Werth, was kann uns mehr entzücken,
Die Menge dieser Pracht, wenn wir sie hier erblicken,
Als die Ergöglichkeit der Welt, die kizelt zwar,
Bringt aber unser Herz und Seele in Gefahr.

* * *

Und endlich sterb ich hier allmählig ab den Sünden,
Ganz ohnvermerkt und leicht kann ich hier Rettung finden,
Werf ich nur Eitelkeit, Schmuck, Pracht und Wollust hin:
So wird mein Geist gleich frey, und ruhig Herz und Sinn;
Denn unser schwerer Leib, der an uns irdisch heisset,
Beschweret stets den Geist, der nur zum Himmel weist, ll)
Die Hütte, die ihn deckt, wo er verschlossen ist,
Verführet ihn gar leicht, daß er sich oft vergift.
Die Kunst, vergnügt zu seyn, dieß ist der Stein der Weisen,
Wir müssen Gott weit mehr vor das Vergnügen preisen,

Wenn

kl) Graf Baar schreibt von der Gottheit und dessen Wundern:
Admirons la grandeur dans les moindres ouvrages,
Et rendons nous scavants pour devenir des sages,
Et contemplons les cieux songons aux vrais moyens
De nous en voir un jour, des heureux citoyens.

ll) Petronius schreibt: Mens sine pondere ludit.

Wenn er uns solches schenkt, als daß er uns ernährt,
Denn jenes stärkt den Geist, wenn dieß den Hunger wehrt.
Die Pracht half Erso nichts bey Glück und guten Tagen,
Er rufte ängstiglich, als Cyrus ihn ließ tragen
Zum Scheiterhaufen hin, ihm freute nicht die Pracht
Von seinen goldnen Thron, die er daselbst gemacht.
Was half es Ahasver, daß sein Bauch lauter Magen,
Wenn er zu seiner Kost ließ hundert Speisen tragen,
Der Geist war dennoch matt, die wahre Seelenruh
War beyden unbekannt, Verzweiflung kam darzu.

* * *

Ein hypochondrer Mann ist eine Last der Erden,
Er ist niemals vergnügt, kann nicht zufrieden werden,
Er singt sein Klage lied stets mit betrübtem Ton,
Ist dem vergnügten Mann zur wahren Last und Hohn.
Bald ist die Kost nicht recht, bald schmählt er auf die Freunde,
Bald bildet er sich ein, er habe lauter Feinde,
Bald kneipt es ihm in Bauch, die Fliege irret ihn,
Bald lacht, bald weinet er, wenn er bekommt den Splin.

* * *

War Solon nicht vielmehr, und Cato hoch zu preisen,
Denn Ruhe des Gemüths konnt ihre Seelen speisen,
Und die Philosophie macht ihnen Freudigkeit,
Und ihr vergnügter Geist bracht die Zufriedenheit.
Drum ist das größte Glück, wenn man ganz ohne Sorgen
Auf seinem Hufen-Guth ganz still und im Verborgnen, mm)

Auch

mm) Ein ruhiges Landleben beschreibet ein Philosoph folgender massen:
Je vœux pondre mes Oeufs, foin de ma marchandise,
Pain cuit & liberté, c'est toujours ma Devise:
Manger en paix chez moi, mes choux & mes oignons,
Ne servir les Grands, les connoître que par leur noms,
Et ne souffrir jamais, dans son petit Domaine,
Que le bon sens pour Roi, que la raison pour Reine,
Je jouis ici de mes droits, l'auteur des elements,

A laissez

Auch ganz ohn eingeschränkt der wahren Ruh genießt,
Bis unser Lebensziel verfloßen und sich schließt.

* * *

Und rücken Jahre an ganz sanft mit leisen Schritten,
Muß man nicht ungestüm um längre Fristen bitten,
Ja, kommt der Tod auch bald, sey man nicht Unruh voll,
Der hat genug gelebt, der lebet, wie er soll.

* * *

Hätt also auch mein Herz, wie Thebe, hundert Thore, nn)
So führte ich hinein mit einem Musen-Chore,
Nichts als erlaubte Lust, der Ruhe macht ich Platz,
Weil ein vergnügter Muth doch bleibt der größte Schatz.
Und dieses ist allzeit mein Symbolum gewesen,
Dwenuß hat vor mir den Namen sich erlesen, oo)

Er

A laissez a mon gout, la choix des aliments,
N'autorise personne, à regler ma conduite,
Quand j'ose préférer, le Roisbif à la druite,
Je fais nourrir mon Cœur, comme mon estomac,
Sans daigner consulter, les loix des Almanacs;
Ma table grace à Dieu, pour mes Amis ouverte,
N'est pas de mets exquis, superbement couverte,
Toutes fois sans trembler, j'y pourrois recevoir:
Au matin Caton, & Solon au soir.
Je bois mon vin tout pür, & sans que je m'echauffé,
Fidel a mon humeur, je ris en Philosophe,
Souvent par un bon mot, util a mon prochain,
Je sauve l'innocence, en lui procurant du pain.
Je sçais peu, mais ce peu, toujours de quelques usage,
Au moins me fait goûter, l'amusement des Sages,
Je lis, j'apprends, j'ecris, je rime, & chaque objet,
Quelque étranger qu'il soit, tourne a mon project.
C'est ainsi cher Ami, que par bonne fois,
Je comte à goûter, le sejour de la joix.

nn) Die Stadt Thebe war die größte in Griechenland. Sie war 18. Stadien, oder 13. Meilen lang, und hatte hundert Thore, aus deren jeden zu Kriegszeiten zehntausend gewafnete Bürger zum Streit konnten ausgeführt werden.

oo) Dwenuß beschreibet sein vergnügtes Alter in Versen, welche mit meinen Namen und Symbolo fast harmoniren:

d

C. S. D. N.

Er schreibt, daß bis ins Grab, die Hoffnung stärkt die Brust,
Und dem zufriednen Geist der Splin niemals bewußt.

C. Das wesentliche Vergnügen auf dem Lande.

Wenn ich mich nun entfernt dem städtischen Getümmel,
Und sehe ganz entzückt den heitern blauen Himmel,
Den Dresdens Rauch und Dampf betrübt und finster macht;
Hingegen Rosthals Fluhr schön und vergnügt belacht:
Da setz ich mich ins Gras, bey kühlen Morgenstunden,
Wo ich auf jedem Halm ein Tröpfgen Thau gefunden,
Davon die Perle hängt an jedem Zweig und Blatt,
Wodurch es seine Kraft und auch sein Labfal hat.
Ich schau der Blumen Flohr, den Jesus kann beschreiben,
Daß auch nicht Salomon die Pracht konnt höher treiben, pp)
Ich seh die Mahlerkunst, die jedes Blüngen ziert,
Und dieses hat mich gleich zu der Moral geführt:
Es sey das Blumenreich ein Abdruck meiner Jahren,
Die ich nunmehr vollbracht, sie drohen zu erfahren,
Was ich auch einst soll seyn, und was ich izt schon bin,
Verwelfend nach und nach an Kräften, Geist und Sinn.
Der Blumen Balsamkraft, der dem von Mecca gleichet,
Genieß ich hier umsonst, er wird mir frey gereichet,
Da ruf ich freudig aus, wie nach dem Eisch der Gast:
Herr Gott, dich lobe ich, der du bescheret hast

Daß,

C. S. D. N. Confido Semper Despero Nunquam.
Cum mihi sit Casus, prudentia Nulla futuri,
Quid speremve boni, quid metuamve mali,
Non despero tamen, cum spe mihi spiritus exit,
Producit vitam, spes longa brevem.

Und Voltaire pflegte zu sagen von der Zufriedenheit auf einem Landguth:
Heureux qui se nourit, du Lait de ses brebis,
Et qui de leur toison, sçait filer ses habits,
Qui ne sçait d'autre Mer, que la Marne & la Seine,
Et croit que tout finit, ou finit son domaine.

pp) Der Heyland sagt Matthäi 6. daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht
bekleidet gewesen, als die Lilien auf dem Felde.

Das, was mir nöthig ist, zufrieden hier zu leben, qq)
Milch, Butter, Brod und Bier, hast du mir ja gegeben,
Auch etwas Fleisch und Wein, und ein gemästet Huhn,
Was kann ich mehr begehren, was kann Gott besser thun?

* * *

Ich gehe dann ins Haus, laß den Verwalter holen,
Befrag ihn, ob auch dieß, was ich ihm anbefohlen,
Vollkommen sey vollbracht, ob alles sey bestellt?
Ob in der Cassé liegt vorräthig etwas Geld?
Ob mein Feld wohl besät? ob Pferd und Rind gedeyen?
Ob auch mein Schäfer wird im Frühjahre mich erfreuen,
Wenn er im Morgenthau die Schaafé vor mich treibt,
Daß er viel Lämmer Zahl in mein Register schreibt?

* * *

Dann kommt mein Schösser an und zahlet baare Gelder,
Die er aus Frucht gelöst, und lacht, daß Saat und Felder
Wie grüne Raute steht, daß Bäume prächtig blühen,
Und aus dem Obst und Frucht noch vieles Geld zu ziehn;
Doch wenn er setzt den Preis zu hoch den Unterthanen, rr)
Ich höre Klaggeschrey, den Exequirer mahnen,
So schelt ich ihn wohl aus, mach den gelindern Preis,
Daß niemand seufzend kauft mein Korn zu seiner Speis.

* * *

h 2

Drauf

qq) Herzog Philipp zu Braunschweig ließ Ducaten schlagen, davon ich selbst einen besitze, worauf geprägt war ein Bettelmann, dessen Hund den Brodfack, so er bey sich liegen hatte, wegtrug, mit der Devise: Dennoch vergnügt. Der Revers lautete: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich begnügen. Ueber den Bettelmann, der auf einem Stein sitzt, wird aus den Wolken ein Cornu Copia mit Brod und Geld ausgeschüttet.

rr) Der Preis des Kornes war Anno 1771 und 1772, anstatt es sonst 2 Rthlr. gekostet, auf Neun Thaler gestiegen, der Weizen eben so hoch, die Gerste auf 8 Thaler, die Erbsen 8 Thaler, der Haaber 4 Thaler, und von Erdäpfeln, Kraut und Rüben sehr wenig gewachsen. Deshalb im Gebürge viele 1000. Menschen an Krankheit und Hunger gestorben, in Böhmen aber über 100000. Menschen verschieden sind.

Drauf gehe ich in Hof, wo man die Wirthschaft treibet,
 Ich forsche, ob der Voigt die Fröhner recht aufschreibet,
 Ich frage, was man drischt, ob mein Gesind gespeist,
 Und sehe, wie der Voigt den Knecht zur Arbeit weist?
 Dann freuet mich, zu sehn mein Vieh aus Ställen kommen,
 Wenn es gestriegelt ist, und hat wohl zugenommen;
 Hier blöckt ein Säuge-Kalb, dem man die Milch geraubt,
 Dort hüpfet ein junger Bock, ein muntre Hengst, der schnaubt.
 Dort wühlt ein trüchtig Schwein, hier springt ein muntres Fohlen,
 Dort sehe ich viel Volk, die meine Kohlen holen. ss)
 Die Bäume sind gestützt, weil Obst die Aeste drückt,
 Hier werden Fuder Korn in Scheunen eingerückt.
 Dort seh ich meine Schaaf in jenen grünen Auen,
 Ich kann die Menge Obst auf den Alleen schauen,
 Die halbe Stunden lang, ich sehe Busch und Wald,
 Woselbst der Nachtigall verlebte Stimme schallt.
 Ich hör der Hünere Schaar, die glucksen nach den Zungen,
 Die Lerche hat auch schon ihr Morgen-Lied gesungen:
 Hier zieht der Tauben Flug in die besäte Au,
 Dort kommt ein Bienen-Schwarm, und bringet Honig-Thau.
 Der Gänse und Endten Bruth die scherzen auf den Teichen,
 Den muntern Acker-Knecht seh ich zu Pferde steigen,
 Es eilet zu dem Dienst Verwalter, Knecht und Magd,
 Der Haus-Knecht schwizet schon, weil ihm die Hitze plagt.

* * *

Und dieser Seegens-Strom muß Lust und Freude machen,
 Sollt ich mit Frau und Kind nicht fröhlich darzu lachen,
 Wenn wir vergnügt erschn, wie alles sich vermehrt,
 Und wie zu unserm Wohl sich alles glücklich fehr?
 Da regt sich denn mein Herz, Gott Dank davor zu sagen,
 Zu bitten, daß er mir bey meinen Lebens-Tagen

Stets

ss) In meinem Ritter-Buch Pesterwitz werden Steinkohlen geschürfet, welche in die
 Stadt und andern Orten häufig durch Fuhren und Schiebfärner geführt wer-
 den, und eine Menge Volks hierdurch ihre Nahrung gewinnen, zumal Fried-
 richsstadt bey Dresden.

Stets schenke Fried und Glück, damit ich den Genuß
Von Güthern brauchen kann, bis zu des Lebens Schluß.

* * *

Hier hör ich nichts vom Krieg, vom Schiessen, Hauen, Stechen,
Ich weiß von keinem Feind, der sich an mir wolzt rächen.
Der Türkische Verlust macht mir kein hellres Blut,
Der Russen großer Sieg erweckt nicht bessern Muth.
Der Dissidenten Recht will ich auch nicht verfechten,
Und daß zergliedert wird ein Reich von dreyen Mächten;
Schützt mich mein Churfürst wohl mit zwanzig tausend Mann,
So bin ich schon vergnügt, es streite, wer da kann.
Dieß alles ist vor mich ein Paradies auf Erden,
Ey, warum sollte nicht von mir beschrieben werden,
Wie mich mein Pesterwis und Noßthal sehr ergötzt, tt)
Und manchmal auch den Gast in viel Vergnügen setzt,
Wenn er in dicker Luft, in Dresdens engen Gassen,
Kaum Athem schöpfen kann, und muß sich plagen lassen
Durch Arbeit, auch wohl gar ein Fuß-Tournier gehabt,
Wenn früh der Schuld-Herr klopft, und vor der Thüre trabt?
Nun kommt er in die Lust, sieht Felder voller Garben,
Und merkt, daß auf dem Land der Bauer nicht darf darben,
Noch hungern, noch mit Müß sich plagen Tag und Nacht,
Wenn er sein Feld bestellt, er auch wohl scherzt und lacht.

* * *

b 3

So

tt) Graf Baar beschreibt das Vergnügen auf dem Lande:

Pour faire couler en digne solitaire
Tranquillement mes jours, loin du monde Vulgaire,
J'eu soin de me jeter, dans un port du salut,
Dont la bonté Divine, a propos m'e pouveur.
Je vœux me munir contre la pauvreté,
Mais jamais aux depens, de ma liberté,
Sans elle tout n'est rien peu vaut tout avec Elle,
Si mon mauvais destin, me vexé & me harcelle.
Je me sens asset fort, pour dire à mes Nanons,
Mes Enfants tous les maux avec du pain sont bons.

So liegt auch Pesterwitz in schöner Fluhr von Feldern,
 Der Weinstock lästet hier schon guten Landwein felterner,
 Die Schmiede: Kohle hilft, die man hier schürft und gräbt,
 Daß auch mein Unterthan gar wohl zufrieden lebt.
 Hier wurd im Heydenthum der Püstriz hoch verehret,
 Er war der Wenden Gott, der liegt nun ganz verstöret; uu)
 Es ist davor gebaut mein Zion und der Ort,
 Wo ich mit meinem Volk kann hören Gottes Wort.
 Mein Rossthal ist dahin auch eingepfarrret worden,
 Der fromme Unterthan von nahgelegnen Orten
 Hält hier den Gottesdienst, der ist so angelegt,
 Daß keine Ueppigkeit des Sonntags wird gehegt.
 Daß nicht Comödien noch Tanzen wird getrieben,
 Daß man die Sabbath's: Fey'r in Stille siehet üben,
 Daß man nach meiner Lehr und der Verordnung geht,
 Die bey dem Wirthshaus: Pacht auch anbefohlen steht.

* * *

Prozesse machen mir allhier gar keine Sorgen,
 Ich führe keinen Streit, bey mir ist alle Morgen
 Mein Freund und stiller Feind ein gleich beliebter Gast,
 Der Zanck um Ehr und Geld bleibt bey mir stets verhaßt.

* * *

Fehlt mir bisweilen Geld, es borgt mir Christ und Jude,
 Ich zahle gern die Schuld, und zwar mit frohem Muthe;
 Es ist ja keine Schand, es borgen viele Herrn,
 Die, nebst dem Ordens: Band, auch glänzen mit dem Stern.
 Wenn man Versprechen hält, zahlt richtige Interessen,
 Spricht nicht mit harter Stimm: ich hab die Schuld vergessen!
 Giebt allzeit gute Wort, so wird der Schuldherr mild,
 Und hierdurch wird gar oft der Schuld: Proceß gestillt.

uu) Man statuirt, daß auf dem bey Pesterwitz gelegenen hohen Burghardus- Berge
 der Wendische Abgott Püstriz im Heydenthum gestanden und adorirt worden;
 dahero auch, wie Albinus in seiner Dießnischen Chronica schreibt, das Dorf
 und Ritter: Gutß Pesterwitz den Nahmen erhalten, und sonst Pustricum ge-
 heißen hat: corrupte Pesterwitz.

Ein

Ein Schuldherr betet ja vor seines Schuldnere Leben,
Daß er nicht sterben möcht, bis er die Schuld kann geben,
Dies bringt ja noch Gewinnst; drum bleibt das Sprichwort wahr:
Ein Schuldner, und wer leihet, kommt selten in Gefahr.

* * *

Ich leide keinen Streit noch Schuld bey Unterthanen,
Es darf kein Steuer-Both auf Steuer-Reste mahnen,
Dem Bauer sprech ich zu: Sieh Gott, was Gottes ist,
Doch daß du Landesherrn und mich nur nicht vergift.

* * *

Ober- und Erb-Gericht hat mein Herr mir verliehen,
Doch läßt das Steuer-Haus Schock und Quatember ziehen:
Impost, Accis und Zins, nebst der Vermögen-Steuer,
Die nehmen wieder weg viel Schocke aus der Scheuer.
Wer siebzig Jahr erlebt, und fünfzig angewendet
Zu seines Herren Dienst, und wünscht, daß sey vollendet
Noch in Zufriedenheit der kurze Lebens-Nest,
So ihm die Providenz annoch erleben läßt;
Der sollte billig frey und ruhig seyn gelassen
Von Steuer und Accis, Kopf-Geld sollt seyn erlassen
Dem Greiß, des grauen Kopf ein weißes Haar schön ziert,
Der vor des Herren Wohl den treuen Wunsch stets führt.
Allein es ist ein Wunsch; drum muß ich es verschmerzen,
Ich zahl noch überdies mein *Donativ* von Herzen,
Ich zähl nach Pfennigen Schock und Quatember hin,
Und zeige meinem Herrn Gehorsam, treuen Sinn.
Die Zahl der Pfennige, die viele hundert machen,
Die lassen mich zwar oft viel Nächte schlaflos wachen;
Allein, wer geben muß, was Gott und Herrn gebührt,
Dem wird die Last zur Lust, wenn er nur Segen spürt.

* * *

Mein Guth ist nicht getheilt, nur einen Mitregenten
Hab ich zum halben Theil, der mit mir theilt die Renten,

Sie,

Sie, die Befiggin, mein Weib, hat mich ernennet,
 Daß auch der Unterthan mich als den Herrn erkennt.
 Es steht zwar in der Schrift: Ein Weib soll nicht regieren;
 Doch spricht ein frommer Pabst: Ein Mann könnnt nichts verlieren,
 Wenn schon die Frau regiert, ein Weib sey nur ein Weib, ww)
 Doch hafte Gott am Weib ein Manns-Kleid an den Leib. xx)
 Zmmitteltst läßt mein Weib aus Liebe mich stets schalten,
 Sie weiß, ich mach es gut nach Art und Brauch der Alten.
 Nicht allzustreng noch mild, nicht zu mitleidig seyn,
 Dieß prägt dem Unterthan die besten Sitten ein.

* * *

Kein Neider plagt mich hier, denn mein verdientes Glücke
 Sieht er nicht neidisch an, er denkt an keine Tücke,
 Wornit er Große stürzt, er hält mich vor ein Licht,
 Das zwar wohl zünden kann, doch dem die Macht gebricht.
 Was frag ich auch darnach, ich geh nicht leise Tritte,
 Ich bin vergnügt im Dienst, ich mach nicht falsche Schritte,
 Was nur mein Gott bestimmt, was er vor mich versehnt,
 Das muß doch ohnverweilt nach seinem Wink geschehn.

* * *

Wey sieb'n und siebzig Jahr ist mein Leib noch ganz munter, yy)
 Mein leicht und schwanker Fuß springt Berg und Thal hinunter,

Kein

ww) Als die Königin Christina in Schweden Ao. 1680. zur Catholischen Religion übergetreten, und in Rom sich aufhielt, auch verschiedene Actus jurisdictionis daselbst exerciren wolte, so stellten die Cardinäle dem Pabst Alexandro den VIII. vor: Man müßte solches der Königin nicht zulassen, es stritte wider die päbstliche Hoheit, als welcher die Jurisdiction und Hoheit über Rom alleine zustünde; Der Pabst hörte diesen Disputiren pro & contra derer Herren Cardinäle eine lange Weile zu. Als sie nun den Entschluß dem Pabste überlassen, so sagte dieser weiter nichts, als die Worte: Donna è Donna: Ein Weib ist ein Weib; und damit war dieser Streit gehoben.

xx) Moses sagte im 5. B. Mos. Cap. 22: Ein Weib in Manns-Kleidern ist Gott dem Herrn ein Greul.

yy) Der Autor des goldenen Spiegels Tom. I. p. 143. schreibt: Warum oft ein alter Greiß von 70. Jahren noch munter und wohl aussiehet? nachstehendes: Arbeit,

Kein Band die Nerven schnürt, mein Knie wird nicht gepreßt,
 Das hilft, daß meine Bein stehn wie zwey Säulen fest.
 Zwar sind der Jahre Form zwey Aexte, die da hauen,
 Mir könnt, wie jenem Greiß, vor die Besorgniß grauen: ○
 Es würde dieses Jahr mein Lebens-Baum gefällt;
 Allein, es schreckt mich nichts, Gott bleibt es heimgestellt.
 Vielleicht muß Davids Zahl von achtzig Jahren gelten,
 Da ich erst steigen soll in jene große Welten;
 Nur bitt ich bis dahin Gott um gesunden Leib
 Und aller Sinnen Kraft zum Lebens-Zeitvertreib.
 Noch acht ich keinen Frost, nicht Nebel, Regen, Hitze,
 Mein Blut kommt mehr in Lauf, wenn ich acht Stunden schwitze,
 Mein Auge sieht noch hell in weit entferntes Land,
 Und, wie Owenus schreibt, kein Mangel mir bekant. zz)

* * *

Der Gärten Fruchtbarkeit, das Duffen derer Blüthen,
 Die mir zu meinem Hauch der Frühling hat beschieden,
 Die stärken mein Geblüt, und weil die Säfte gut,
 So schaffen sie dem Leib und auch dem Geiste Muth;

Ich

Arbeit, Vergnügen und Ruhe, jedes in kleiner Masse zu gleichen Theilen vermischt, und nach dem Wink der Natur abgewechselt, dieses wirket solches Wunder: Denn eine nicht unangenehme Mattigkeit ist der Wink, den uns die Natur giebet, unsere Arbeit mit Ergözung zu unterbrechen, und ein ähnlicher Wink erinert uns, von beyden auszuruhen. Die Arbeit unterhält den Geschmack an dem Vergnügen der Natur, und das Vermögen, sie zu genießen. Der Gehorsam, den man der Natur erweist, macht recht glücklich, alsdenn wird die Kette von angenehmen Augenblicken geschmiedet; denn eine nach unsern Kräften abgemessene Arbeit ist allezeit mit einer sanften Wollust verbunden, die beständig ein muntres Aussehen bewirken.

○ Von dem berühmten D. Wedel erzehlt man: Er habe, als er sein 77tes Jahr angetreten, die Besorgniß gehabt, diese Zahlen, in Form zweyer Aexte, würden eine Vorbedeutung seyn, daß sein Lebens-Baum würde abgehauen werden; welches auch eingetroffen.

zz) Owenus beschreibet seine Leibes-Constitution im Alter:

Cum jam bis septimi complevi spatia Lustri,
 Non pede, non oculo, non sensu, debilis ullo,
 Purpureum, clara Voce servo Colorem.

Ich habe den Genuß davon in Stadt und Lande,
Mein Haus der Vorstadt ist durch frische Luft im Stande,
Bey steter Motion, nächst Gott, zu geben Kraft
Und Stärke meines Leibs, so mir Vergnügen schafft;
Und so ist auch mein Herz frisch, und kann sehr verachten,
Wornach so mancher Mensch kann mit Verwundrung trachten,
Der großen Rang und Sitz am Fürsten-Hofe sucht,
Den er im Alter spat bey Armuth oft verflucht.

* * *

Ein solcher hoher Rang macht mir nicht eitle Sorgen,
Ich lache, wenn ich hör, wie mancher alle Morgen
Sich freuet, wenn ihm träumt, daß er an Fürsten-Thron
Sich lehnet, und verhofft den Lorbeer-Kranz zu Lohn:
Und merkt dann ohnverhofft, wenn er vom Schlaf erwachet,
Daß ihm des Fürstens Gunst nicht, wie zuvor, anlachtet,
Und auch den Zweifel merkt, den selbst sein Fürste setz
Auf seine Redlichkeit, die er selbst hat verlegt.
Da fällt dann Herz und Muth, er scheut selbst seinen Schatten,
Und fühlet, wie sein Geist, der stolz war, will ermatten;
Der Sorge bin ich frey, mit stets gelasnem Blut
Schlägt meiner Adern Puls, es lacht zufriedner Muth.

* * *

Es hat kein Chiragra, kein Podagra, kein Fieber
Bey mir Sitz, Zeit und Macht, es geht der Schmerz vorüber,
Und reget sich etwas im Magen und Gedärm,
Mach ich dem Medico nicht Klage, Sorg und Lerm:
Etwas Hollunder-Saft, Krebsaugen, Hasergrüze
Sind meine Panacé, Mixturen mir nichts nütze,
Diät und Motion, bey Tisch ein alt Glas Wein,
Die Hungereur bey Brod, dieß muß mein Doctor seyn.
Kein Doctor tadelt dieß, vielmehr muß er es loben, aaa)
Weil diese Arzeney an mir gemacht viel Proben;

Und

aaa) Recht gutes Brod nenneten die alten Poeten Pain du Chapitre de la Ville d'Erefis, pour

Und sollte Neid und Furcht verachten diese Cur,
Enug, wenn ich selbst empfind meiner Genesung Spur.

* * *

Genieß ich täglich nicht die Tafeln meines Fürsten,
Wo meine Kehle könnte nach Syracuser dürsten,
Wo zwanzig Speisen stehn, die alle köstlich sind, bbb)
So sitz ich auch vergnügt am Tisch, darauf sich findt
Die Suppe mit dem Huhn, in fetten Reiß verhüllet,
Ein Trank, der hell und frisch, den Durst der Kehle stilltet,
Kosthaler Brod und Bier, und Milch, wo Raum abfließt,
Ein Butterbrod und Käß, der meinen Magen schließt.
Dieß ist weit bekre Kost, als jener Probst gespeiset, ccc)
Davon man in Heilbrunn das Speiseregister weist,
Doch konnt man bessern Nuths und weit gesünder seyn,
Wenn man nach meiner Kost die Mahlzeit richtet ein.
Ein eifrigs Tischgebet muß hierzu Seegen bringen,
Aus einem frommen Mund muß es durch Wolken bringen.
Vier Speisen sind genug, denn aller Ueberfluß
Macht nur den Körper faul, bringt Krankheit und Verdruß;
Zumalen, wenn man gleich nach Tisch den Schlaf will lieben,
Den man doch billig sollt bis in die Nacht verschieben,

e 2

Jch

pour le quel Mercure prenoit la peine de descendre du Ciel, pour en faire des provisions pour les Dieux. Le meilleur vin ils ont appellé le vin theologial.

bbb) Seneca schreibt Cap. 19: O miserabiles quorum palatus nisi ad pretiosos cibos non excitatur, pretiosior autem, non eximius sapor, aut aliqua faucium dulcedo, sed vanitas & difficultas parandi.

ccc) In Heilbrunn ist noch ein Speise-Register de Anno 1521, wie die damaligen Cistercienser-Mönche gespeiset haben:

Dominica die Reiß, nocte Hordeum cum lacte,
Secunda feria de mane Pifa, nocte, ein Weizenbrey,
Tertia feria Milium, cum lacte, nocte lentes,
Quarta feria Hordeum, nocte Pifa,
Quina feria de mane Griesß, & nocte pulmentum cum lacte,
Suxta feria de mane Pifa de nocte pulmentum & olus,
Sabatho de mane Hordeum, cum lacte & nocte Pifa.

Ich hasse solche Ruh, und lauf dreytausend Schritt
In einer halben Stund nach abgemessnen Tritt:
Und zwar so gleich nach Tisch, da andere sich setzen
An einen L'ombre-Tisch, und sich im Spiel ergözen;
Gingegen schmerzhaft sind an Ohren und im Bauch, ddd)
Auch immer leidlich krank am Kopf, Brust und am Aug.

* * *

So ziert auch meine Brust kein breites-Band und Orden,
Es ist kein fremder Fürst mein Ordensbruder worden,
Doch acht ich dieses nicht, ich liebe nur das Band, eee)
Womit ich meinen Herrn mit Pflichten bin verwand.

* * *

Den Titul Excellenz, womit jetzt viele prangen,
Ist von mir weit entfernt, ich kann auch nicht verlangen
Dieß prächtge Ehrenwort, denn Excellent zu seyn
Muß, wie ein Korn Brillant und hoher Rautenstein,
Vom Glanze excellent, Christallen-Wasser führen,
Kein falscher Blick muß seyn, kein Punct muß seyn zu spühren,
Ein Fürst kann auch damit nicht zu frengelig seyn,
Vielmehr, wie Portugal nicht läßt mit Edelstein
Aus seinem Indien den Handel stärker treiben,
Damit die Seltenheit kann in der Welt verbleiben,
Als was höchstnöthig ist, so muß auch dieser Glanz
Nur dem gewiedmet seyn, der diesen Lorbeerfranz
Mit Recht verdienet hat, der seine Sorg und Dienste
Vors Land geopfert hat, und sucht nur sein Gewinnste
In Treu und Redlichkeit, in Arbeit und im Schweiß,
Glaubt, das Wort Excellenz, sey nur der tugend Preis.

Kann

ddd) Plautus schreibet: Miraris tot homines mori.
Coques numera, und Horatius sagt: Sumtuositas domestica Charybdis est.

eee) Graf Baar schreibet von Ordens-Bändern:

Que les Grands debitent leur Rubans,
On ne me verra point au nombre des Chalaus.

Kann jene Republik mit solchen Titeln prahlen, (vid. Amelot.)
 Läßt sich vor dieses Wort tausend Zeguinen zahlen,
 So muß doch Sachsenland behalten diesen Ruhm,
 Daß Alter, Wiß und Treu erwirbt dieß Eigenthum.
 Läßt nun ein solches Lob ein Staatsmann von sich schreiben,
 So muß auch dieser Glanz bis in sein Grab verbleiben,
 Dann heißt's ein Meisterstück, doch was lehrt uns die Zeit?
 Sie sagt: Dieß Wort erwirbt nicht stets Zufriedenheit.
 Drum ziele auch dahin mein Denken und Verlangen,
 Daß ich nicht ängstlich such mit diesem Wort zu prangen,
 Erlangs ich ohngesucht aus Gnaden und Verdienst,
 So nehm ichs an mit Dank, und dieß wird mein Gewinnst,
 Den ich durch Fleiß und Treu nach vierzig Jahr erlanget,
 Ja, fehlt mir eitler Glanz, womit der Titel pranget,
 So bleibt doch bis ins Grab mir Titel, Glanz und Ruhm,
 Ein excellenter Muth war N. Eigenthum.
 Drum lebe ich vergnügt, Kostthal mein Labfal bleibt,
 Ja, wenn Ambition mich oft versucht und treibet,
 So frag ich gleich mein Herz: Was fehlt dir iho noch?
 Und lächelnd sagt der Mund: Wie glücklich bist du doch!
 Denn zieren meine Ross nicht der Fioqui Menge,
 Stehn vor der Hausthür nicht sechs Diener im Gepränge, (fff)
 Steht nicht am Kutscherfiz ein Türke und ein Mohr,
 Und trägt kein Portier sein Bandelier am Thor,
 Läuft auch kein Läufer mit bey meiner Chais und Wagen,
 Ruft nicht die Wache raus, wenn die Porteurs mich tragen,
 Und macht kein Schweizer Lerm, daß er Parade schreyt,
 So ist mirs gleich: Es ist ein Glanz der Eitelkeit.
 Ein Reglement des Rangs macht mir auch keine Grillen,
 Das ein und zwanziger Thunt vieler Wunsch erfüllen,

fff) Virgilius schreibt von den Pallästen großer Minister:

Ingentem foribus domus alta superbis,

Mane salutandum totis vomit aedibus undam.

Das zwey und vierziger war auch vor manchen gut,
 Doch vier und sechzig nahm gar vielen Lust und Muth;
 Allein, was liegt mir dran, ob der und jener steigt,
 Ob Toga in dem Rang dem Sago merklich weicht,
 Genug, wenn in dem Amt, das ich verwalten muß,
 Mein Herz zufrieden ist bis zu des Dienstes Schluß.
 Wenn nur mein Herr nicht glaubt: Ich sey zu niederrächtig,
 Kein Ehrgeiz reizte mich, zum Staat wär ich ohnmächtig,
 Es sey mir alles gleich: Nein, nur die Eitelkeit
 Ist, was bey mir nicht wirkt wahre Zufriedenheit. ggg)
 An meinem Tisch steht nie ein Chisisbé gezieret,
 So Kammerdiener heißt, steif und stark chamariret,
 Heyducken brauch ich nicht, denn ihr geschnürter Putz,
 Und ihr verblechter Bauch ist mir zum Dienst nichts nutz.
 Ein treuer Maître Jacq, der Eliäfern gleichet,
 Zugleich mein Hausvoigt ist, der niemals von mir weicht,
 Den ich so brauchen kann, wie Abraham gethan,
 Den such ich zu dem Dienst, wo ich ihn finden kann;
 Von Kräften muß er seyn, mit mir sechs Stund zu laufen,
 Betrügen darf er nicht im Rechnen und im Kaufen,
 Nicht lieben Trunk und Schlaf, und giebt er auf mich acht,
 So wird ihm auch sein Lohn von mir erhöht gemacht.

i. B. Mos. Cap. 15.

* * *

In meinem Ehestand hör ich kein Widersprechen,
 Kein Zank noch Jalousie kann unsre Eintracht brechen,
 Mein Weib ist gut und fromm, und unsern Ehestand hhh)
 Verknüpft nun vierzig Jahr ein festgeschlungenes Band.

So

ggg) Voltäre sagte: Quand la nature, & la raison reglent notre dépense, on ne voit jamais l'indigence mettre le troubles dans notre maison.

hhh) Die Beschreibung einer guten Frau macht Salomon in seinen Sprüchwörtern Cap. 31. Auch Graf Baar eröffnet hierüber seine Gedanken folgendermaßen:

L'Hymen est un jardin, ou deux Cœurs font sans cesse,
 Leur bonheur mutuel, à Force de Tendresse,
 Mais lorsque par malheur, ou l'epouse ou l'epoux,
 Ouvrent une fois, la porte aux chagrins, aux degouts,

Ce

So wie die ersten Jahr unsrer Verbindung waren,
So ist die Liebe auch von diesem Jahr zu Jahren
Geblieden in dem Grad, den wir uns vorgesetzt,
Daß eins das andre liebt, ehrt, pfeget und hoch schätzt.
Niemalen haben wir uns friedlich neu verglichen,
Weil nie ein Streit noch Zank sich bey uns eingeschlichen,
Und giebt ein Wort und Blick ein Mißvergnügen an,
So herrschet Billigkeit, die es gleich schlichten kann.

* * *

Zwar spricht ein eitler Mensch, der ehlichseyn verachtet:
Es wär der Ehestand so, wie man Güther pachtet,
Zum Wechsel angenehm, daß man ihn brechen könnt,
Sobald als Liebesgluth nicht mehr im Herzen brennt;
Allein, der Satz ist falsch, wo Liebe sich verbindet,
Und man sein ander Ich in allen ähnlich findet,
Wo Lieb und Gegenlieb einander Waage hält, iii)
Da küßet man das Loos, so Gott uns zugesellt.

* * *

Drey

Ce jardin si riant, soudain change la face,
Il devient desert, enfin tout se glace,
Et ces deux Coeurs jadis brulants de même feu,
Sont unis pour se rendre a jamais malheureux.

Idem schreibt von dem Ehestand:

L'Hymen le seul Hymen contracté sans sottise,
C'est l'Hymen annuel du Doge de Venise.

iii) Der berühmte Doctor Gailius suchte bey seiner Braut folgende Qualitäten:

Si qua Virgo contingat nubilis esto,
Non mendica nimis, non opulenta nimis,
Par Opibus Gererique, par religione,
Non ea pulchra nimis, non ea foeda nimis,
Non ea crassa nimis, non ea macra nimis,
Expectet patiens, & seri debita lecti,
Non lasciva nimis, non pudibunda nimis.

Der König in Frankreich, Henricus IV. verlangte von seiner Königl. Braut folgende Qualitäten: (vid. Bayle Dictionnaire.)

Beauté en personne,
Pudicité dans sa Vie,
Complaisance en humeur,
Habilité en Esprit,

Foccon-

Drey Kinder danken uns vor unsrer Sorg im Leben,
Sie fürchten ihren Gott, der wird auch ihnen geben
Das, was er hat bestimmt an Glück und Jahre Zahl,
Sie stellen ihr Geschick in Gottes Gnaden: Wahl.
Auf edler Tugend Bahn sind sie von uns geleitet,
Ihr Herz und ganzer Sinn ist schon so zubereitet,
Daß Wirthschaft, Gottesfurcht ihr Schmuck und Zierde sey,
Denn wer die Tugend liebt, ist aller Laster frey.

* * *

Die Tugend bringet ja den Kindern Preis und Lohne,
Sie ist der Fräulein Schmuck, und ihres Hauptes Krone,
Sie trotzt der eiteln Lust, dem Unbestand der Zeit,
Und leitet ihren Gang zu der Unsterblichkeit.

Den Töchtern ist bezahlt so viel an Ehe: Geldern, kkk)
Daß schon zwey Schwieger: Söhn gedanket ihren Eltern,
Der dritten fehlt auch nicht ein ehrlich muntres Blut,
Und hat bey freyer Wahl vergnügtes Herz und Muth.

Der Sohn hat seinen Dienst bey den Justiz: Gerichten,
Er freut sich, wenn er kann Streit und Prozesse schlichten,
Er hoft auf bessres Glück, der Schlüssel, der ihn ziert,
Zeigt seines Herrens Gnad, die er am Hofe spürt.

* * *

Es schreibt ein Philosoph, wie junge Leut igt leben, III)
Wie mancher sich zu früh der Wollust schon ergeben;

Gott

Fœcondité en Generation,
Eminence en Extraction,
Grands Etats en possession.

kkk) Es sind zwey Töchter verheyrahtet worden, die älteste an den Cammer: Herrn und Creyß: Hauptmann von Winkel, die dritte an den Fürstl. Hofmeister der Durchl. Fürstin zu Anhalt: Zerbst, Herrn von Oppen, welche aber den 8. Aug. 1772. selig verstorben, und eine Tochter hinterlassen; die mittelfte ist noch ohn: verheyrahtet, und hat die Expectanz zu der Hof: Damen: Stelle bey der verwitweten Frau Churfürstin zu Sachsen Hoheit bey erster sich ereigender Vacanz der Evangel. Hof: Dames.

III) Graf Vaar beschreibet einen jungen wollüstigen Cavalier und petit Maitre folgen: dergestalt:

Un

Gott hat es wohl gemacht, die Sorge hab ich nicht,
Es ist des Sohnes Sinn auf Wollust nicht gerichtet.
Ererbt er auch einmal, was ich ihm hinterlasse,
So hoff ich, daß er bleibt auf ebner Tugend: Straße,
Und nimmt in seinem Amt Gerechtigkeit in acht,
Und Treue vor den HERRN, der ihm sein Glück gemacht.

* * *

Die Rechte meines Guths muß mir mein Churfürst schügen,
Denn Gnade und auch Recht sind Seines Thrones Stügen,
Niemand geht ohnerhört von Seinem Thron zurück,
Wer sucht, was billig ist, dem fördert Er sein Glück.
Die weltberühmte Huld von den Durchlauchten Ahnen,
Die ist auf Jhn gestammt, die Tugend wird Jhn bahnen
Den Weg zum Cronenschmuck, und seines Alters Lauf
Hebt Jhn ins Sæculum von achtzehnhundert auf.

* * *

Rein

Un jeun homme ajusté dans le gout du Fresne, *)
Lorsque en fat glorieux, il entre sur la scene,
Semble aux yeux maternels, un Heros achevé,
C'est la ce qu'on appelle, un fils bien elevé,
Pour obeir aux Loix de nôtre politesse,
A quinze Ans il acquiert, une lanque traitresse.
Il dissimule il ment & par Civilité,
De mensonge en mensonge, il perd la probité,
Dans l'ecole du sexe instruit dans l'art de plaire,
Cet art fait son sçavoir & sa judiciaire,
Les thesesqu'il soutient, sont des Theses d'amour,
Et s'il est beau joueur c'est un homme de Cour,
Bien tôt cet Absolon quidé par des Caprices,
Fait gemir ses parents dont il fit les delices,
Impie extravagant hautein voluptueux,
Rival perpetuel de tous les somtueux.
Enfin ce beau parleur, n'est qu'un Traître importun,
C'est un homme d'esprit privé du sang commun,
Il trompe les marchands & triche les joueurs,
C'est un homme charmant qui a perdu l'honneur.

*) du Fresne war ein Tanzmeister in Paris.

f. 23. v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Kein Hofmann bin ich mehr, ich lebe in der Stille,
 Und lache, wenn ich seh des tollen Glückes Wille,
 Wie es den einen hebt, den andern niederschlägt,
 Bald ihn ins Elend schiebt, bald wieder günstig hegt.
 Den einen lacht es an, dem andern giebt es Blicke,
 Worunter sind versteckt Arglist und falsche Lücke.
 Ich war ein solcher Ball, mit dem das Glück gespielt,
 Und hab bey diesem Spiel bald Freud, bald Leid gefühlt.
 Doch, weil der Leib gesund, nebst Augen, Fuß und Sinnen,
 Und kann durch treuen Dienst des Herren Gnad gewinnen,
 So frag ich weiter nichts nach mehrern Glück und Rang,
 Denn beydes dauerte doch nicht mehr allzulang.
 Wer siebzig Jahr erlebt, und sieben noch kann zehlen,
 Darf nicht mehr Hofes Glück, Pracht, Staat und Rang erwählen.
 Es war dem Juvenal das Alter schon verhaßt, mmm)
 Und man verbannt auch gern den Greis vom Hof-Pallast.

* * *

Denn lehret er Moral, so heißt's: er will uns meißtern,
 Straft er ein hitzig's Blut, und warnet jungen Geistern,
 So heißt's: er ratodirt, er will ein Solon seyn,
 Man lachet solchen Greis ins Angesicht hinein;
 Zumahl der Jugend Schaar, die prahlt bey solchen Jahren
 Mit Weisheit Griechenlands, als hätt sie die erfahren;
 Allein ein falscher Blick ist dieses kleine Licht,
 Dem Dehl und wahrer Glanz, oft Mutterwis gebricht.

Doch

mmm) Juvenalis war kein Freund vom Alter in seiner zehnten Satyre:

Una senum facies cum voce tremencia membra,
 Et tam laeve Caput, madidique infantia nasi,
 Frangendus misero gingiva panis inermi,
 Usque adeo gravis Uxori natisque sibi que,
 Et coitus tam longa oblivio, & si coneris,
 Jacet &c. &c. &c.

Und Cicero schreibt de Senectute:

Senectus praetio eratis est tanquam fabulae cujus defatigationem fugere debemus, praesertim satietate adjuncta.

Doch solchen Esprit fort will diese Welt igt haben,
Satyren und Romans, Voltairens Wit und Gaben,
Die machen heut zu Tag den Solon, der da steigt,
Man spricht von solchem Mann, daß er Platoni gleicht.
Und solch erleuchter Geist wird liebreich angenommen,
Sein gutes Mundwerk macht ihn überall willkommen,
Doch schreibet Seneca, daß allzeit etwas fehlt, nnn)
Auch bey dem kligsten Mann man etwas Narrheit zehlt.

* * *

Sind über meinen Rang schon achtzig vorgesprungen,
Das große Stufen-Jahr auch manchem wohl gelungen, ooo)
So achtet dieses nicht mein ruhiges Gemüth,
Weil es sich Freude macht, wenns andre glücklich sieht.
Die Stufen waren leicht vor manchen aufzusteigen,
Ein andrer war betrübt, daß er vom Stuhl muß weichen;
Allein, was Vortheil gab der Wechsel beyden an,
Daß einer seufzt und sorgt, der andre ruhen kann.
Man weiß nicht allezeit, warum, und wie sichs füget,
Daß einer plötzlich steigt, der andere sich schmieget,
Zulezt ergiebt sichs wohl; doch nârrisch, wer sich krânkt,
Wem Gott gesunden Leib bey solchem Wechsel schenkt.
Der Herr hat freye Wahl, Er kennet die Verdienste,
Er weiß, wer Ihm im Amt kann dienen zum Gewinnste,
Wer wollte mißvergnügt, und darum scheele sehn,
Daß nicht nach jeden Wunsch und Willen kann ergehn.
Man schick sich in die Zeit, und zwar in solchen Fällen,
Wenn man von weiten hört, es brausen Sturm und Wellen,
Dieß hat ein großer Mann zum Wahlspruch sich erwâhlt,
Den man bey Hof und Staat als klugen Hofmann zehlt, ppp)

f 2

Jch

- nnn) Seneca schreibt: Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiæ est.
ooo) Das große Stufen-Jahr war Anno 1763, wo in dem politischen Körper viele
Veränderungen bey Hofe und im Cammer-Collegio sich ereignet haben.
ppp) Das Symbolum des großen Minister Weit von Seckendorf, war: Tempera te
tempore in tempore.

Ich liebe meinen Herrn, und schätze hoch die Seitent,
 Und denen bin ich gram, die es nicht redlich meynen;
 Ich kenn des Schmeichlers Sinn, wenn er sich dreht und bückt,
 Auch wer nach Heuchlers Art die Augen niederdrückt.
 Ich hasse einen Geist, der, um sich hoch zu schwingen,
 Nichts als Projecte macht, das Geld heraus zu zwingen,
 Was Schweiß und Mühe kost, dem Landmann, der sich plagt,
 Und der mit Weib und Kind am Hungertuche nagt.
 Der sich dadurch beliebt bey seinem Herrn will machen,
 Und fertigt ein Project, darüber man muß lachen,
 Und endlich, wenn er merkt, daß sein System zerfällt,
 Ihn niemand helfen will mit Rath und auch mit Geld.
 Spürt, daß die Gnad und Huld des Herren will erkalten,
 So rathet er dann an: Man laß es bey dem Alten,
 Da muß dann Herr und Land, so ihn sonst hat geehrt,
 Befördern seinen Fall, weil er die Last vermehrt.
 Ein solcher Quintuplex sollt ein Begräbniß haben, qqq)
 Wie ehmalß in Paris ward Pont Alaix begraben,
 Der selbst sein Grab bestimmt im Schlamm und im Morast,
 Weil er auf nichts studiert als Unterthanen Last.
 Ein weiser Fürst soll stets mit König David singen,
 Daß nie an seinem Hof dem Falschen soll gelingen, rrr)

Denn

qqq) In Paris war ein Projectmacher zur Zeit Königs Francisci I. der hieß Jean du Pont Alaix, der dem Könige, um seine Revenüen zu vermehren, den Rath gab, neue Imposten auf alle Victualien zu legen. Auf seinem Todtbette reuete diesem Pflusmacher, solche Vorschläge gethan zu haben, die so viele tausend Unterthanen seufzend machten; dahero verordnete er in seinem Testament: Man sollte ihn in das große Cloac nach seinem Tod, und in die große Schleuse alles Unflaths in Paris werfen, und nicht auf den Gottesacker der ehrlichen Bürgerschaft begraben, weil er so vielen Bürgern und Unterthanen Schaden und Verlust ihres Vermögens gemacht hätte. Es ist dieses auch geschehen, und ist der Platz, wo er in das große Cloac geworfen worden, bey der Kirche St. Eustachii gegen über, der noch bis jeko heißet le Pont Alaix. vide Monsieur de Force description de Paris. Tom. II.

rrr) David im 10. Psalm saget: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, ich habe gerne treue Diener. Und im 35. Psalm: Man suchet falsche Sachen wider die Stillen im Lande.

Denn dessen Auge sah auf Stille in dem Land,
Ein frommer Jonathan war seine rechte Hand. sss,

Schon drey und funfzig Jahr hab ich getreu gedienet
Dem hohen Sachsenhaus, dem Rautenfranz, der grünet.

Ich hab bey zehen Herrn erfahren Freud und Leid, ttt)
Mein Rang stieg nach und nach durch Dienst und Redlichkeit.
Nichts als der Tod hat mich getrennt von acht Regenten, uuu)
Denn lag der Herr im Sarg, mußt sich der Dienst auch enden;

f 3

Allein

sss) Graf Baar giebt hiervon ein schönes Moral vor Regenten:

La prudence des Grands sur tout se doit eclater,
Dans la choix des sujets, qu'ils daignent consulter,
Le peuple mal traité, n'imputé sa misere,
Qu'a celui qui se dit, son tuteur & son Pere.

ttt) Juvenalis schreibt Satyr. III. Perierunt tempora longi servitii, und Voltaire
schreibt von Hofdiensten:

Le pain qu'on doit manger au service des Grands,
Est toujours bis & dur, fut il rendre & blanc.
Les Princes ingenieux, à d'orer leur pillules,
Inventent tous les jours, des titres ridicules,
Pour cacher finement, aux sots ambitieux,
Ce que la servitude, a de plus odieux.
Je baise fort les mains, a touts les Grands Seigneurs,
Quand c'est pour asservir, qu'ils m'offrent des honneurs,
Ami j'ai veu le loup, malgré sa bonne chaire,
La Cour sera pour moi, le ventre de ma Mere,
Je n'y retourne plus, Char echaudé craint l'eau,
Et je me promette encore, de mourir dans ma peau.
Pain cuit & liberté, c'est toujours ma devise,
Je suis venu au bord, & j'aime ma remise.

uuu) Anno 1720 den 10. May, erhielt ich in Lützenstein vom Herrn Herzog Ernst
Ludwig zu Coburg-Meynungen, welcher diesen Gesundbrunnen brauchte, nach-
dem ich die deutsche Höfe, auch das Cammergericht in Weßlar, den Reichstag
in Regensburg, und den Hof zu Wien, etliche Jahre frequentirt hatte, die erste
Dienste als Cammerjunkfer und Assessor bey der Fürstl. Regierung. Ich reisete
hierauf Anno 1721 vor mich allein nach Italien, Anno 1722 nach Frankreich,
Engelland und Brabant, und wurde nach meiner Retour Anno 1723 Hofmeister
der drey Durchlauchtigsten Prinzen dieses Hofes, reisete mit den ältesten nach
Frankreich, die Crönung Königs Ludovici XV. zu sehen, alsdenn im October nach

Allein ein einzig mal hat wallend Blut gemacht,
Daß mir ein Scheidebrief vom Hofe wurd gebracht.
Doch dieses half mir bald zu größern Glück und Ehren, www
Ein hohes Reichsgericht konnt dem Verfahren wehren,
Was Neider mir gedroht, der Abschied zeigte mir
Zu besserm Glück und Dienst sogleich die ofne Thür.

* * *

Sich nach zehñ Fürsten Sinn und deren Willen schicken,
Erfordert viel Gedult, doch mußst es mir gelücken,

Daß ich bey Spasß und Ernst das Tempo nahm in acht,
Niemals mit falschem Schein den Weltmann nachgemacht.
Denn allzeit höflich seyn, sich nicht in Sachen mengen,
Die seines Amts nicht sind, sich nicht in Dienste drängen,
Gott und dem Herren treu, dem Nächsten hilfflich seyn,
Dieß macht beliebt bey Hof, und prägt Vertrauen ein.

Nach

nach Prag zu der Böhmischen Crönung Caroli VI. und hierauf durch Bayern nach Italien, woselbst, nach beschener ganzen Tour bis Neapolis, der älteste von diesen Prinzen, Joseph Bernhard, in Rom Anno 1724, den 16. Martii verstarb, der jüngere aber von mir wieder nach Coburg gebracht wurde, und kurz darauf, nach dem Tode des Herrn Vaters, die Regierung antrat. Hier blieb ich bey dem regierenden Herrn, und auch bey dem jüngsten Prinzen Carl Friedrich, der zeithero während meiner Reise in Cassel sich bey dem Herrn Ober-Vormund, Landgrafen Carl, aufgehalten hatte, in Diensten, und in der Regierung als Hofrath, und in Verschiebung an die Höfe Pfalz, Trier, Hessen und Darmstadt, bis Anno 1727, da ich in Gothaische Dienste als Hofrath und Geheimrer legations-Rath trat, und zu verschiedenen Commissionen in Dresden, Cassel und den benachbarten Höfen gebraucht wurde, bis ich nach dem Tod Herzogs Friedrich II von Gotha in Chursächsische Dienste Anno 1732, bey Jhro Königl. Majestät, Friedrich August II. als Hofrath bey der Henneberg-Schleusingischen Regierung, nachhero als Vice-Oberauffseher Anno 1733 von Jhro Majestät Friedrich August III angenommen, und Anno 1734 als Geheimrer Cammer- und Bergrath nach Dresden vociret wurde, woselbst ich bis Anno 1763 gestanden. Nach des hochseligen Königs Tode wurde ich von dem Cammer-Departement dispensiret, und als Geheimrer-Rath und Director der Porcelain-Manufactur mit dem zeitherigen Apointement declariret, in welchen Character ich auch noch stehe, folglich seit 1720 bis 180 zehñ Durchl. Churfürsten und Fürsten gedienet.

www) Der unvermuthete Wechsel geschah Anno 1727, als ich erste Verdrüsslichkeiten ratione meiner Hofmeister-Charge, an dem Sachsen-Coburg-Weinungischen Hof hatte.

Nach Dresden bin ich fremd, als ein Ausländer kommen,
 Kein Blutsfreund, kein Agnat hat sich mein angenommen,
 Gott und Augustus selbst, der Zweyte an der Zahl,
 Hat mich zum Dienst ersehnt auf des Ministers Wahl.
 In's Henneberger Land wurd ich als Rath gewiesen,
 In das Collegium, daß konnt ich mich entschliessen,
 Weil mir vertrauet wurd die Oberaufsichtspflicht,
 Bis mein Beruf von Gott nach Dresden wurd gericht.
 Der wird nun vierzig Jahr mit Treue noch vollführet,
 Wobey des Fürsten Gnad zu rühmen mir gebühret,
 Doch hat auch wechselsweiß viel Unglück mich betrübt,
 Gnuß, wenns ein Merkmahl ist, daß Gott die Seinen liebt.

* * *

Ein Schlesier bin ich, von alten Stamm und Ahnen, xxx)
 Allein, ich prahle nicht mit Schilden und mit Fahnen,
 Weil meiner Ahnen Ruhm in Tapferkeit bestund,
 In Würden, Landesdienst; denn solcher Ahnen Grund

Stützt

xxx) Die Familie von N. deriviret sich seit 1140 aus Pohlen, und ist von dar nach
 Schlesien gekommen, hat die Stadt N. besessen im Schweinitzischen Fürstenthum,
 und sich in vielen Branchen von gräflichen, freyherrlichen und adelichen Familien
 daselbst etabliret. Conrad von N. wurde vom Kayser Friderico III. Anno
 1460 im gelobten Lande, wohin er mit seinen Herrn Vetter Ernesto Ferreo, Erz-
 herzog in Oesterreich, gereiset war, zum Ritter geschlagen, wie die Specification
 derer vielen andern Ritter dieses Ritterschlags in dem Journal des Kayfers, so
 in der Wienerischen Bibliothek zu sehen ist, zu finden. Es liegt dieser Conrad
 von N. in der Minoriten-Kirche zu Schweinitz begraben, als dahin er sein ganzes
 Vermögen legirte, und die Mönche davon täglich vor die N. Familie, so gelebet
 haben, noch leben, und künftig gebohren werden, Messe lesen müssen, bey Ver-
 meidung des Rückfalls dieser Erbschaft. Die Freyherrliche Familie wurde Anno
 1681, als Johann Friedrich von N. die catholische Religion annahm, in den
 Grafenstand erhoben, und wurde Landeshauptmann im Glogauischen Fürstent-
 thum. Die adeliche Familie aber blieb Evangelisch, und von dieser hat mein
 Vater Ernst Gottlieb von N. Anno 1675 bey dem frommen gottseligen Herzoge
 Ernesto, als Page in Diensten gestanden, nachdem er von seinen Eltern wegen
 der Religionsverfolgung in Schlesien und Böhmen auch Oesterreich, dahin ge-
 schickt worden, da er dann nachhero bey dieses Ernesti pii Herrn Söhnen in
 Dienste geblieben, und in Fürstl. Coburg-Meynungischen Diensten als Geheime
 Rath, Ober-Jäger und Oberstallmeister geblieben, und darinn Anno 1730 ver-
 storben.

Stützt einen alten Stamm, giebt Stärke denen Zweigen,
 Daß sie der Nachwelt auch mit Ehren können zeigen,
 Wie einen ofnen Helm verdient ein solcher Mann,
 Der seiner Ahnen Ruhm nach Tugend rechnen kann.
 Der Adel an sich selbst hat noch viel eitles Wesen,
 Es sind zweyhundert Jahr zum Adelsbrief erlesen,
 Daß er stiftsmäßig sey; so kommts auf Jahre an,
 Daß auch ein Bürgersmann stiftsmäßig werden kann?
 Denn, wenn er Tugend hat, muß er schon Edel heißen,
 Der Adel muß ihm selbst sein Werk und Tugend preisen,
 Und also fehlt ihm nichts als nur das Wörtgen von,
 So hätt er Schild und Helm, als jener Ahnen-Sohn.
 Und wer versichert uns, ob unser edler Saamen,
 Von unsrer Ahnen Zahl auf Kindes Kind herkamen,
 Ob nicht verbothne Lieb das Ehebett besleckt, yyy)
 Und in dem Ahnenbrief manch Nota bene steckt?
 Drum ist es Eitelkeit, stolz seyn auf dreßsig Schilden,
 Tugend und Wissenschaft kann nur den Adel bilden,
 Glück und der Jahre Zahl kommt Bürgern auch zu gut,
 Wenn edler Tugend Schatz in ihren Seelen ruht.
 Was hilft nun Jalousie, die noch sehr stark regieret,
 Der Tod macht beyde gleich, denn den die Feder zieret,
 Auf seinem Schild und Helm, und der sie in der Hand
 Als Bürger braucht zum Dienst vor Herrn und Vaterland.
 Man lebe edler Art, und liebe Gott und Herrn,
 So trägt der Edelmann und Bürger Ordensstern.
 Es läuft ja schnell dahin die Zeit, die in drey Theilen, zzz)
 Ich theile jeden Tag, daß ich ihn muß verweilen,

Ein

yyy) Boileau schreibt in seinen Satyren:

Je suis incertain si le sangpur, aussi que ma Noblesse,
 Est descendu a moi, de Lucrege en Lucrege.

zzz) Ovidius schreibt Libro Metamorph. lib. XV, 15.

Ipsa quoque labuntur tempora motu,
 Non secus ac flumen, neque enim consistere flumen,

Nec

Ein Theil zu meinem Schlaf, zum Zeitvertreib, zum Puz,
 Den andern zu der Kost, so bleibt zum wahren Rug,
 Gott und zum Herrendienst, nur ein Theil von acht Stunden,
 Sind nun die siebzig Jahr mit Müß und Noth verschwunden,
 So lebt man einen Theil von vier und zwanzig Jahr,
 Und ist doch als ein Greis schon reif zur Todten-Bahr.
 O kurze Lebenszeit! zumahl, wenn mit Beschwerden
 Die Jahre sind vollbracht, denn, daß sie wiederkehrten
 Ich niemahls wünschen möcht, ob gleich der Jugend Zeit
 Auf Reisen mich vergnügt, auch Lust und Eitelkeit aaaa)
 Bey Höfen ich genöß, wo ich lebt mit Vergnügen,
 Wo nicht die Pracht zu groß, wo kein furchtsames Schmiegen,
 Wo sich kein Neider fand, wo ich mit meinem Herrn
 Täglich mit freyem Muth, nicht blöde, nicht von fern,
 Konnt reden und ihn sehn, auch bey dem Spiel und Zagen,
 Im Ernst und auch im Späß konnt sprechen und ihn fragen;
Diesß

Nec levis hora potest, sed, ut unda impellitur unda,
 Urgeturque, eadem veniens, urgitque priorem,
 Tempora sic fugiunt, pariter pariterque sequuntur,
 Et nova sunt semper, namquod fuit ante, relictum est,
 Firque quod haud fuerat, momentaque cuncta novantur.

aaaa) Das Verlangen, in fremde Länder zu reisen, war stets meine passion dominante, daher ich auch zweymahl die italienische Reise von Turin bis Neapolis Anno 1720 und 1723, folglich durch ganz Italien, ingleichen in Frankreich, England, Brabant, Schweiz, und allen deutschen Höfen, auch Wien und Regensburg, nicht weniger das Cammergericht zu Weßlar Anno 1718 und 1719 frequentirt und beschen habe. Graf Baar hält die Reisen vor einen jungen Cavalier vor höchst nöthig, wenn er schreibt:

Ce n'est qu'en voyagent, que l'homme se defait,
 De tant des prejügez, sucez avec du lair,
 L'étranger nous instruit, & même nous decouvre,
 Des grandes verites, qu'on n'apprend pas dans Louvre,
 Pour connoitre le monde, il faut la voir Jourdein,
 Et par les nations, juger du genre humain;
 Pour voir les hauts clochers, des Palais, des chateaux,
 Nos Peres curieux, mangoient des grandes sommes,
 Nous devons voyager, pour connoître les hommes.

Dieß alles ist vorbei, es ist mir, wie ein Traum,
 Der im Gedächtniß schwebt, und flattert ohne Raum,
 Als wie ein Schattenspiel; gnug, wer sich nur nicht kränket,
 Wird nicht des Lebens müd, und Gott ihn täglich schenket
 Einen gesunden Leib, und Kräfte zu dem Dienst,
 Der fühlt sein Alter nicht, viel Ruhm ist sein Gewinnst.
 Ich bin nicht von der Zahl, die sich hochmüthig brüsten,
 Gehn mit gestickten Kleid, und folgen ihren Lüsten,
 Die angeerbtes Guth und ihrer Eltern Schweiß
 Durch Prassen, Schmuck und Spiel, dem Kaufmann geben Preis.
 Ein neuer Moralist hat dieses Gift beschrieben, bbbb)
 Er warnet junge Leut, die Eitelkeit zu lieben,
 Weil manches Ritterguth ein Banquier besitzt,
 Um dessen Eigenthum der Anherr Blut geschwigt.

Mein

bbbb) Graf Baar schreibt Epitres diverses, pag. 139. Tom. I.

Je plains des forçats deplorables,
 Je souffre quand je vois, des sots inexcusables,
 Pour allonger d'un DON, leur titres fastueux,
 Tomber dans l'esclavage, aux comble de leurs vœux,
 Las d'être Rois, chez eux, par leurs propres richesses,
 Ils cherchent des honneurs, jusque dans la balèsse,
 Senblables aux Enfants, a ces jolis poupons,
 Qui contre des fouets, vont troquer leurs bons bons,
 Qui sçavent s'attacher, du bien de leur Ancetres,
 Des titres extravagants, & souvent des sots Maitres,
 Un fou dans la province, à credit honoré,
 S'enfla de tant d'Orqueul, qu'un jeune evaporé,
 Il quitta son chateau, ses navets, & ses raves,
 Pour briller a la Cour, parmi d'autres Esclaves,
 Il n'y parut en fat, mais le fat opulent,
 Suivi d'un Coffre fort, il montra ses talents,
 En instant il obtint, en Seigneur des merites,
 L'emploi de debaucher, les faquins parasites.
 Il s'acquita si bien, de cet illustre employe,
 Qu'il mangea ses Threfors, & ne scut pas pourquoi,
 Sur la voix d'un Espoir, fondé sur son grand zele,
 Il devora ses fiefs, en Serviteur fidele,
 Et s'endettant en suite, il se trouve aujourd'hui,
 En proie aux Creanciers, non moins trompé que lui.

Mein Herz ist so gefinnt, daß ich gern sparsam lebe,
 Und hasse alle Pracht, mich auch gar nicht bestrebe
 Nach vielem Gold und Schmuck, drum bin ich reich und satt,
 Zwen Gütther sind bezahlt, das Haus auch in der Stadt.
 Hierzu hat zwar gehört gar fleißig calculiren,
 Ein Monats-Gold war wohl zu wenig, auszuführen
 Den Haushalt, da der Tisch zahlreich besetzt war
 Mit Kindern, und ein Gast bey mir nicht bliebe rar.
 Allein, was mich verarmt, und zwar ganz ohnverschuldet,
 Das war der Krieg und Brand, wo ich Verlust erduldet,
 Da wurd die Casse leer, der Schuld-Herr mahnte mich
 Oft grob und ungestüm, und mir sehr ärgerlich;
 Doch ein versuchter Gast, der über siebenzig Jahren
 Hat in der Welt gelebt, und vieles hat erfahren,
 Weiß den erlaubten Spaß: Man giebt nur gute Wort,
 So geht halb böß halb gut der Schuld-Herr willig fort.
 Gesezt, es müßten auch noch etwas Schulden bleiben,
 Wenn ich im Sarge lieg, mag sich mein Sohn verschreiben,
 Er weiß des Vaters Sinn, der keine Schuld gemacht
 Aus Wollust; Nein, der Krieg hat ihn dahin gebracht.
 Doch hoff ich, meine Sorg wird Kindern so viel lassen,
 Daß sie, nächst Gottes Hülf, gar keinen Zweifel fassen,
 Es werde allezeit ein Scherf im Säckel seyn,
 Wenn sie gottsfürchtig sind, und ihr Gewissen rein;
 Denn David saget recht: Ich habe nie gesehen, cccc)
 Des Frommen sein Geschlecht nach Brod und Nahrung gehen,
 Er bleibt allzeit beglückt, und bis auf Kindes Kind
 Wird er in Segen blühen, sein Wachsthum kommt geschwind.

g 2

D. Die

cccc) Der unglückliche Herzog zu Gotha, Johann Friedrich II. ließ in seiner Gefangenschaft, als er von dem Churfürst Augusto belagert war, Ducaten prägen Ao. 1566. mit der Devise: Non vidi iustum derelictum, nec semen ejus panem quarere; und Graf Spauer in seinem in Versen übersetzten 7. Ps. v. 25. schreibt:

Aetas primaeva viguít, mihi lapsa juventaë,
 Jamquæ senex, albas vertice porto Comas,
 Et nullo vidi desértum, tempore iustum,
 Mendicamque pium, stemma rogare stipem.

D. Die Unglücks-Fälle auf dem Lande und in der Stadt.

Allein, wie wechselt nicht das Glück in allen Ständen,
Ich dacht, ich hätt es schon gefesselt und in Händen;
Ey! da erfuhre ich, das Glück sey kugelrund,
Es dreht und wendet sich in einem Tag und Stund.
Ich hatte Haus und Hof in Stadt und auf dem Lande,
Ich kaufte Gärten an, auch Münzen, die ich fand,
An Meubles Ueberflus, mein Vieh in voller Zahl;
Allein, ein widrigs Loos bestimmte Gottes Wahl.
Ich hab zum größten Schmerz die Wahrheit wohl empfunden,
Ich fühle den Verlust noch izt zu manchen Stunden, dddd)
Ja die Erinnerung benebelt mein Gemüth;
Doch, da es ist vorbey, so preis ich Gottes Güte!

* * *

Denn nichts ist hier geschehn ohn meines Gottes Willen;
Dahero kann sich auch mein Kummer leichte stillen,
Kein Unglück kommt allein, viel Leiden folgte nach,
Und ich erlebte noch manch sorgenvollen Tag.
Die Flamme raubte mir zwey Scheunen, zwey Gebäude
Im Guthe Pesterwitz, samt Schaafen, Vieh, Gerande,
Durch Unvorsichtigkeit wurd ich darum gebracht,
Vielleicht ein böser Mensch mir den Verlust gemacht.

* * *

Es wurd mein Cabinet von Münzen mir gestohlen,
Ich mußte rare Stück einlösend wieder holen;
Doch war ich bey dem Raub ganz ruhig und ganz still,
Denn hat es Gott verhengt, so war es auch sein Will.

Mein

dddd) Anno 1750. den 13. April. brannten durch angelegtes Feuer, oder sonstige Verwahrlosung, meine sämtlichen Scheunen in Pesterwitz ab mit viel Früchten, nebst dem Schaaf-Stall, wo ich 40. Schaafse und 2. Stück Vieh verlorh, das übrige in der Eil gerettet wurde.

Mein Gärtner war der Dieb, er mußte Fesseln tragen, cccc)
Allein geraubtes Gut muß ich darbey beklagen,
Das Leben schenkt ich ihm, ich wollt nicht Menschen=Blut
Gleich schätzen dem Verlust an Geld und eiteln Gut.

* * *

Selbst die Gutwilligkeit, auch Fürsten bezustehen
Mit Geld auf Wort und Hand, auf ihr genädigs Flehen,
Hat Sorge mir gebracht, viel Aufwand und Verlust,
Der Schade Ephraims ist jedermann bewußt. ffff)
Schuld=Briefe, Schrift und Schein, beschworen und besiegelt,
Die nicht bezahlet sind, wie Syrach vorgespiegelt,
Sind zwar mein Eigenthum, doch niemand borget drauf,
Man nimmt sie mit Verlust im Wechsel und im Kauf.

* * *

Hierauf hat Krieges=Noth mich zweymal mitgenommen,
Da funfzig tausend sind aus dem Vermögen kommen,
So ich beschworen hab, denn Brand und Bomben Gluth
Neun Häuser mir geraubt durch der Soldaten Wuth. gggg)

g 3

Der

cccc) Im Monath May 1757. hat mein Gärtner Hartmann mein Münz=Cabinet,
daran ich 30. Jahr gesammelt hatte, gestohlen. Ich hatte es in Krieges=Noth
in meinem Garten vergraben. Der Gärtner raubte es, und ob ich zwar, da es
2000. Thlr. werth war, die Summa von 1500. Thlr. wieder mit baaren Geld
bey denen Wechslern einlöste, so verlohr ich doch über 500. Thlr. Der Dieb
wurde mit dreyjährigen Bestungs=Bau gestraft, weil ich ihm das Leben ge=
schenkt hatte.

ffff) Der Jude Ephraim war ein Königl. Preussischer Münz=Jude, der die Münze
in Dresden übernommen, und 8. Groschen=Stücke prägete, die nach dem Krieg in
Verfall auf 3. gl. gesetzt wurden; dahero eine große Theurung bey dem Cours
dieser schlechten Münze, so zur Besoldung gegeben wurde, und überall courfirte,
entstand, folglich großen Verlust jedwedem erlitten hat.

gggg) Die Neun Gebäude und Inventaria, so ich Ao. 1745. 1759. 1760. und 1761.
im Kriege gänzlich verlohren, abgebrannt und demoliret worden, sind fol=
gende:

a) In der Stadt Dresden:

- 1) Das große sogenannte Gefugische Haus vor dem See=Thor,
kostet im Ankauf samt Meubles, laut Kauf=Briefs 8500. Thlr.
Dierzu sind noch 2. Pavillons und 2. Gallerien gebaut worden 3600. Thlr.
- 2) Das

Der Friede machte zwar dem ersten Krieg bald Ende,
 Worüber ich zu Gott erhobe Herz und Hände;
 Allein, kaum zehen Jahr genos ich diese Ruh,
 So kam noch größer Leid und Krieges-Noth darzu.
 Der Kampfplatz war die Höh, wo meine Güther liegen,
 In Rossthal lag der Feind, und Pesterwitz must schmiegen
 Sich unter Freundes Last, die dennoch viel verstört,
 Und Wirthshaus, Schmiede, Stall und Brauhaus ganz verheert.
 Unzählich war die Noth, auch beyder Güther Schaden,
 Die Kälte und der Grimm der siegenden Soldaten
 Brach Stall und Scheunen auf, daß *Meubles*, Vieh und Schwein,
 Der Keller, Pferd und Frucht must ihre Beute seyn.

* * *

Eilf

- 2) Das sogenannte Edelmännische Haus, kostet, nebst vielen Reparaturen und *Meubles*, im Ankauf " " 2500. Thlr.
- 3) Das sogenannte Wirthshaus, der Stern, erkaufte, und noch mit einem Pavillon versehen, und *Meubles* " " 2600. Thlr.
- 4) Das sogenannte Hemmerichische Haus, nebst Scheune und ruinirten Garten, kostet im Ankauf " " 3800. Thlr.

b) In Pesterwitz:

- 5) Das Wirthshaus, 2. Etagen hoch, davon der steinerne Stock stehen blieben, aber ruiniret war " " " " " " " "
 - 6) Die Schmiede, nebst Ambos und Handwerkszeug " " " " " " " "
 - 7) Das Brauhaus nebst allen Gefäßen, Bottig und Fassen " " " " " " " "
 - 8) Die große Scheune zu 60. Schoel Korn " " " " " " " "
 - 9) Die Stallung auf 16. Pferde, nebst Schlachtkammer " " " " " " " "
- } 3450. Thlr.

c) In Rossthal destruirte:

Die gewölbte Grotte und Wasserkunst, nebst einen neuen Saal im Hof, 30. Ellen lang " " " " " " " " 222. Thlr.

d) In dem Dorf Dölschen:

Den Luft-Altan auf einem Felsen mit sämmtlicher Vermachung von Lattenwerk und steinern Gewänden und Säulen " " " " " " " " 159. Thlr.

e)

An Contribution, Plünderung, Fouragirung, Anlagen von Feind, Remisse an Pacht-Geld und Suberlohn, auch Verlust an Pferden, Vieh, Schaafen, Wagen-Geschirr u. " " " " " " " " 3600. Thlr.

f) Die

Eilffmal durchs Alphabeth sind Freund und Feinde Nahmen
 Ins Haus, Buch einverleibt; Blesirten und auch Lahmen
 War Rosithal gar bequem, die Kost, das Bett und Erant
 Macht ihre Tage kurz, und meine Jahre lang.

Der Pächter klagte stets, man plünderte die Cassen,
 Da schrieb er doppelt an, und wollte nichts erlassen,
 Deshalb hat Lieferung, Anlegen, Plünderung
 Von Freund und Feindes Heer, und keine Minderung
 An Contribution mir Herz und Muth genommen.
 Sollt nicht dem Hiob selbst der Kummer endlich kommen?
 Nein, die Philosophie und Davids sanfter Muth hhhh)
 Bergeht zu solcher Zeit, es waltet schäumend Blut.

* * *

Ja überdieß war auch mein Holz ganz weggeschlagen,
 Der Freund half auch darzu; wo wollt ich mich beklagen?

Dadurch

f)

Die nach der Kesselsdorfer Schlacht Ao. 1745. erfolgte totale Plün-
 derung an 3. Stück Faß Rheinwein, sammt Vieh auf beyden
 Güthern, nach der Tare gerichtlich gewürdet = = 7422. Thlr.

g)

Die wohlbestandene Pesterwitzer gänzliche Waldung, ingleichen
 Verlust an mehr als 200. Stück Obst-Bäumen = = 6300. Thlr.

h)

Die Wiedererbauung der 2 Scheunen und Schaaf-Ställe in Pe-
 sterwitz, so 1750. weggebrannt war = = = 700. Thlr.

i)

Das gestohlene Münz-Cabinet in Dresden, ohne was wieder mit
 baarem Geld eingelöset habe = = = 1300. Thlr.

k)

Die sämtlichen Neun Gebäude wieder, wie sie zuvor gewesen, neu
 aufgebauet, Pferde, Meubles, Geschir und Vieh wieder ange-
 schafft, ohne zu rechnen viele andere Ausgaben = 9400. Thlr.

53553. Thlr.

hhhh) Der heilige Augustinus schreibt von Davids Drangsalen: Davidica solum in-
 telligit, qui Davidica patitur.

Dadurch litt Pesterwitz unendlichen Verlust,
Der Bäume Stöcke Zahl machts in dem Wald bewußt.

* * *

Raum nach verfloßnen Jahr bey Dresdens Feuer-Flammen iii)
Mußt ich mit Weib und Kind, auch Flüchtlingen zusammen,
Darunter Reich und Arm, Säugling und Windel-Kind,
In größter Eil und Furcht uns retten sehr geschwind.
Kosthal war das Asyl verstreuter Kinder Schaaren,
Die bey der Bomben Gluth sich bey sehr jungen Jahren
Begaben in die Flucht bey trüber finstrer Nacht,
Und sahen fürchtfsam zu des Feuers Gluth und Macht.
Ganz Dresden stund in Brand, man sahe Legionen,
Von Freund und Feindes Heer, die Dresdner Pracht nicht schonen,
Der Dampf umnebelte das Feld und Elbefluß,
Aller Minuten Zahl schallt ein Canonenschuß.
Ein Herzog nahm sich an meiner zerstreuten Kinder, kkkk)
Die hatten sich verirrt im Schnee, bey Nacht und Winter,
Er schickte sie mir zu mit Fürstlichem Geleit,
Dadurch erweckte er unendlich Dank und Freud.

Hier

iii) Anno 1758. als in Dresden die Pirnaische Vorstadt den 10. Nov. von der Preussischen Freypartie abgebrannt wurde, litte mein Haus einigen Schaden, da eine Bombe mein Dach zerschmetterte; ich mußte aber, als die Carcassen und Feuer-Kugeln allzustark geschossen wurden, mit meiner sämtlichen Familie und vielen von Adel, auch Bürgerlichen, früh um 4. Uhr bey Nacht, bey Schnee und Eis, durch viele Gärten brechen, und unter dem Fallen so vieler Canonen-Kugeln durch die Weisfriz baden, und uns retten. Ich bekam mein ganzes Haus voll Flüchtlinge in Kosthal gefüllet, fand daselbst ein Regiment Oesterreichische Husaren, die alles schon verzehret hatten, was an Victualien sich gefunden. In diesem Pathmo verblieben wir 2. Tage.

kkkk) Des Herzogs von Aremberg Durchl. der meine verirrte Kinder, nebst etlichen andern Fräuleins, welche er, als sie nach Kosthal flüchten wollten, auf dem Freyweg bey dem Dorfe Zeckwitz antraf, nahm sie zu sich in sein Quartier, trachtete sie mit Caffee, und schickte sie mir in zwey Fürstlichen Kutschen nach Kosthal zu. So war auch viel Schrecken, als Anno 1759, den 31. August, eben als ich in Kosthal mit meiner Familie sejourierte, das Unglück hatte, daß, nebst der Vorstadt bey dem Seethor, meine vier Häuser, das Wohnhaus, das Edelmannsche,
das

Hierauf wurd bombardirt Dresden nach zweyen Jahren, III
 Die Stadt war fest versperret, da mußte ich erfahren
 Die Angst, die jedermann durch Bombenknall empfand,
 Als große Feuersbrünst in dieser Stadt entstund;
 Da mußte ich, aus Angst und Furcht vor die Canonen,
 Vor Bomben, Tag und Nacht in Kellern furchtsam wohnen.
 Hier brant des Nachbars Haus, dort schlug die Kugel todt,
 Hier schrie man um Hülff, zu retten aus der Noth!
 Hier trug man viele weg, die waren todt geschlagen,
 Dort raubte man im Haus, man hörte wüselnd klagen
 Die Mutter um ihr Kind, den Vater um den Sohn,
 Der Frommeln wilder Lerm gab fürchterlichen Ton!
 Die Bastion, der Bär, war unsre Retirade,
 Dahin wir eilten zu Fuß, damit nicht Schade,
 Durch deren Bombenfall, uns noch begegnen möcht,
 Ein jeder war beklemmt, der Muth war klein und schlecht;
 Alsdenn so mußten wir auf Leitern übersteigen
 Den Graben und den Wall der Bestung, um zu weichen
 Vom Plaz, wo das Geschütz uns allen Schaden kunnt,
 Die Flucht in Hiz und Sand macht schmachtend Herz und Mund.

Husa

das Hammersche und der sogenannte Blaue Stern, von den Preussischen Vice-
 Commendanten Hofmann durch die Freyparthie angezündet und total abgebrannt
 wurden, mit 21 meublirten Zimmern, und ich solche Gluth und Flamme von den
 Thurm meines Gurthes ansehen mußte.

III) Anno 1760 mußte ich, in dem Bombardement der Stadt Dresden, den 16. Julii
 mit meiner ganzen Familie, nachdem wir drey Tage in den Kellern des Frieschen
 Hauses, wo ich wegen meiner abgebrannten vier Häuser logirte, zu Fuß zum
 Thor hinaus über die Brücke in die Bastion, den Bär, uns retiriren, hierauf zu
 Fuß bis Secretair Naumanns Weinberg mit mehr als 50 Personen, Kindern
 und Säuglingen, in größter Hize den Berg und Sand hinan steigen. Wir ru-
 heten in diesem Hause erste Stunden, hatten Abends nichts zu essen. Alle, die
 wir uns gerettet hatten, schliefen auf einer Stren. Der Prinz von Holstein
 ließ alsdenn sämtliche Gesellschaft auf Wagen nach Costebaude über die Elbe
 und bis Wildsdorf transportiren, gab einen Officier zur Begleitung mit, und von
 dar reiste jeder an den ihm deklimirten Ort, da ich dann nach Rossen und
 Frankenberg mich retirirte, und bis den 15. August durch Freyberg, Sachsenburg,
 mich begab, und in Dresden anlangte.

h

Husaren führten uns vom Thor zu ihren Schaaren,
 Ich, als Gefangener, must reiten und erfahren
 Wohl sechs bis sieben Stund, und zwar um Mitternacht,
 Was der Canonen-Knall vor Angst und Schrecken macht.
 Hier streiften Kugeln hin dem Kopf vorbey im Sande,
 Gar viele schmetterten die Bäume aus dem Lande,
 Mein Pferd wurd öfters scheu, im Mord-Grund stürzt es mir,
 Und ich stieg aus dem Sand betrübt und lahm herfür. mmmm)
 Ein klein Husaren-Pferd, im Sattel harte Breter,
 Im Rücken Hafer-Sack und kurze Bügel-Leder,
 Die machten mich ganz steif, voll Unlust, Schmerz und Pein,
 Bis ein mitleidger Fürst der Ketter wollte seyn.
 Der ließ mich, und wer sonst aus Dresden weggeschlüchtet,
 Durch einen Officier, dem er uns anverpflichtet,
 Zwey Meilen sicher führen, da preiseten wir Gott,
 Vollführten unsern Weg zur Rettung aus der Noth!
 Wir wanderten alsdenn, verließen unser Dresden,
 Der eine zog nach Ost, der andere nach Westen.
 Den Abschied nahm ich vom neugebauten Haus,
 Darauf der Zimmermann noch prahlte mit dem Strauß.
 An statt der Reise-Chais fuhr ich auf Letter-Wagen
 Mit Kindern, Frau und Knecht, die mußten es mit wagen,
 Ein Kleid war an dem Leib, ein Hemd und ein paar Schuh,
 Kein Stiefel, kein Gewehr, kein Pferd, kein Geld darzu.
 Da hat mich Gott geprüft, ich hab ihm still gehalten,
 Und ihn, wie Syrach schreibt, nur ruhig lassen walten. nnnn)

Sechs

mmmm) Der Mord-Grund liegt in der Dresdner Hayde, besteht aus einem tiefen
 Graben, nebst einem hohen Damme, dahinauf mein klein Husaren-Pferd mich
 nicht tragen konnte, sondern ich absteigen, und solches nur nachziehen mußte.
 nnnn) Syrach schreibt im 14. Cap. v. 3: Alles, was dir widerfähret, das leide, und
 sey gedultig in Trübsal, denn wehe dem, der an Gott verzagt, und nicht feste
 hält! Auch Salomo spricht Cap. 24: Der ist nicht stark, der in der Noth
 nicht feste hält; und Graf Baar schreibt sehr schön:

Toutes fois mon Ami sans faire des grimaces,
 Sans froncer les sourcils, j'ai subi mes disgrâces,

Me

Sechs Häuser stehen nun neu wieder aufgebaut,
 Da merkt man, wie Gott hilft, wer ihm im Unglück traut.
 Doch nichts heißt der Verlust an Güthern und an Häusern,
 Ach! nein ein innrer Schmerz muß sich vor kurzem äußern,
 Da mein geliebtes Kind ward in das Grab gelegt, 0000)
 Dadurch ein Thränen-Bach den Eltern ward erregt!
 Wenn diese Sorg und Müh bey zwanzig Jahr verwendet,
 Und dann in einer Stund die Freude wird geendet,
 Die man erwartet hat durch eine Todten-Bahr,
 Dieß fränkt der Eltern Herz, verkürzt ihr Lebens-Jahr!
 Doch, weil es Gott bestimmt, muß man auch seyn zufrieden,
 Der Oppin Leib ist zwar dem Sarge hin beschieden;
 Allein, die Seele ruht in Gottes treuen Hand,
 Und winket uns zu sich in das gelobte Land.
 Dieß ist der Unglücks-Sturm, der mich zeither betroffen,
 Worbey doch Gottes Huld mir allzeit Trost ließ hoffen;
 Wurd Hiob wieder reich und ein beglückter Mann, Hiob Cap. 42. v. 12.
 So küß ich auch die Hand, die wieder segnen kann.

* * *

War nun durch Krieg und Brand der Untertan verarmet,
 Sein Haus und Hof verwüst, daß jeden hat erbarmet,
 So war das nöthigste, den armen Bauersmann
 Zu helfen aus der Noth, wie ich sogleich gethan.
 Mitleidig muß ich seyn, ihm war sein Vieh genommen,
 Die Scheunen waren leer, wo sollte Brod herkommen?
War

h 2

Me senteur convaincu, que l'homme doit souffrir
 Imitons les Romains, & par des traits prudens,
 Triomphons en Césars, de tous nos contretens,
 Car par mes Cris douloureux, par mes plaintes ameres,
 Je donne du Chagrin a mes Amis sincerés,
 J'ennuis tous ceux qui sont indifferents,
 Je cause de la joie, aux ennemis présents.

0000) Den 8. Aug. 1772. wurde meine jüngste Tochter, Christiana Sophia, ver-
 mählte Hofmeisterin von Oppen, nach gehaltenem Kindbett, durch den Tod ihrem
 Eheherrn und uns Eltern, in Zerbst, leider, entrißen.

War heut der Feind gespeist, so kam den andern Tag
 Der Freund, der alles nahm zu seiner größten Plag.
 Da half ich treulich aus den armen Unterthanen pppp)
 Mit Saamen, Brod und Geld, ich ließ sie auch nicht mahnen
 An Zinsen, Schuld und Frucht, ich triebe sie nur an,
 Daß sie zu Feld und Stall bestellten Pferd und Mann.
 Drum ehrt der Unterthan mich auch als Herrn und Vater,
 Er liebt und fürchtet mich, ich bin stets sein Berather
 In allem seinem Thun, nun zahlt er Zins und Schuld,
 Wird auch die Scheune leer, so trag ich noch Gedult.

* * *

Zu seiner Seelen Heil hab ich mich auch beflissen, qqqq)
 Den Wächter zu erwähl, der vor ein gut Gewissen
 Mit Fleiß und Treue wacht, er lehret Gottes Wort,
 Und treibt mit Lieb und Ernst den Troz und Bosheit fort.
 Der Krieg hatt Gottesfurcht, Zucht, Ehrbarkeit vertrieben,
 Der Unterthan würd wild, wollt Ungehorsam üben,
 Vermahnung und Gedult bezwang zwar viel Verdruß,
 Doch war damit verknüpft das kräftige Wort: Es muß!

* * *

Im Pacht steht Pesterwitz. Den Pächter kann ich loben,
 Er hat den Zahlungs-Tag niemalen aufgeschoben,
 Er zahlt nun achtzehn Jahr den mir versprochenen Pacht,
 Und nimmt sein Feld und Vieh wirthschaftlich wohl in acht.
 Allein aus Noththals Fluhr wird in der Stadt verzehret,
 Was Scheune, Feld und Stall, auch sonst dieß Guth bescheret.

Es

pppp) Cicero schreibt in seinen Orationibus pro Lig.: Homines ad Deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando.

qqqq) Zu dem Ritter-Guth Pesterwitz gehört unter andern Regalien auch das Jus patronatus. Den itzigen Herrn Pastorem hat die Frau Besizerin, Herrn M. Opik, als einen fleißigen, exemplarischen und gelehrten Prediger, vociret. Sein Antecessor war der M. Müller, ein gleichfalls gelehrter Mann, der durch seine edirte Bücher und Poesie sich in der Welt bekannt gemacht, auch bey dieser Beschreibung die Poesie auf den Plauischen Grund und der Carlsburg in einer Ode sehr schön verfertigt. Vide den Anfang n. 11.

Es freut mich, wenn die Saat und Blüthe mir verspricht,
Daß mir an Korn und Obst im Herbst nichts gebricht.
Den fetten Raam und Milch, Bier, Brod und Garten-Waare
Das liefert in mein Haus das Guth durchs ganze Jahre,
Es dünket mir dabey, es habe beßre Kraft,
Als was der Dresdner Markt in meine Küche schafft.

* * *

Seh ich aus Kofthals Stall Morgends und Abends tragen
Viel Milch, und höre auch die Drescher tapfer schlagen;
So giebt mir dieser Schall so viele Freud und Lust,
Als wie der Thaler-Klang dem Wechsler stärkt die Brust.
Zähl ich nicht tausend Schock der Früchte in der Scheune,
Verkauft mein Voigt auch nicht an Wolle achtzig Steine,
So ist zu meiner Kost und des Gefindes Speis
Schon hundert Schock genug zu Gottes Lob und Preis.
Verwalten lasse ich dieß Guth, um zu genießen
Selbst, was mir Gottes Hand hier reichlich läßt zufließen,
Der Seegen bleibet mein, den mein Gebet erlangt,
Mich selbst ergötzt mein Feld, wenn es mit Früchten prangt.

* * *

Die Wochen-Rechnungen muß mein Verwalter geben,
Die Einnahm sehe ich, die Ausgab steht darneben;
Vorigt trifts rühmlich ein: Ein treuer Herr und Knecht
Wird von dem Herrn gelobt, und dort heißt er gerecht. rrrr)
Doch auch der treueste Voigt muß nicht alleine schalten,
Die Aufsicht muß allzeit des Herren Auge halten,
Man muß stets wachsam seyn, sonst geht die Wirthschaft schlecht,
Bediente prahlen oft, sie machten alles recht.

h 3

E. Die

rrrr) Herzog Wilhelm zu Weymar hatte an seinem Hof einen sehr treuen Hof-Marschall, an einem von der Familie von Krosseg. Als dieser in seinen Diensten verstarb, ließ der Herzog ihm zum Gedächtniß und seiner Familie zu Ehren Current-Münzen an Gulden, Groschen und kleiner Münze schlagen, um jeden Diener desto mehr zur Treue zu encouragiren, mit der Devise:

Ein treuer Herr und treuer Knecht
Wird hier gelobt, und dort gerecht.

E. Die angenehme Beschäftigung auf dem Lande.

Nach Tisch steig ich in Thurm, betrachte die Palläste
Der Dresdner Residenz, wo Fürst und Herr sind Gäste,
Die wechseln ab und zu, bey unsrer Wanderschaft, ssss)
Weil einer hier bald dort vom Tod wird weggerafft.
Da denk ich, wie die Zeit in Staub und nichts verwandelt
So manche große Stadt, die Krieg und Brand mißhandelt,
Wie alles bricht und fällt, wie alles wird vergehn,
Ein Nichts verlehrt sich bald, und kann nicht ewig stehn:
Dieß lehret mich denn auch in meiner kleinen Hütte,
Daß ich den treuen Gott alltäglich flehend bitte,
Weil sich mein Leib verlehrt in Nichts nach meinem Tod,
Daß doch mein Geist entzückt mag künftig schauen Gott.
Ja, daß mein Wechsel sey auch künftig in dem Sterben,
Getrost und unverzagt die Schätze zu ererben,
Daß mir nicht grauen mag vor Moder, und mein Grab,
So ich in Pesterwitz schon längst gebauet hab. tttt)

* * *

Jch

sss) Der Englische Scribent Style in seinem Spectateur, beschreibet die Wanderschaft der Welt sehr artig in einer Begebenheit: Un religieux Mahometan voyagant en Tartarie, arrive a la ville de Plock, il alla se camper dans le palais Royal qu'il prenoit pour une Hotellerie, ou Caravanferey. Il y entre, & après avoir regardé de tout coté, il va se placer sous une belle gallerie, il met bas son petit sac & son petit tapis, qu'il erend, & s'y assied dessus; les Guardes Payant apercus, lui crierent de se lever, lui demandant en Colere, ce qu'il prétendoit faire la. Il repondit, qu'il vouloit passer la nuit dans ce palais. Les guardes se mirent a crier plus fort, qu'il s'en allat, que c'etoit un Palais Royal: Le Prince ayant, entendu cette dispute, faisoit venir ce religieux, chez lui, le reprocha, de n'avoir pas de discernement & de ne pas distinguer le Palais, d'une Hotellerie. Sire dit cet Etranger, que vötre Majesté me permette de demander une chose. Qui a logé dans ce Palais, après qu'il étoit batie. Ces sont mes Ancetres repliqu'a le Roi, après eux Sire repartit ce religieux, qu'il y a logé, c'est mon pere, repondit le Roi, & après lui, demandoit ce religieux, qui en étoit le maître? Moi, répondit le Roi, & des graces Sire, qui en fera le Maître après vous, ce sera mon fils dit le Monarque. Ah Sire repliqua l'Etranger, un edifice qui change si souvent des habitans, est une Hotellerie, & n'est pas un Palais.

ttt) Die Grabstätte, so ich Anno 1759 in der Pesterwitzer Kirche unter meinem Kirchstuhle

Ich folgte jenem Herrn, der sein Grab selber baute,
Weil er schon zweifelte, ob Freunde und Vertraute
Ihm würden seine Gruft so bauen, wies gebührt, uuuu)
Weil er schon längst vorher Lieblosigkeit verspürt.

Man

stuhle habe bauen lassen, hat folgende Inscriptiones. Ueber der äussern Thüre
stehet: Receptaculum cinerum Familiae N. und stehen auf zwey Postementen vor
der Thür zwey Statuen, davon eine Blasen schäumet, mit den Worten: Vanitas.
Die andere hat ein Täfelchen in der Hand, darauf steht Memento mori.

a) Ueber meine und meiner Frauen Grabstädte stehet:

Secura quies, & neficia fallere vita.

Die blassen Leiber seynd der Erden nicht ewig, nur zur Zeit vermacht,
Damit wir wieder Erde werden, sind wir in diese Gruft gebracht,
Verwandelt seyn in Asch und Staube, das muß geschehn, wenn Gott uns ruft,
Aldenn wir gleich, so sagt mein Glaube, aufstehn aus der gewölbten Gruft,

Die ich gebaut im Stufen-Jahre, 1759.

Nun eilt der Schritt zur Todten-Baare.

b) Ueber meiner Kinder Grabstädte:

Erweget Sterbliche, die ihr die Gruft betrachtet,
Ihr Kinder, die ihr noch das Grab zu früh verachtet,
Denkt, wie man bauen soll das Gränzhaus seiner Zeit,
Und sterben, eh man stirbt, ja täglich seyn bereit,
Bey seiner Väters Schaar in Zukunft anzulangen,
Und dort vor Gottes Thron hellglänzend schön zu prangen,
Drum hütet euch vor das, was euch verführen kann,
Damit ihr nicht verfehlet den Weg nach Canaan.

c) Inwendig über die Thür des Begräbnisses:

Hoc veri Amoris & fatale doloris Monumentum

CONIVGVM

Quorum Exuvia mortales in hunc Tumulum destinatae

Vt cum una in Vita exstitit

FLAMMA AMORIS

Vnus sit CINIS in morte.

Uebersetzt:

Mein Leser, dieses Grab ist von zwey Eheleuten,
Die noch bey Lebenszeit es lassen zubereiten,
Zwey Leichen liegen hier, die in dem Ehestand
Ein Feuer treuer Lieb im Leben wohl erkannt;
Da nun der Tod und Sarg sie hier zusammen bringen,
So will das Liebesfeur die Asche noch durchdringen.

uuuu) In Paderborn ist in der Hauptkirche zu sehen das Epitaphium des Anno 1647

verstor:

Man stirbt ja doch nicht ehr, als man nicht sterben sollte,
Es ist, als wenn man nicht die Schuld bezahlen wollte
Von Adam; Nein! der Bau gereut mir niemals nicht,
Ich hab den Ruheplatz vor mich schon zugericht.
An der Begräbniß-Thür stehn Kinder auf zwey Steinen,
Die die Vergänglichkeit beklagen und beweinen,
Das eine Blasen schäumt, die in der Luft vergehn,
Das andre zeigt ein Blat, und giebt den Tod zu sehn.
Ein frommer Wandersmann, der dieses Grabmahl schauet,
Und siehet, wie von mir die Ruhstatt ist erbauet,
Der denke auch darbey, daß er einst sterben muß,
Und mache sich bereit zu seines Lebens Schluß.

* * *

Doch gnung vom Tod und Grab. Ich will ja hier beschreiben
Nur, wie Zufriedenheit mir kann die Zeit vertreiben,
Wie Kostthal mich vergnügt, in Unschuld mich ergötzt,
Und wie ich auch daselbst aus Sorgen werd gesetzt.
Drum fahr ich weiter fort, mein Kostthal hoch zu preisen,
Und es, nebst Vesterwitz, mein Sans souçis zu heißen,
Denn hier ist mein Gemüth frey, munter, aufgeklärt,
Weil mir von beyderseits wird Freud und Lust gewährt.

* * *

Bin ich nun auf den Thurm, seh ich der Hirten Menge,
Die bey den Heerden Vieh anstimmen Feldgesänge,
Dieß freuet mich weit mehr, als Stimme und Gesang
Der welschen Sängerin, und der Trompeten Klang.
Hier seh ich Aenderung von den vier Jahreszeiten,
Ein jedes Vierteljahr muß Gottes Werk ausbreiten,

Hier

verstorbenen Bischofs und Fürsten, Theodori von Fürstenberg, so er bey seinem
Leben noch hat bauen lassen, mit der Inscription:

Mors certa est incerta dies, neque certa tuorum,

Cura, tibi tumulam si lapis ipse loca,

Mortuus ut vivas, vivus moriari oportet,

Ergo discite prius, quam moriari mori.

Hieraus wird Gott erkannt, weil sie ohnwendelbar,
Sie halten ihren Stand schon viele tausend Jahr.

* * *

Dann bricht der Frühling an, welch Lust und Augenweide
Macht dieser, wenn er schafft, daß Gras, Büsch, Saat und Heyde
Grünt, wächst hoch empor, es lebt die neue Welt,
Die Auferstehung zeigt ein neubelebtes Feld.

Im Frühling gatten sich der Creaturen Kräfte,
Ein jedes Gras zieht an der Erden süsse Säfte,
Es schmückt und riechet wohl der Blumen bunter Flor,
Es schallet in der Luft der Vögel Musen-Chor.

Der Frühling giebt mir Trost, wenn künftig ich verstorben,
Daß ich auch aufersteh, nichts bleibt im Grab verdorben,
Die Asche, Moder, Staub, vom Fleisch und meinen Bein
Muß wieder lebend seyn, und nichts verlohren seyn.

* * *

Im Sommer sehe ich das schwangre Feld voll Garben,
Dort pflügt der Ackersmann, ein andrer will nicht darben,
Und stürzt mit Hock und Pflug, damit außs künftige Jahr
Er seinen Weizen bringt ins Land und aus Gefahr.

Dort in dem Wiesengrund seh ich die Fröhner hauen
Das schönste Blumengras, und wenn ichs will beschauen,
So ist es dürres Heu, dieß hat mich wohl belehrt,
Daß künftig Erd und Grab des Leibes Kraft verzehrt.

* * *

Im Herbst höre ich die Winger fröhlich singen, www)
So gar der Weinbergs-Herr läßt seine Böller klingen,
Wenn Trauben an dem Stock, und guter Most sich zeigt,
So trinkt er, bis der Most ihm in den Kopfe steigt.

Dort

www) Die sogenannten Johannis-Feuer auf denen Weinbergen, die Illuminationes-
und Raqueten-Feuer bey der Weinlese, kann ich aus meinem Thurm gar wohl,
von Meissen bis Pirna, zu meinem Vergnügen schauen.

Dort seh ich meinen Herrtt im Felde reitend jagen,
Die Saaten schonet Er, kein Landwirth darf jetzt klagen,
Ihm stellen sich zum Schuß Rebhun, Fasan und Haas,
Erwarten ihren Tod zu ihres Fürstens Spaas.

* * *

Der Winter zeigt mir, wie alles ist erstorben,
Man glaubt, daß Zweig und Stamm sey tod und gar verdorben,
Kommt Monat März heran, so lebet alles schön,
Und so wirds nach dem Tod auch künftig mir ergehn.
Ich seh zwar aus der Höh Eiß, Schnee und kahle Wälder,
Es liegen eisenhart die grünbesäten Felder;
Allein mein Auge kann sich doch darüber freun,
Wenn der gefrohrne Schnee glänzt von dem Sonnenschein.
Auch wenn der Bäume Zahl zeigt Aeste die candiret,
Und ein Schneevolles Feld der Schlitten Menge zieret,
Viel Volk Steinkohlen fährt, eilt frostig in die Stadt,
Weil es zu seiner Kost sogleich Bezahlung hat.

* * *

Und überhaupt, so ist Abwechslung der vier Zeiten
Dem Landwirth angenehm, den Ueberdruß zu meiden,
Den er wohl spühren könn, wenn gar kein Wechsel sen,
Denn hierdurch wird das Jahr ihm viermahl wieder neu.

F. Die müßliche Beschäftigungen auf dem Lande und Stadt.

Doch sitz ich auf dem Guth nicht müßig, denn ich gebe
Den Büchern Aug und Herz, sie leben, weil ich lebe, xxxx)
Es ist der Bücher Schatz ein ohnergründlichs Meer,
Darinn man sucht und forschet, und bleibt doch in der Lehr.
Mein

xxxx) Der berühmte Bibliothecarius in Florenz, Magliabechi, führte über seine zahl-
reiche Bibliothek diese Aufschrift:

Vivunt dam vivo.

Mein Vorrath auf dem Land ist klein, doch wohl erlesen,
Von mancher Wissenschaft, die noch ist, und gewesen, yyyy)
Sie dienen zum Gebrauch, und nicht, wie jener schreibt,
Geziert mit schönen Band, geschont und sehr bestäubt.
Es macht die Wißbegierd mir hier die Zeit vertreiben,
Die Gottes Weisheit läßt zu unsern Nutzen schreiben,
Damit zerstreuet werd das Elend, so uns plagt,
Durch fremde Weltgeschichte, davon man schreibt und sagt. zzzz)

* * *
Zuförderst forsche ich in Gottes Wort und Lehre,
In theuren Bibel-Buch, so ich vorzüglich ehre,
Sturms schöne Andacht giebt dem Herzen Muth und Kraft,
Lutheri Tomi sind, was mir Erbauung schaft.

* * *
Als denn nehm ich mir vor zu lesen mit Vergnügen
In der Historie, wie wechselnd sich muß fügen
Bald Glück, bald Unbestand, bald König, bald vom Thron,
Bald in den größten Flor, bald Undank vor den Lohn.
Dieß giebt auch mir die Lehr, in alles mich zu schicken,
In Glück und Unglück, mich heben und mich bücken,
Nachdem die Zeit es fügt, nachdem die Fahne weht,
Nachdem es hell und trüb am Horizonte steht.

* * *
Hierauf so denke ich an meines Herren Dienste,
Wie ich in meinem Amt, zum Nutzen und Gewinnste,

i 2

Kann

yyyy) Zedleri Lexicon, aus 65. Tomis in folio bestehend; ingleichen die Verleburgische Bibel; Lindneri Tractat aus den Tomis Lutheri; Sturms Betrachtung der Werke Gottes in der Natur und der Vorsehung, auch die Reisebeschreibungen um die ganze Welt in 4to. sind die Bücher in Kofsthal, so mich vergnügen.
zzzz) Der Autor des goldenen Spiegels, schreibt pag. : Geübte Augen in der Wissenschaft zu bekommen, ist kein bewährteres Mittel, als die Geschichte der Weisheit und des Betrugs in denen Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts auszuforschen, sich mit Merkwürdigkeiten der vergangenen Zeiten bekannt zu machen, die Veränderungen der Staaten und der Menschen, die Menschen in ihren Handlungen, die Handlungen in dem Vergnügen und Leidenschaften, und in dem Zusammenhang aller dieser Ursachen den Grund des Glücks und Elendes derer menschlichen Gattungen zu ergründen.

Kann fördern seinen Dienst, besorgen meine Pflicht,
Die ohne Eigennutz mit Treue wird verricht.

* * *

Früh sitze ich vor mich, laß mich nicht gerne stöhren, aaaaa)
Man liest an meiner Thür des weisen Mannes Lehren,
Und Warnung vor Besuch, wo man nichts anders spricht,
Als wie das Wetter steht? wie es an Geld gebricht,
Ob Magenweisheit herrscht, und ob in fremden Küchen
Was neues inventirt, ob Dames sich verglichen
Um die Pariser Eracht? ob man gewinnt im Spiel?
Ob die Societät erlangt ihr Wunsch und Ziel?
Dieß alles hilft mir nichts, es macht nur Zeit verliehren,
Da ich in einem Buch mich besser divertiren,
Und was erlernen kann, so Geist und Seel ergötzt;
Hingegen Plauderey uns oft ins Unglück setz.

* * *

Ich trachte auch dahin, wie bey Commissionen,
Die mir sind anvertraut, ich möchte recht belohnen
Die, so zum Herrendienst und Nutzen was erbacht,
Wodurch des Fürstens Wohl und Vorthail wird gemacht.
Ich will nur etliche in Kürze hier beschreiben,
Die in der Residenz und sonst mir Zeit vertreiben,
Davon der Auftrag dient, sowohl zu Dresden's Zierd,
Als daß auch Geld und Baar ins Land gezogen wird.

* * *

Prahlt sonsten Griechenland mit bunten Marmorsteinen,
Mit Porphyer und Granit, so giebt in Gränz und Reinen

Der

aaaaa) Der gelehrte Doctor Dillherr in Nürnberg, hatte an seine Stubenthür folgende
Worte auf ein Täfelchen schreiben lassen:

Sta hospes, nec pulsa nec turba, nisi major vis cogat. Horas pomeridianas Deo
meo, & demandatis officii mei consecratas scito, si quid tamen est, quod aliquam
pretiosi temporis jacturam mereatur, tuum est Pomeridianam. Ita tamen, ut
scias, reddendam Deo rationem singularum horarum.

Der edle Meißner Creys aus seinen Erdenchooß
 Zum schönsten Porcellain den weissen Erdenklooß. bbbb)
 Hierüber hat mein Herr mich, nebst drey guten Freunden, ccccc)
 Zu Wächtern vorgefetz, daß, trotz so vielen Feinden,
 Mit Neid und Haß erfüllt, die Kunst und Wissenschaft
 Allzeit bewähret bleibt mit Nachdruck, Ernst und Kraft.
 Denn wie Augustus Rom von Marmor aufgeföhret,
 So ist nun Sachsen-Land mit Porcellain gezieret:
 Ein China und Japan beklagt Debit und Kunst,
 Weil Friedrich August schenkt Fabriquen Gnad und Günst.
 Man gehe hin nach Rom, man frage Indianer,
 Man forsch in Engelland, Frankreich, den Africaner,
 Den Türken, Spanier, Holland und Dännemark,
 Rußland und Schweden rühmt, nebst Pohlen, mächtig stark,
 Ja Deuschland, Portugall erhebt die weisse Erde,
 Von der am Schöpfungs-Tag Gott schon gesagt: Sie werde!
 Sie bringt dem Sachsen-Land viel Tonnen Goldes ein,
 Und muß der Nachbarschaft ein Dorn im Auge seyn.

* * *

Wie auch im alten Rom *Aediles* Fleiß bewiesen, dddd)
 Daß auf dem Capitol hell Wasser sollte fließen,
 Davon der Aquæduct auf Pfeilern noch zu sehn;
 So machts auch unser Herr, der läßt Befehl ergehn,

bbbb) Anno 1742 wurde ich bey dieser Manufactur als Commissarius verpflichtet,
 Anno 1763 aber als Director vorgestellt, und concurriren noch hierbey der Vices
 Director, Baron von Fletscher, und zwey Con-Commissarii, der Cammerherr,
 Herr von Miltiz, und der Cammerrath, Herr von Heynitz.

cccc) Die weisse Erde wird bey Schneeberg gegraben, und ist seit funfzig Jahren
 von dar nach Meissen mit schweren Kosten aus einer Gewerbengehe transportiret
 worden. Es ist aber seit vier Jahren bey Meissen zwey Stunden davon eine
 weit bessere weisse Erde gefunden worden, welche die erstere nach allen Qualitäten
 übertrifft, und nunmehr gebräucht wird.

dddd) Die *Aediles* in Rom besorgten daselbst die Wasser-Leitungen durch Hülfe der
 steinern hohen Aquæducten, so auf großen steinern Arcaden geföhret wurden, wo-
 durch das Wasser viel Meilen weit mit unsäglichen Kosten hergeleitet worden.
 Man siehet noch bey Rom die weit geföhreten Rudera derer Arcaden.



Und läßt den Aquaduct durch weit und engen Gassen
In seiner Residenz an Röhren stärker fassen,
Bey der *Commission* bin ich mit angestellt,
Der Ruhm der Arbeit ist, daß sie dem *Herrn* gefällt;
Der Bürger danket uns, er sieht den Vortheil ein,
Daß Geld und Röhren-Meng hierdurch ersparet seyn.

* * *

Was Ueberschwemmungen dem Land gemacht vor Schaden,
Wie mancher Unterthan in Gras und Frucht muß waden,
Sein Acker war verderbt, die Wiesen ganz verschlänmt,
Und seiner Nahrungs Lauf verdorben und gehemmt!
Dieß machte unserm *Herrn*, dem Landes-Vater, Sorgen,
Er war darauf bedacht, wie Er pflegt alle Morgen,
Zur Hülfe Seines Volks, wie Titus Lobens werth,
Zu schaffen Hülff und Rath; dem Unheil ward gewehrt
Durch *Commisarios*. Ich wurde mit erwählet, eeeee)
Man forschte, wo der Damm dem Strome hat gefehlet,
Man zwingt den Unterthan zur Arbeit und zum Fleiß,
Es koste was es woll an Geld, an Müh und Schweiß.

* * *

Ich bin auch sonst besorgt in Angelegenheiten
Und Auftrag meines *Herrns*, die ich befolg mit Freuden,
Mein Alter macht mich nicht verdrossen; nein, der Muth
Stärkt noch zu Pflicht und Dienst ein frisches muntres Blut.

* * *

Ist nun des *Herren* Dienst von mir verrichtet worden,
So denke ich daran, wie ich an solchen Orten
Wo meine *Curatel* nach Pflichten nöthig ist,
Wo ich mit Rath und That kann wehren fremder List.

Die

eeee) Diese *Commission* bestehet aus dem *Hrn. Conferenz-Minister* von *Wurm*,
Hrn. General-Lieutenant von *Gersdorf*, *Hrn. Hofrath Berlepsch*, *Hrn. Hofrath*
Zeschau, *Hrn. Ober-Landbaumeister Eyner*, *Amt und Rath* der *Stadt Dresden*,
und meine Person: worbey noch viele *Herrn Officiers* des löbl. *Ingenieur-*
Corps mit *adhibiret* werden, um die *Begenden* zu *nivelliren*.

Die Ehrerbietung macht, die ich vor Dames trage,
Und die Aufrichtigkeit, daß ich die Wahrheit sage,
Daß manche Curatel mir aufgetragen wird,
Ich übernehm auch gern solch angenehme Bürd.
Davon ist Radeburg und Dresden öfters Zeuge,
Denn ein Durchlauchtigs Haupt in unserm deutschen Reiche fffff)
Hat Wirthschaft, Stadt und Jagd mir gänzlich anvertraut,
Weil sie die Zuversicht auf meine Dienste baut.

* * *

Es macht *Correspondenz* mir auch vergnügte Stunden,
Zumalen wenn vom Freund sich Briefe eingefunden,
Daß auch sein Alter sey mit meinem Alter gleich,
Und voll Zufriedenheit, ja auch von Güthern reich.
Ingleichen wenn bey mir die Nachricht oft eingehet,
Daß jeder Schwieger-Sohn im Glück und Seegen stehet,
Wenn auch ein Vetter schreibt, er denke an mein Haus,
Wenn Gott ihn etwan spannt von seinem Dienste aus.

* * *

Zum guten Freund aufs Land, der Freundin, die ich ehre,
Geb ich oft den Besuch, und halte diese Lehre:
Daß ich zwey Tage bleib als ein bescheidner Gast,
Denn wer da länger bleibt, ist seinem Wirth zur Last.
Bey mir ist Bett und Tisch in Kostthal zwar bereitet;
Allein ich lieb den Gast, wenn er nach Haus sich leitet,
Da ihm die Stadt so nah, kein Spiel wird hier gemacht,
Spazieren, *Discourir* wird nur allein geacht.
Von Sonnen Aufgang an, bis sie spät untergehet,
Ist Tisch und Haus zum Dienst, der Keller offen stehet,
Bediente finden Kost, das Pferd sein Futter kriegt,
Ich hoff, auf diese Art ist jeder Gast vergnügt!

* * *

Zur

fffff) Die Durchl. Fürstin von Nassau-Saarbrück hat mir die Ober-Aufsicht der
rer zwey Ritter-Güther des Städtgen Radeburg und des Gutthes Ködern,
nebst Pertinentien, seit Ao. 1767, aufgetragen.

Zur Aufsicht gehe ich ins Feld, wenn man ausfäet,
Ich schelte meinen Voigt, wenn er da müßig stehet,
Ich gebe acht aufs Recht, und lehr dem Bauersmann
Des Erb-Registers Satz: daß er mein Unterthan,
Doch auch kein Slave sey, wenn er den Dienst verrichtet,
Wozu er mir, als Herrn, sich eydlich hat verpflichtet.
Ich visitir den Stall, die Böden samt der Frucht,
Und sehe, ob mein Voigt verborhnen Vorthail sucht.

* * *

Ich wandre auf mein Guth, so Pesterwitz sich nennet,
Woselbst der Schwefel-Geist den Stein zu Kohlen brennet,
Hier fahr ich in die Schacht, probire Fahrt und Seil,
Und zähl der Tonnen Maaß und mein bescheidnes Theil.
Der Bergmann freuet mich, wenn er pocht in dem Stollen,
Wenn er sprengt harte Flöz, ich höre Kohlen rollen
Vom schwarzen Kohlen-Stock, der Steiger Stufen bringt,
Und rufer aus: Glück auf! daß es im Schacht erklingt.
Es hat dieß Ritter-Guth den Kohl-Berg nah vor allen, ggggg)
Es müßte Friedrichstadt in seiner Nahrung fallen,
Wenn nicht der Kohlen-Bruch ernährte viele Leut,
Und dieser tiefe Schatz nicht gäbe Lohn und Beut.
Hier fahren in die Schacht wohl täglich achtzig Heuer,
Ein Schwarm des armen Volks führt Kohlen zu dem Feuer
In Stadt, ins Dorf, ins Haus, da nimmt mein Unterthan
Auch manchen Thaler ein, den er mir zinnßen kann.

* * *

Es brauchet des Pachters Hof auch manchmal Revidiren,
Ich gebe acht aufs Feld, ob er läßt Dünger führen;

Und

ggggg) Es hat das Ritter-Guth Pesterwitz, wie auch die Unterthanen daselbst, Stein-
kohlen-Flöße, und die ganze Gegend, Burg, Wargewitz, Döhlen, Zauckeroda,
Potschappel, gewinnt hierdurch viel Einnahme und Vorthail. Ich baue mit
meinen Unterthanen auf ihren Feldern zur Helste an Kosten und Ueberschuß, ha-
be aber auch besondere Felder erkauft, darunter dieser Kohlen-Schatz lieget,
und genieße den Vorthail, daß meine Kohlen-Brüche die nächsten an der Stadt
Dresden liegen.

Und kommt das Viertel-Jahr des Pacht-Termins daher,
So sag ich: Herr, schaft Geld, macht eure Casse leer.

* * *

Ich geh auch in die Schul, hör den Präceptor lehren,
Ob er auch fleißig ist, der Schüler Trost zu wehren,
Des Seelenfürgers Haus wird freundschaftlich besucht,
Ich horch am Bauershof, ob man da zankt und flucht.

* * *

Des Sonntags walle ich ins Gotteshaus, zu preisen
Den Schöpfer, der mir will so viele Huld erweisen,
Dabey geb ich auch Acht, ob Stühle stehen leer,
Ob man mit mir anstimmt, Gott in der Höh sey Ehr!

* * *

Im Herbst und Frühjahr setz ich viele junge Bäume, hhhhh
Von besten Sorten Obst, auf alle leere Räume,
Genieß ich nicht das Obst, was schadets, daß die Frucht
Von Kind und Kindeskind ins künftge wird gesucht.

* * *

Die Gränzen meiner Fluhr such ich aufrecht zu halten,
Ich grabe nach dem Stein, und forsche bey den Alten,
Ob sich des Nachbars Hand entblödet, und zu weit
Den Gränzstein hat verrückt aus Bosheit, Geiz und Neid:
Da muß des Richters Amt dem Frevler Mores lehren,
Ich präsidir darbey, und helf der Bosheit wehren,
Giebt er nicht gute Wort, und wird doch überzeugt,
So ist das Hundeloch, das ihm den Nacken beugt.

Es

hhhhh) Die Kofsthaler und Pesterwitzer Fluhren gränzen an einander, und scheidet ein Nasenrangen beyder Güther Felder; daher ich denn Anno 1748 eine Allée von den besten fruchtbarsten Obstbäumen von einem Dorf bis zum andern auf meinen Feldern, beyder Güther, an die 300. Stücke pflanzen lassen, die zwar im leidigen Kriege 1746 und 1759 viel Schaden und Verlust gelitten, doch aber alle recrouirt sind, und eine Revenüe an Geld jährlich machen, aber auch Kosten zur Erhaltung erfordern.

f

Es machte sonst der Bau in Güttern mir Vergnügen,
Wenn ich zu meiner Lust ließ einen Bau verfügen;
Allein als Pesterwitz ein Aschenhaufen war, iiiii)
Und Kofsthal lag versthört bey letzter Kriegsgefahr,
Da zwunge mich die Noth, Gebäude anzuweisen,
Doch Gott und Königs Gnad muß ich hierbey auch preisen,
Vier Häuser stehen nun zu Pesterwitz im Stand,
Sie sind mir neu geschenkt von Gottes milder Hand.

* * *

Oft geh ich in die Fluhr, besuche Feld und Büsche,
Ob mein Wald wieder wächst, und ob auf Heegewische
Mein Schäfer Achtung giebt, ob er den jungen Frieß
Wohl schonet, ob vielleicht ein böser frecher Dieb
An Obst, an Feld und Büsch, mir Holz und Frucht entwendet,
Da schelte ich den Voigt, daß er nicht fleißig pfändet,
Ich geh zum Dohnenstrich, ob Drosseln sich erhenkt?
Ob etwan ein Fasan mir wird zum Schuß geschenkt?

* * *

Es ist zwar Pesterwitz mit Jagden nicht beliehen,
Und Kofsthal darf auch nicht hiervon Vergnügen ziehen:
Doch spühr ich manches Bild durch meine Fluhren gehn,
Ich seh den stolzen Hirsch auf meinen Feldern stehn:
Ich hörte ihn mit Lust, wenn er nach Weibern schrie,
Und zeigte Liebesgunst des Morgens in der Frühe.
Es schadete der Haas den Bäumen und der Frucht,
Weil er in dem Geheeg wird selten aufgesucht;
Allein der Freund und Feind hat diesen Spaß versthört,
Der manchem Unterthan sein Feld und Frucht verheeret,
Kein hochgekrönter Hirsch steht mehr in meiner Fluhr,
Von keinem Reh und Schwein zeigt sich mehr eine Spuhr;

Hinz

iiii) Die fünf Aschenhaufen in Pesterwitz waren das Wirthshaus, die Schmiede, das Brauhaus, die Scheune und der Stall auf 16 Pferde, welches alles die österr. reichischen Croaten demolirt und verbrannt haben, welche aber, Gott Lob, alle wieder erbauet, und mit Gefäßen und Inventariis versehen massiv da stehen.

Hingegen siehet man viel Elstern, Raben, Tauben,
 Die ich durch keinen Schuß des Lebens mag berauben.
 Die Lerche und Fasan, ein Fuchs und hunder Specht,
 Sind nur zum Schuß erlaubt, nach meines Gutthes Recht.
 Ein Deputat von Wild ist beyden Güttern eigen, kkkkk)
August, der große Fürst, ließ ihnen solches reichen,
 Weil starke Wildes Zahl die Fluren sehr verdarb,
 Des Hirsches goldner Fuß dem Land nicht Geld erwurb;
 Zumahl, wenn hundert Stück im Weizen-Acker lagen,
 Und es verbotthen war, mit Hunden sie zu jagen,
 Da seufzte der Basall, sammt seinen Unterthan,
 Der die vertretne Frucht sah mit Betrübniß an.

* * *

Die Stadt besuch ich oft, daselbst auch meine Freunde,
 Vor Große bück ich mich, und lache meiner Feinde,
 Sieht mich mein Churfürst an, ja, wenn Er mit mir spricht,
 So werd ich neu belebt, gedenk an meine Pflicht.
 Bey Hofe bring ich zu die Zeit von zweyen Stunden,
 Hat sich mein guter Freund daselbst auch eingefunden,
 So forsch ich: Was passirt? Wie steht die Wetterfahn?
 Wie siehths in Cassen aus? Befolgt man seinen Plan?
 Giebts Sturm? steigt oder fällt Mercur im Barometer?
 Was decidirt dieß Jahr? das Schwerdt? vielleicht die Feder?
 Was spricht man ganz vertraut in der Societät?
 Wie stehts in meinem Haus, so vor dem Thore steht?

* * *

kkkkk) Anno 1696 sind diesen zwey Rittergüthern Roßthal und Pesterwitz, wegen
 des großen Wildschadens, und wegen eingezogener Niederjagd, ein Aequivalent
 von drey Stück Wild, vier Bachen und vier Riehe, gnädigst von Ihro Majestät,
 Friedrich August II. gewidmet, auch in den Lehnbriefen inserirt worden. Anno
 1737 aber hat Pesterwitz die Fasanerie erlangt, Roßthal aber, weil solches so
 nahe am großen Garten liegt, ist vor diese Fasanen-Jagd ein Deputat an Holz
 von 10 El. weichen, und 10 El. harten, gnädigst concedirt, und in den Lehnbrief
 einverleibet worden.

Als denn fehr ich zurück nach Kofthal, meinem Guthe,
Mein Blut hat circulirt, mein Leib schöpft frifchen Muth,
Dort finde ich mein Bett, die Koft, mein Kind und Weib,
Die freuen ſich gar fehr, wenn ich zum Zeitvertreib
Erzehle, was vorjezt in Dresden neu paſſiret,
Wie unſer theurer Fürſt den Scepter rühmlich führet,
Wie jezt Europa druckt die Armuth übergroß,
Wie Krieg und Krankheit raſt, und macht viel Städte bloß.
Wie dieß und jenes Haus ſich gut und falſch bezeuget,
Wie manche Politic ſich hier und dort einſchleicht,
Wie Staat und Puz regiert, wie Köche fleißig ſind,
Und wie doch überall ſich großer Mangel findt.

* * *

Mein Fuß wird niemahls müd durch dieſe kleine Reiſe,
Er schöpft neue Kraft nach ausgeſtandnen Schweiße,
Weil er mit warmen Pelz wird früh und ſpät belohnt,
Womit ich ihn bekleid, und er es ſchon gewohnt.

* * *

Man heißt das Alter ſchwach, wie junge Leute ſagen,
Allein mein muntre Leib kann Arbeit noch vertragen,
Und Seneca ſchreibt recht, daß wer nur Willen hat,
Der dienet ſeinem Herrn ſo gut, als mit der That. IIII)

* * *

Wenn es nun kühle wird, die Sonne untergehet,
Geh ich nach Döltschen hin, wo auf dem Felſen ſtehet
Die Carlsburg, da ich kann die Weiſſrig ſchlänglicht ſehn, mmmmm)
Wie ſie in Klippen rauſcht, und macht drey Mühlen gehn.
Ich hatte bey dem Dorf, ſo auf der Höhe lieget,
Die Carlsburg aufgebaut, in Felſen eingeſchmieget;

Allein

IIII) Seneca ſchreibt in magnis voluisse ſat eſt.

mmmmm) In der Gegend des Dorfes Döltschen bauete ich auf dem ſteilen Felſen einen Luſtaltan Anno 1742, wo ich in den Plauſchen Grund ſowohl, als auch die Stadt Dresden und Königſtein ſehen konnte.

Allein der Feinde Grimm, entfernt von Helben Art,
 Ließ ihn nicht Stand und Ruh, bis er verwüftet ward.
 Doch weil der Platz so schön, auch Aussicht und das Rauschen
 Der Weisritz, so ich nicht mit Marli wollt vertauschen,
 Die Felsen, die man kann, wie Alpen-Hügel sehn,
 Die machen den Entschluß: Carlsburg soll wieder stehn!
 Zumalen weil daselbst ein Fürsten-Sohn gefessen, nnnnn
 Der dieser Carlsburg Pracht gar weißlich hat ermessen,
 Und sie beschriebnen hat mit vielem Lob und Preis, vide die 2. Anhänge.
 Auch meines Priesters Wis sie hoch zu rühmen weiß;
 Drum soll auch diese Burg, um ihrer Anmuth willen,
 Es koste was es woll, mir mein Vergnügen stillen,
 Sie soll seyn hergestellt, wie sie gebauet war,
 Zu meiner eignen Lust, und guter Freunde Schaar.
 Der Grund ist schattenreich, man sieht viel Wanders-Leute,
 Der Fels ist Wolken gleich, die Stollen geben Beute
 Von Silber, so man schürft, Graf Cosels sein Pallast
 Giebt auch in Plauer-Grund Ministern Ruh und Raft.

f 3

Dies

nnnnn) Vide die Beschreibung des Plauischen Grundes und meines auf dem Felsen
 gebaueten Lust-Altans, der Carlsburg, im Anhang dieser Poesie, so der ver-
 storbene Prinz Johann Wilhelm von Coburg-Saalfeld verfertiget, als er sich
 einen ganzen Tag 1742. auf dieser Carlsburg aufgehalten; ingleichen die De-
 und Beschreibung dieses Altans, welche der ehemalige Priester in Pesterwitz, der
 in deutschen Schriften berühmte M. Ephraim Müller, sehr wohl in Druck aus-
 gehen lassen. Die Inscriptiones, so auf diesem Felsen in Stein gehauen waren,
 sind folgende: Super horidam rupem prope cadentium aquarum murmura cum
 domum noviter erectam Venti injuriae desolassent Lapidream hanc Congeriem ut
 Oculi exhilarentur & Corpus reficiatur CAROLIBVRGVM nominans extruxit
 C. S. de N. Ao. 1742. Hierauf wurde dieser auf lauter Felsen erbaute Lust-
 Altan von denen Kriegs-Völkern gänzlich destruiert, die Inscriptiones auf Stein
 zerschlagen; daher ein anderweiter Bau damit vorgenommen, und folgende In-
 scription aufgesetzt wurde: Scenam hanc, quam vides Lapidream, Procellarum In-
 jurias desolatam, cum iterum erectam Martis injuriae partim mutilassent, partim
 dejecissent, partim combussissent, Tertiam Ao. 1747. restaurandam, simulque
 factum ejusmodi non satis laudabile tantis Viris, serae tradendum posteritati cura-
 vit Ao. 1750. C. S. de N. Zuletzt ist auch dieser Lust-Altan Ao. 1758. in de-
 nen letzten Kriegs-Troublen wieder gänzlich von denen Truppen desolirt, die
 großen steinernen Tafeln und Werkstücken den Felsen hinunter geschmissen wor-
 den, daher er noch in Ruinen zu sehen.

Dies Thal ist TEMPE gleich, in Griechenland gelegen,
Wo man Apollinem vor Zeiten bath um Seegen, 00000)
Wie hier die Weißritz fließt, so floß dort Peneus,
Woselbst man tanzt und sprung, verbannte den Verdruß.

* * *

Es prangt Graf Dithums Haus auch hier mit Wasser: Sprüngen,
Man höret stets Music, das Waldhorn lieblich klingen,
Man siehet ein Palais bey einem Wasser: Fall,
Woselbst die Weißritz rauscht mit angenehmen Schall.
Der Garten liegt im Thal, der Freud und Lust gewähret,
Er liebt sein Tusculum, der Gast es auch verehret,
Ein Fremder findet stets Forellen, Krebs und Raam,
Wenn er sich lagern will bey einem grünen Baum.

* * *

Zuletzt muß ich des Ruhms von Pesterwitz gedenken,
Daß hier ein grüner Busch mir kann Vergnügen schenken,
Woselbst manch guter Freund und auch ein Wandersmann
Im Schatten bey der Quell die Ruhe finden kann.
In Bergen, Busch und Thal kann man sich fast verlieren,
Allein ein sanfter Weg will zu der Quelle führen,
Da steht ein helles Aug manch schönen Ritter: Sitz,
Potschappel, Zauckerod, Burg, Döhlen, Pesterwitz.
Der Prinzen Hoheits Paar und der Prinzessin Gnade
Beehrten sonst den Ort vielmal des Abends spate,
Geruhten in dem Wald bey dieser frischen Quell
Zu trinken dessen Brunn, der frisch, gesund und hell.

Die

00000) Die Gegend des Plauischen Grundes ist in allen Stücken mit dem in Thessalien Griechenlands befindlichen angenehmen Thale TEMPE gleichförmig. Ortelius beschreibet diesen Ort in seinem Atlante, daß er lieget zwischen den Berg Olympo und Ossa, in unübersteiglichen Felsen fließt der Fluß Peneus, wie hier die Weißritz durch dieses Thal, welches dem Apollini gewidmet war, der die Daphne verfolgte, und diese in einen Lorbeer: Baum verwandelt wurde; daher die Knaaben alle Jahre ein Festin, mit Lorbeer: Kränzen geschmückt, an diesen Ort hielten, tanzten, und sich in diesem Thal Tempe divertirten, wie es 180 täglich auch in diesem Plauischen Grunde und Thale geschieht.

Die Kirch in Pesterwitz ist von mir renoviret, ppppp)
Auch hab ich dem Altar sechs Tomos hier legiret
Von Gottes wahren Wort, die Freyberg hat edirt,
Darbey ein Crucifix, so den Altar auch ziert.
Es ist von Porcellain, wovon auch Leuchter stehen.
Wer künftig dieß Geschenk wird in der Kirche sehen,
Der denke an den Freund, der seine Kirche liebt,
Und ihr aus Ehrfurchts: Trieb dieß Liebes: Opfer giebt.
Der Töpfe Blumen: Schmuck beweist auch Angedenken
Von der Besizerin, die hat bewegt zu schenken
Ein König Salomon, der Gottes Haus geschmückt
Mit Blumen, wie sie hier zu dem Altar geschickt.

* * *

Die Pesterwitzer Fluhr und Kofthals schöne Auen,
Nebst Stadt, Feld, Frucht und Wald, auch Bestungen zu schauen,
Hab ich auf der Allee viel Bänke hingesezt,
Damit man ruhen kann, wenn sich das Aug ergößt.
Hier ist ein Horizont zu sehn von sechzig Meilen,
Das Auge kann sich nicht zu so viel Wundern theilen,
Die man auf dieser Höh sieht mit Vergnügen an,
Wo man des Schöpfers Huld nicht gnugsam preisen kann.

* * *

Kommt Regen, der mich zwingt in meinem Haus zu bleiben,
So kann der Münzen Zahl mir meine Zeit vertreiben; qqqqq)

Doch

PPPPP) Die Kirche in Pesterwitz, die sehr enge und dunkel war, habe ich ändern, ers
weitern und mit einer neuen Sacristey versehen lassen, auch die große Freybergis
sche Bibel mit Noten von D. Willisch in V. Vol. dahin legiret, nebst einem Crucif
ix von Porcellain, ingleichen hat auch die Besizerin zwey porcellaine Blumen:
Töpfe mit gemachten Blumen in die Kirche auf den Altar gesendet, und die
Stiftung gemacht, daß in künftigen Zeiten allezeit den 13. Octobr. von dieser
Schenkung auf der Canzel soll gedacht werden, davor der Herr Geistliche ein
Douceur erhält.

qqqqq) Es liegen auf der Gallerie in einem Schranke verwahret Medaillen, von Zinn,
aller Kayser, von Julio Casare bis Franciscum I. auch aller Päbste, von Petro
bis Clementem XII. nebst gedruckten Beschreibungen und Lebenslauf.

Doch kommt Mittags vielmal ein guter Freund darzu,
Und sucht im Garten Klee, nach Fisch die sanfte Ruh;
Kein Schwarm der Diener kommt nebst Pferden angezogen
Mit ihm, er weiß es schon, daß ich nicht bin gewogen
Dem Lerm, der Pracht und Spiel, hat er gesunde Bein,
Liebt Wirthschaft, spricht und scherzt, kann er willkommen seyn.
Ich setze mich mit ihm in Schatten grüner Buchen,
Er muß mit mir die Ruh, die Lust des Landmanns suchen,
Wenn er, vom Gehen müd, sich in das Gras hinstreckt,
Und über Arbeit klagt, die ihn früh aufgeweckt.
Hier hat er freyen Lauf, bleibt ohne Zwang, kann machen,
Was nur sein Herz verlangt, kann plaudern, lesen, lachen,
Kann schlafen, bis die Uhr zu der Gesellschaft schlägt,
Und Abends steht ihm frey, daß er ins Bett sich legt.

* * *

Es ist der Freunde Zahl im Haus-Buch eingeschrieben,
Doch zeigt auch ein +, daß viel der Tod vertrieben,
Und haben Schicht gemacht, dieß lehrt Vergänglichkeit,
Und so wirds allen gehn in spat und kurzer Zeit.

* * *

Ein lustigs Regel-Spiel, Discours und Zeitungs-Blätter
Vertreiben Nachmittags die Zeit bey trüben Wetter;
Und kommt kein Gast zu mir, der mich allhier besucht,
Und der nach meinem Sinn die Eitelkeit verflucht,
So setz ich mich allein, betrachte Gottes Wesen,
Wie er mich wohl versorgt, dort ewig außerlesen,
Da sag ich: Weh dem Mann, dem Denken schon beschwert,
Der sitzend in der Still nicht Gottes Macht verehrt!

* * *

Auch ist mein Zeitvertreib, daß ich denk an die Reisen,
Wo ich vom fremden Land kann viel Vergnügen preisen,
Deutschland, Italien, Frankreich und Engelland
Beseelten Leib und Geist, weil sich bey mir befand

Ein muntreer frischer Muth, wiewohl ich muß bekennen,
 Daß vielmal wallend Blut dahin hat wollen rennen,
 Wo es verführet wurd, wo es gefehlet hat,
 Wo es gekommen ist vom Wort zur eitlen That.
 Die Jugend war der Trieb; doch die vergnügten Tage
 Entflohen schleichend weg, es gab mir manche Plage,
 Der Liebe Gegenstand, der mindeste Verzug,
 Trieb oft zur Ungedult, und brachte Quaal genug. rrrrr)
 Wenn Zorn und Liebe tobt, so sind sie schwer zu zwingen,
 Und können oftermals uns in viel Unglück bringen;
 Alsdenn bereut man es, und so ergieng es mir,
 Ich stell mir die Gefahr oft noch mit Schauer für. sssss)

* * *

Doch Liebe reut mich nicht, denn ich hab die verehret,
 Wo Lieb und Gegenlieb die Tugend nicht verehret;
 Hat manche Viertel-Strund auch blindlings mich verführt,
 So hab ich doch deshalb niemals Verdruss gespürt.
 Was schlechtes war vor mich kein Gegenstand zu nennen,
 Ich liebte, was mir gleich und edel war zu nennen,

Es

rrr) Terentius schreibt: In amore omnia insunt Vicia, Injuriae, suspiciones inimicitiae bellum pax rursum, incerta haec si postulas, ratione certa facere nihil plus agas quam si des Operam, ut cum ratione insanias.

Erasmus Roterodamus sagte: Que son age avancé l'avoit delivré de ce Tyran de Venus, & que si ne l'a été pas maitre absolu, de l'amour impur, que pourtant il ne fut jamais l'esclave. Auch Bayle in seinem großen Dictionnaire beschreibet die stüchtige Liebe sehr artig: Il faut tourner sa vue non pas sur une Venus vulgifaga, vers une Thais qui expedie sur le champ le premier venu, mais vers les Personnes qui de leur coté sont obligez à sauver l'apparence. Elles exigent des préliminaires réelles, se font assieger dans toutes les formes, se font elles rendues, c'est un benefice qui demande la residence, milles soins grands & petits. C'est un Ciel qui non plus qu'auparavant ne conserve toujours la même serenité. Les froideurs les jaloufies les eclaircissements, les ruptures, les reconciliations continuent pour produire bien des changements, & sans nulle regle.

s) Davon sind die Begebenheiten Ao. 1721. in der Vestung Gaeta und Mola in Italien, ingleichen 1724. in Coburg und 1727. in Meynungen, in beständigen Andenken.

Es mußte Müß und Sorg oft angewendet seyn,
Denn sonst hieß Liebe nicht die angenehmste Pein.
Bey alle dem hab ich nie Hand und Schwur gegeben,
Den ich gebrochen hätt, weil freundschaftlich zu leben
Stets war mein Symbolum, und meine Redlichkeit
Gab gleich im Ernst und Späß den Schluß und den Bescheid.

* * *

Und endlich schweben mir noch Freunde in Gedanken,
Die ich sonst hab gekennt, die niemals sollen wancken,
Noch gar vergessen seyn; wer falsche Welt recht kennt,
Lernt, daß ein wahrer Freund der größte Schatz sich nennet.

* * *

Kommt nun die Nacht herbey, so preiß ich Gottes Güte,
Der Sohn und Tochter wünscht, aus kindlichen Gemüthe,
Des Abends sanfte Ruh, ich visitier auch wohl,
Ob meiner Thüren Zahl verschlossen sind, ob Kohl
Und Feuer im Kamin? ob auch all mein Gesinde
Von starker Arbeit müd ich in der Ruhe finde;
Hierauf so schlaf ich ein, bis unser Sonnenlicht
Mich Morgens frühe weckt, mit muntern Angesicht
Alsdenn mein Morgenlied zu Gott wird abgesungen,
Von mir und dem Gesind, vom Voigt bis auf den Jungen.
Wir bitten, daß der Tag verschliesse alle Noth,
Und Gott erhalten mag Fried, Ruh und täglich Brod.

* * *

Und so leb ich vergnügt, und weiß von keinen Grillen,
Denn Gottes Providenz kann meine Sorgen stillen, ttttt)
Kurz, Hoffnung falsches Glück, der Ehren schlechter Wahn,
Des Lebens Sorg und Müß seh ich gelassen an.
Ein andrer prahle hoch mit hundert tausend Schätzen,
Herrschaften und Palläst, auch Wollust und Ergözen,

So

tttt) Corin in seinem Oeuvres galantes pag. 60. schreibt sehr schön: Il faut s'abandonner à la providence de Dieu, comme si toute la prudence étoit inutile, mais il faut se gouverner par les regles de prudence comme s'il n'y avoit point de la providence.

So bleibt doch dieß gewiß, es sagt ein jeder Mund,
Ein Landguth bey der Stadt vergnügt zu aller Stund.

* * *
So kommt denn, werthe Gäst, und lasset euch bedienen,
Setzt euch in die Allée, im Schatten und im Grünen, uuuuu)

1 2

Springt

uuuuu) Graf Saar invieirt seine Gäste auf sein Land: Guth folgendermaassen:

Hatez donc mon ami hatez toi a semer,
C'est le sage metier à te faire estimer,
Epreuvez à tes depens jusqu'a l'agriculture,
Par des nouveaux progrès pour aider la nature,
Sois laborieux, Berger Vigneron Jardinier,
Et toujours gentil-homme, exerçant ton metier,
Il faudroit posséder le pinceau de Virgile,
Pour peindre noblement la Fortune tranquille,
Du digne Campagnard, qui remplit son devoir,
Son bonheur est par fait s'il peut le concevoir,
C'est un mignon du sort, & ma philosophie,
Ne permet hautement de Lui porter l'Envie,
C'est un Monarque heureux aux seins de ses Etats,
Tous ses plaisirs divers sont purs & delicats,
Et goutant tous les jours des nouvelles delices,
Il acquiert des Vertus, il triomphe des Vices,
Loin du pavé mondain, sur les tendres gaçons.
L'homme le plus attentif ecoute la raison
Le spectacle touchant la riche nature,
L'engage a reflechir en sage Creature,
Au sein de sa famille, ou son amour l'attache,
Touts les jours sont pour Lui des Noçes de Gamache,
Pour egayer l'esprit ses Murs sont tapisséz,
De cent livres exquis avec choix amassez,
Et comme il apprend d'eux, en son séjour champetre,
L'art de vivre content, s'entend la raison de l'Etre,
Il rend graces a Dieu, il rit il boit il mange,
Il tire sur le Ciel tant des lettres de change,
Que de son superflus le pauvre soulagez,
Convient que son pain cuit vaut bien d'etre mangé,
C'est vivre c'est jouir de son independance,
C'est de la volupté, tirer la quintessence,
La Campagne est l'Ecole ou la nature enseigne,
Le Roi des Animaux la grandeur & son regne,
C'est le Theatre illustre ou l'Etre souverain,
Fait briller son amour envers le genre humain,
La Campagne en un mot l'Element du Sage,
Malheur à qui le scait & fuit le Labourage.

Springt wie Ahafael, scherzt, lachet, spielt und geht, v. Salt. C. 29. 18.
Mein Keller, Haus und Küch, euch allzeit offen steht.
Ihr seht den alten Greis, der lebt in seiner Hütten,
Verlachtet Dresdens Pracht, und scheut sich noch zu bitten
Um bessern Dienst und Rang, weil doch wohl Unbestand
Ihn wieder schmerzen möcht durch Schiffbruch, Fall und Strandt.
Sein Sommer und sein Herbst des Alters ist verwendet
Zu Gott und Herrendienst, und bald wird seyn vollendet
Der Winter in der Ruh von eitler Thätigkeit,
Wenn er bewohnen wird das Haus der Ewigkeit.
Vor dieses künftge Haus kann er igt schon arbeiten,
Weil er in Ruhe lebt und sich kann zubereiten,
Daß er ein Bürger sey in jener Himmelsstadt,
Wo ihm das Bürgerrecht Christus erworben hat.
Schon glücklich nennt er sich, weil er hier kann empfinden,
Daß doch in dieser Welt kein wahres Glück zu finden,
Der Vorschmack künftger Freud, und einer bekren Welt
Macht, daß sein Aufenthalt hier nicht zu lang gefällt.

* * *

So gönnt ihm denn die Lust, daß er auf seinem Guthe
Noch ruhig leben mag, und auch mit frohen Muthe
Genieße Erößt Glück, doch, nach Solonis Wort,
Es sicher dauern mag bis zu des Grabes Ort, wwwww)

Damit,

wwwww) Cræsus war ein sehr mächtiger und der reichste König in Lydien. Er zeigte sich einmals dem Weltweisen Soloni in aller seiner Pracht und Herrlichkeit, fragte ihn darbey: Ob Solon wohl jemals einen größern und reichern Herrn gesehen habe? Solon antwortete ihm weiter nichts, als diese kurze Moral: Nemo ante mortem beatus: Niemand ist vor dem Tode glücklich zu preisen. Als nach einigen Jahren Cræsus von dem Persischen König Cyro gefangen genommen worden, und wegen angesponnener Rebellion sollte zum Scheiter-Haufen geführt und verbrennet werden, schrie er etliche mal mit voller Stimme aus: O Solon! Solon! Solon! Cyrus ließ ihn fragen: Was diese Worte bedeuteten? Da denn Cræsus ihm referiren ließ: Er hätte sich einst Soloni mit aller seiner Pracht gezeigt, und hätte dieser ihm gewarnt und eine Moral gesagt: Nemo ante mortem beatus; er empfände nun iso die Wahrheit dieses Dichti. Cyrus machte hierüber Reflexiones, und befreyete Cræsum von der Strafe.

Damit, weil vor dem Tod man ihn vergnügt geheissen,
 Nun auch nach seinem Tod sein Erbe kann beweisen,
 Daß stille und fein sanft sein Tod gewesen ist, xxxxx)
 Und N. im Sarge liegt, als ein zufriedner Christ, yyyyy)
 Der sein Werk hat vollbracht, wozu ihn Gott erlesen, zzzzz)
 Der seinen Gott geliebt, und stets sein redlich Wesen
 Ihn Freunde hat gemacht, sein Glück war wechselsweis,
 Ob er es gleich erwarb durch Sorge, Müh und Schweiß.
 Den Kindern läßet er den väterlichen Seegen,
 Wie Jacobs Seegen war, jedoch, daß sie auf Wegen
 Der Tugend feste stehn, damit die Nachwelt sieht,
 Daß seines Stammes Kraft auch in den Zweigen blüth.

I 3

xxxxx) Juvenalis beschreibet in seiner zehnten Satyre einen glücklich und zufriedenen Mann:

Fortem posse animum, mortis terrore carentem,
 Qui spatium Vitae extremum inter munera ponat,
 Naturae qui ferre queat quoscunque dolores,
 Nescit irasci, cupiat nihil, & potiores,
 Herculis aerumnas credat saevosque labores,
 Et Venere & Coenis & plumis Sardanapoli,
 Monstro quod ipse tibi possis dare. &c.

yyyyy) Der leztlin in Schweden verstorbene Erats-Minister, Graf von Tesin, verordnete in seinem Testament, ihm keine andere Grab-Schrift auf seinen Sarg zu machen, als die zwey Worte: Tandem felix.

zzzzz) Des, wegen Gelehrsamkeit, Predigten und Schriften berühmten Herrn Pastoris in Friedrichstadt, M. Raschigs, Disposition der Himmelfahrts-Predigt Ao. 1772. war: Die gewisse Belohnung mit der Herrlichkeit des Himmels, wenn man sein Werk auf Erden wohl vollbracht, und glücklich vollendet hat.



I. Anhang.

I. Anhang.
Die Beschreibung
des
angenehmen Plauischen Grundes,
und der auf dem steilen Felsen bey Döltschen
von dem
von N. erbaueten Lust-Altan,
verfertigt von dem Fürstlich Sachsen-Coburgischen, nunmehr
selig verstorbenen Prinzen, Johann Wilhelm, als er sich auf
diesem Lust-Altan Anno 1742. divertiret.

Erbaulichs Lust-Gebäud der reizenden Natur,
Wie schön entdecktest du der Allmacht Wunder-Spur,
Die, wie den ganzen Bau der ungemessnen Erde,
Dich zubereitet hat nur durch ein Wort: Es werde!
Die Einfalt, so allein in deinem Wesen lacht,
Höhnt aller Meister Kunst und der Palläste Pracht,
Die Deutschlands Ueppigkeit mit Welscher Kunst geschmücket,
Und durch der Säulen Trug dem Untergang entrücket.
Dein Felsen, dem kein Dach das kahle Haupt entdeckt,
Steht bey der Wetter Grimm getrost und unerschreckt;
Und dächte List und Neid denselbigen zu fällen,
So würden sie hieran ihr tolles Haupt zerschellen;
So führt sein fester Stein das schönste Sinnbild an,
Wie froh der Unschuld Brust der Bosheit trocken kann.
Ist deine Weiserig mit ihrem sanften Rauschen
Wohl mit der Wasserkunst Versäillens zu vertauschen?
Dort hat der Menschen Wiß vergänglich nachgeast,
Was Gottes Weisheit hier auf ewig angeschafft.
Wie zierlich schlängelt sich das Element der Fische
Um manchen schlanken Fuß der schattigten Gebüsch,

Wie

Wie willig giebt der Bach durch seinen hellen Saft,
 Nur im Vorübergehn, den trocknen Wiesen Kraft.
 O laßt die Geizigen dieß in die Augen fassen,
 Die auf des Nächsten Noth kein Tröpflein fließen lassen;
 Denn wie der kleine Fluß, nachdem er mitgetheilt,
 Durch seinen schnellen Lauf zum großen Welt-Neer eilt;
 So scheint uns die Zeit auch aus der Welt zu führen,
 Bis wir uns in dem Meer der Ewigkeit verliehren;
 Glückselig ist alsdenn der fromme Wandersmann,
 Der öfters unterwegs dem Nächsten wohl gethan.
 Hilf, Himmel! welches Feld voll Saamen schwangerer Aehren
 Muß unsrer Augen Lust auf diesem Fels vermehren,
 Wie fröhlich sammlet igt des Landmanns muntre Fleiß
 Die seggenreiche Frucht von seinem öftern Schweiß.
 Dort strecken Zweye sich auf vollen Garben nieder,
 Ein rauhes Stoppel-Feld wiegt ihre müden Glieder;
 Doch halten sie, mich deucht, weit sichre Ruh und Raht,
 Als manches Weichlings Leib auf Betten von Damast.
 Was gilt's, ein frommes Herz und ruhiges Gewissen,
 Bey Sorgen freyer Geist, ist igt ihr Ruhelüssen?
 Wie glücklich lebt also ein guter Bauersmann,
 Der, da er wenig hat, auch viel entbehren kann!
 Wie muthig hüpfen dort die Schaafe bey den Ziegen,
 Wie ruhig siehet man hierbey drey Kühe liegen,
 Die neiden jene nicht, daß sie so lustig thun,
 Und jene lassen die nach eignem Willen ruhn.
 Der Mensch im Gegentheil ist oft so unbescheiden,
 Des Nächsten Ruh und Lust aus Mißgunst zu beschneiden.
 Wie zäht und schwächert nicht der buntgesteckte Hund,
 Was aber zeigt sich in jenem Wiesen-Grund?
 Vier Stücke schnelles Wild, von einem Hirsch geführt,
 Dem die Natur den Kopf so fürchterlich gezieret,
 Damit er bey der Prunft, als ein recht wackrer Mann,
 Vor mächtige Rivals die Weiber schützen kann.

Allein,

Allein, mein guter Hirsch, es dürften deine Waffen
Dir vor die Arglist doch nicht Sicherheit verschaffen,
Dieweil uns der Betrug am meisten da verlegt,
Wenn man ihm die Gewalt erboht entgegen setzt.
Wie läßt der Vögel Chor, den Schöpfer zu verehren,
Die schönste Harmonie in freyen Lüften hören;
Wie liebreich spielet es, und zeigt auf manchem Ast,
Daß Gott und die Natur nicht keusche Liebe haßt.
Am Fuß von jenem Fels giebt sich ein Fischer Mühe,
Damit er manchen Fisch in seine Angel ziehe;
Vermuthlich hat ihm auch die Arglist schon geglüct,
Ich merke, daß er izt den Faden lächelnd rüct.
So listig nun der Mann den Fisch an sich gezogen,
Wird auch der Jugend Brust vom Laster oft betrogen,
Es macht die Angel süß, bis der verführte Geist
Zu seinem Untergang in dessen Spitze beißt.
Was aber seh ich dort das Haupt zum Wolken strecken,
Ist's nicht der Laster Trutz, der Untreu Furcht und Schrecken,
Der Sachsen edelster, der hohe Königstein?
Ja, ja, es ist der Ort, den List und Bosheit scheun,
Und wo sie mehrentheils in festgeschlossnen Mauern
Den Mißbrauch ihrer Macht mit später Reu bedauern.
Welch reizend Gegentheil zeigt sich zur linken Hand?
Es ist die Residenz, so Tugend und Verstand,
Muth, Kunst und Frömmigkeit bey Höflichkeit bewohnet,
Und kurz, der edle Sitz, wo Friedrich August thronet.
Wie herrlich lassen nicht der Thürme hohe Pracht,
Wie fürchterlich zugleich der Wälle stolze Macht;
Wie zierlich mancher Bau vortreflicher Palläste,
Und vieler Gärten Schmuck fest die Gewisheit feste:
Der Staat, den Friedrichs Geist belebet und regiert,
Vor dem Johann Adolph den Helden-Degen führt,
Vor dessen Heyl ein Brühl mit weiser Sorgfalt wachet,
Der wird durch Gottes Huld zum glücklichsten gemacht;

Da

Da muß Gewalt und List der Themis Slave seyn,
Die freche Bosheit stets das Licht der Wahrheit scheun.
Die Brust der Laster sich vor edler Tugend schmiegen,
Und wahre Gottesfurcht den Atheist besiegen,
Dieß alles merket man von diesem Lust:Altan,
Wo die Natur der Kunst entübrigt leben kann;
Indem sie sich so schön mit eigener Hand geschmücket,
Daß sie mit ihrem Puz des Menschen Geist entzücket.
Doch dieser ganze Schatz der gütigen Natur,
Fels, Wiese, Holz und Bach, und die beblumte Flur
Kam uns und jedermann nicht durch Genuß zu gute,
Wenn es nicht in der Hand des Eigenthümers ruhte;
Denn da der liebe N. dieß Lust:Revier besitzt,
Wird es zum holden Ort, der jedem Nächsten nützt,
Und folglich dürfen wir auch igt in stillen Freuden
Durch N. Gütigkeit die muntern Augen weiden.
Schenkt uns nun ohngesäumt ein Glas voll Pontac ein,
Es soll zur Dankbarkeit sein Wohl getrunken seyn:
Er lebe, und sein Glück, auch werthes Wohlergehen,
Soll stets so unverrückt, als dieser Felsen, stehen!

Carlsburg,
den 14. August
1742.

Johann Wilhelm,
Prinz zu Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Carl Dietrich von Belau.

m

II. Anhang.

II. Anhang.
Beschreibung
des
angenehmen Plauischen Grundes,

eine halbe Stunde von Dresden, an der Weisritz gelegen,
und des oben auf dem steilen Felsen, bey dem Dorfe Döltzchen, so auch
unter der Jurisdiction des Herrn v. N. gehöret, und ihm erbauten Lust-
Altan, die Carlsburg genannt, verfertigt von Gottfried Ephraim
Müller, gewesenen Pfarrer in Pesterwitz, Anno

1748.

D D E.

Natur, du Meisterin der Dichter,
Durch dich geräth ihr geistig Lied,
Daß auch darinn der strengste Richter
Nicht Flecken und nicht Mängel sieht.
Natur, laß auch dieß Lied gelingen,
Es singt von unsrer Carlsburg Pracht. *)
So werd ich dich ja selbst besingen;
Du bist, die sie so schön gemacht!

*) Dieses ist ein Ort von einer höchstangenehmen Aussicht. Es liegt seitwärts des Dorfes Döltzchen, gegen Mittag, ein hoher Felsen, der aus dem darunter liegenden Plauischen Grunde in steilen Klippen herauf steigt. Diesen Stein haben der Besitzer des Ritterguths Pesterwitz, Kösthal und Döltzchen, C. S. v. N., zu einem anmuthigen *Belvedere* zurichten lassen. So zu sagen auf dem Rücken des Felsens steht auf einem ebenen Platze ein Tisch nebst Bänken, aus saubern Sandsteine gehauen; auf jeder der vier Seiten hat man eine Linde gepflanzt. Alles aber ist mit hölzernen Doppelten und roth angestrichenen Geländern versehen. Zu unterst dieses ebenen Platzes steigt man, auf einer schönen steinern Treppe, auf den Hang des Felsens hinunter, von dar man über einen Brustschranken von Sandsteinen in den Plauischen Grund, mit einem anmuthigen Grauen, hinab sehen kann. Der Hochwohlgebohrne Herr Erbauer haben diesen Lustort nach Dero Namen Carlsburg benennet; wie die in Stein gehauene Stiftungs-Innschrift bezeuget. Vide bey Zufriedenheit des Land- und Lebens von Döltzchen die lateinischen Inscriptiões.

So weit; Hier läßt sich ruhig sitzen,
Hier soll der Carlsburg steiler Stein
Mit seinen jäherhabnen Spitzen
Mein Pindus, mein Parnassus seyn.
Statt Helicons belaubten Eichen,
Kann man hier unter Linden stehn;
Und seh ich dort die Weiskritz schleichen,
So wird sie mir mein Hippocren.

Du Tempe in dem Sachsenlande, *)
Du weitberühmter Plauer Grund,
Du machst den Sinnen, dem Verstande
Die Herrlichkeit des Schöpfers kund.
Wohin ich meine Blicke richte,
In Berg und Thal, in Wald und Flur,
In Gras, in Schatten und in Lichte
Sind ich der Weisheit hellste Spur.

Hier merk ich unter meinen Füßen
Den schlanglichtkrummen Weiskritzfluß, **)
Mit murmelndem Geräusche, fließen,
Mich dünkt, er seufzet, aus Verdruß,
Daß ihn ein Währ im Laufen hemmet,
Und in so viele Mühlen schickt,
Und sein geschwächtes Wasser dämnet,
Das sonst die Last des Holzes drückt.

*) vide die Beschreibung der Zufriedenheit und Ruhe auf dem Lande.

**) Die Weiskritz, die sich durch den ganzen Plauischen Grund herein schlängelt, fällt gerade unter dieser Carlsburg über ein Währ, welches zum Dienste der im Grunde hinein liegenden Mühlen erbauet worden. Dieser Wasserfall macht durch sein Geräusche und durch seine schäumenden Wellen den Ohren und Augen die Anmuth dieses Orts annoch größer. Dieses war bey Tempe der Fluß Peneus.

Der Mühlen klapperndes Getöse *)
 Benimmt die Furcht der Hungersnoth.
 Der Saaten Reife, Schwer und Größe
 Verspricht dem Landmann reichlich Brod.
 Was seh ich dort? Lyeens Höhen, **)
 Der Weinstock schlingt sich um den Pfahl.
 Die Bäume, die darneben stehen,
 Die zeigen Früchte sonder Zahl.

Was kommt denn hier vor Volk gegangen?
 Der Arbeitsmann kommt aus der Stadt,
 Und eilt, die Heymath zu erlangen,
 Weil Woch und Fleiß ein Ende hat.
 Mühseligkeit! hör auf zu pochen;
 Mich tröstet der zufriedne Reim:
 Am Samstag meiner Lebens-Wochen
 Geh ich zur Ruhe freudig heim.

Du stolzer Fels, dein hoher Rücken ***)
 Läßt mich das langgestreckte Feld,
 Mit Seegen ganz bedeckt, erblicken,
 Da jetzt der Landmann Erndte hält.
 Wo Gittersee und Coschütz liegen,
 Da seh ich Heerden, Vieh und Wild,
 Dabey der Hirte, voll Vergnügen,
 Die Luft mit muntern Liedern füllt.

D!

*) Gleich unter dem Felsen liegt die sogenannte neue Mühle, weiter hinabwärts aber, wo 1719-
 der bekannte Saturnus-Tempel gestanden, die nur vorm Jahre erbaute König-
 Mühle.

**) Nechter Hand, seitwärts hinauf, siehet man in einem steilen Gebäude einen ziemlich großen
 Weinberg, der zu dem Leurizischen Guthe in Dörschen gehöret.

***) Gerade gegen über erblicket man einen Felsen, der noch höher und steiler ist, als der, dar-
 auf man siehet. Von diesem Felsen strecket sich eine Ebene südwärts hinein, darauf man
 die Dörser Gittersee und Coschütz liegen siehet.

O! Ebenbild der ersten Zeiten,
Die noch der Unschuld Gold geziert!
Da man noch nichts von Krieg und Streiten
Von Neid und Hochmuth nichts gespürt!
O ja! man findt dich auf dem Lande
In Einfalt und Zufriedenheit.
Man lebt vergnügt bey seinem Stande
Mit dem, was die Natur uns beut.

Nein! solche Lust und solch Ergötzen
Ist großen Städten unbekannt!
Man ringt nach Wollust, Ehr und Schätzen,
Und kriegt nur Schatten in die Hand.
Ich ehr euch zwar, ihr Pracht-Palläste,
Womit dort Dresden sich erhebt; *)
Doch meine Demuth hält's vors beste,
Wenn sie in niedern Hütten lebt.

Den Blick noch aufwärts, welche Freude!
Dies schattenreiche Thal zu sehn, **)
Wo Eich und Linde, Buch und Weide
Die Zweige brüderlich verdrehn!
O Schauplatz vieler Seltenheiten,
Womit Natur und Kunst sich puzt,
Der äußerst und auf beyden Seiten
Mit Thürmen und mit Bergen trutz.

*) Nichtet man sein Gesicht gegen Morgen, so entdecket sich Dresden in seiner schönsten Länge, nebst dem Weingebürge gegen Pillnitz hinan. So raget auch der Königstein über die vorliegenden Berge und Hügel, mit der darauf stehenden Festung, amoch hervor.

**) Es ist wohl der anmuthigste Anblick an diesem Ort, wenn man gegen Abend hinauf siehet, wo sich der Grund nach Pöschappel und Döhlen hinanwärts dehnet. Man siehet nichts, als auf beyden Seiten Berge, wodurch das dazwischen liegende Thal verursacht wird, welches, nebst dem Weiskreuzflusse, die grünesten und mit vielen Bäumen besetzten Wiesen und Gärten zeigt. Zu äußerst am Ende, recht in der Mitte, siehet man den hohen Kirchthurm zu Döhlen hervor ragen, welcher den Gesichtskreis dieser schönen Ansicht gleichsam endiget.

Bist du schon nicht, gleich Fürsten-Schlössern,
O Carlsburg, prächtig aufgeführt;
Sprecht: Kann die Kunst wohl das vergrößern,
Was die Natur so ausgeziert?
Hat Boreas dein Dach zernichtet, *)
So fall ich seinem Zorne bey:
Wo alles die Natur verrichtet,
Da bleibt der Kunst nichts überley.

Und fehlt dir etwan denn dasselbe,
Was man vor groß und prächtig hält?
Die Deck, ein blaues Luftgewölbe,
Die Wände, Busch und Dorf und Feld.
Und bringt man ein vergnügt Gemüthe
Annoch zu deiner Pracht herzu,
So wird, durch deines Stifters Güte,
Uns Carolsburg zur Carolsruh! **)

Zwar haben Feinde nach dem Winde ***)
Dein Gatterwerk verheert, verbrannt.
Doch deiner vierfach schönen Linde
Schont Nordwind und des Siegers Hand.
Warum? nicht ungefähr! zum Zeichen:
Daß, wie man Linden nichts gethan,
So muß auch alles Unglück weichen,
Was N. Glückwunsch hindern kann.

Dein

*) Der hochadeliche Herr Stifter war erst gesonnen, ein auf vier feinem Säulen ruhendes Dach über den ebenen Platz auf dem Felsen aufzuführen, und gleichsam ein Haus dadurch darstellen zu lassen. Doch da es bereits bald fertig war, geschah es, daß den 31. Julius ein mit einem schweren Schloßen-Weiter vergesellschafteter Sturmwind das Dach herab stürzte, die die Säulen ruheten, eine ziemliche Weite von ihrer Grundlage hinweg schob.

**) Carlsruh ist ein prächtiges Lust-Schloß im Baaden-Durlachischen, welches der verstorbene Marggraf Carl erbauet. Die Reisenden, die es gesehen, rühmen es als einen Ort, zu dessen Vollkommenheit Natur und Kunst alles beygetragen. Siehe den 14. Brief des I. B.

***) Als die Preussischen Völker bey Dresden den 28. Dec. 1745. in dem Dorf Döltschen lagen, und

Dein Ruhm wird, schöner Stein, nicht minder
Durch alle Zeit zur Nachwelt gehn.
Man sieht drey hohe Königs-Kinder, *)
Drey Huld-Göttinnen, auf dir stehn.
Die Gegenwart so hoher Gäste,
Die einst noch Königinnen seyn,
Macht dich, bist du gleich keine Beste,
Durch Hoffnung schon zum Königstein!

Doch gnug; die Sonne geh zu rüste,
Die Demmruung mindert deine Pracht.
Wenn ich der Zeit nicht weichen müßte,
Gäb ich dir noch nicht gute Nacht!
Doch laß ich dir mit frommen Lippen
Den Abend-Seegen noch zurück:
So fest, als deine steile Klippen,
So fest sey deines Stifters Glück.

Es mag die Häuser zieren
Mit Marmor, wer da will; ich lobe solche Pracht,
Die, ohne Menschenkunst, natürlich ist gemacht.
Opitz von der Ruhe des Gemüths,
v. 30. u. i. f.

und daselbst 9. Häuser abgebrannt waren, rissen sie auch das auf diesem Felsen A. 1742. erbaute Gatterwerk und Lusthaus weg, verbrannten das Holz, und schmissen die steinernen Säulen entzwey. Daher es der Herr Besitzer zum drittenmal 1747. wieder aufzubauen sich gemüßiget habe.

*) Den 21. Aug. 1747. begnadigten die drey Königl. Prinzessinnen, Christina, Elisabeth und Eunigunda Hoheiten, den Herrn Besitzer dieses Lust-Altans mit Dero Gegenwart, und approbirten gnädigst die schöne Aussicht und choisirte Lage dieses Altans.

Ja. 1849. 8

VD18

ULB Halle

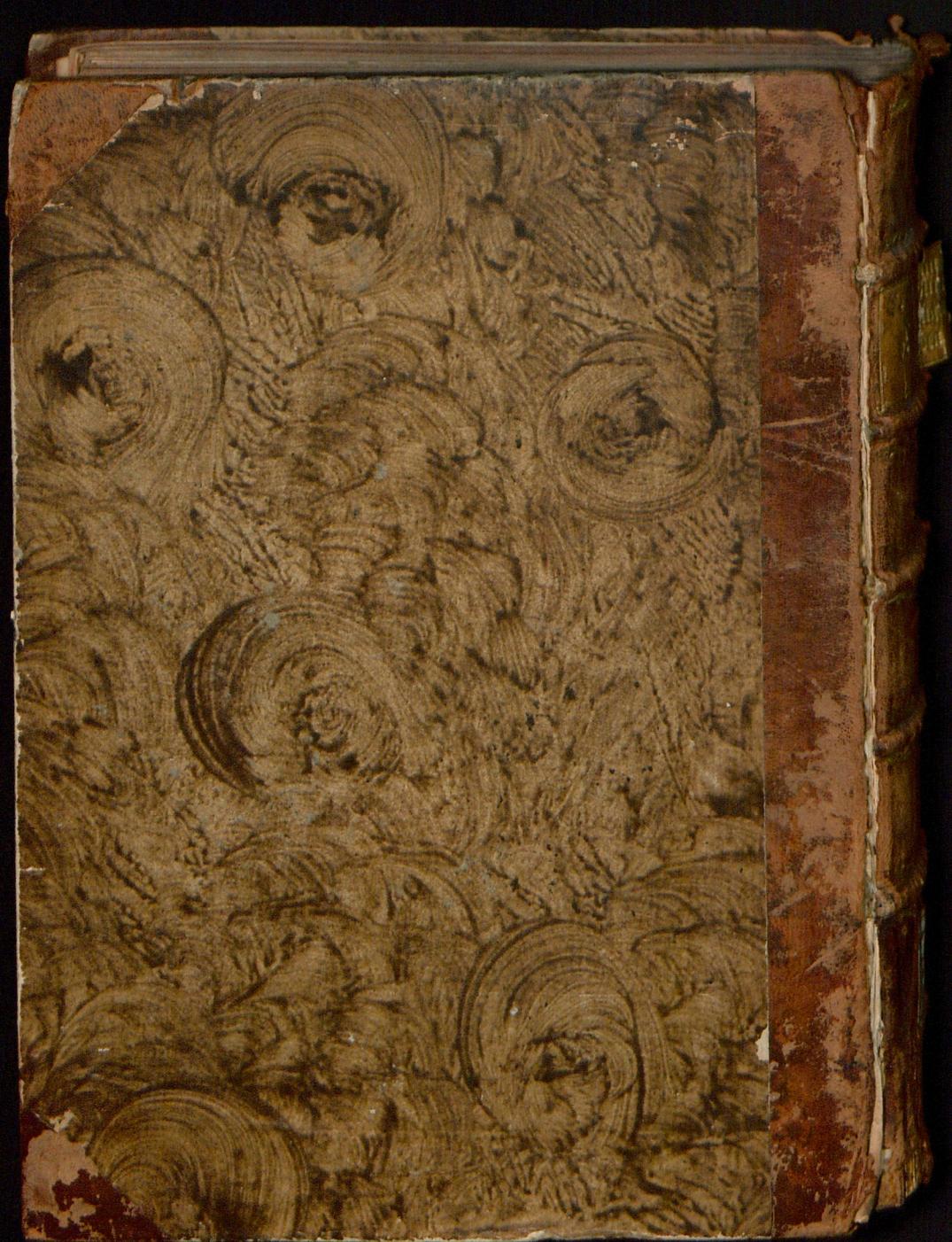
007 769 458

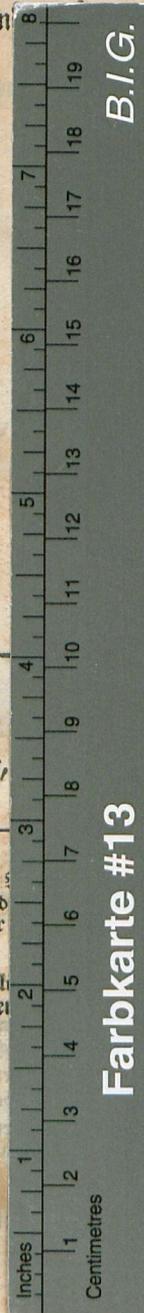
3



M. P.







6.
Poetische Beschreibung
der

7

Zufriedenheit

und angenehmen
auf einem Land-Guth,

insonderheit
auf denen bey Dresden auf der Anhöhe gelegenen
nd Erb-Güthern Roßthal und Pesterwitz,
und dem darzu gehörigen
orfe Döltchen,
nebst dem

enden angenehmen Thal, dem Plauischen Grunde, so mit dem
schenland gelegenen Lust-Thal TEMPE verglichen wird;
Worben angezeigt ist:

haffenheit des Guthes Roßthal u. Wohnung daselbst,
alische Vergnügen auf einem Land-Guth,
entliche Vergnügen und Zufriedenheit daselbst,
gestandenen Unglücks-Fälle auf beyden Güthern,
nehme Beschäftigung daselbst,
ichen Berrichtungen auf dem Lande;

Nicht weniger angebracht sind
alische Sententien von Römischen und Griechischen Phi-
phis, auch neuerer Zeit lebenden Scriptoribus und
Moralisten;

Berfertiget und zum vierten mahl in Druck gegeben
von

heN Besitzer obgemeldter Ritter-Güther,
einem Sieben und Siebenzigsten Lebens-Jahre.

Im Monath November 1772.

Leopold Göschen

